Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag, Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Ausgabe A | Bielefeld, Donnerstag, 23. Januar 1936 | 126. Jahrgang / Nr. 19

Nicht gegen Deutschland gerichtet

Das Abkommen der gegenseitigen Hilfeleistung

Genf, 23. Januar

In einem Schreiben an den Vorsitzenden des Sanktionsausschusses, teilt Außenminister Eden mit, daß England, Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und die Türkei ein lückenloses Abkommen getroffen haben, sich im Falle eines italienischen Angriffes in Folge von Sanktionen gegenseitig militärische Unterstützung zu gewähren.

In dem Schreiben werden auch die zwischen den Generalstäben Englands und Frankreichs geführten Verhandlungen berührt. Hierzu führt die englische Denkschrift aus:

Die Tatsache, daß diese Besprechungen zwischen den französischen und den britischen Stäben stattgefunden haben, hat in gewissen Kreisen zu der Behauptung geführt, daß die Besprechungen sich nicht nur auf die Lage im Mittelmeer, wie sie sich aus der Anwendung von Artikel 16 der Völkerbundssatzung ergibt, sondern auch auf die Nordostgrenze Frankreichs bezogen haben. Die Regierung Seiner Majestät wünscht diese Gelegenheit zu ergreifen, um zu erklären, daß jede derartige Behauptung unwahr ist. Die Besprechungen zwischen den beiden Stäben, die stattgefunden haben, beschränken sich durchaus auf eine gemeinsame Aktion für den Fall, daß aus der Anwendung von Sanktionen im gegenwärtigen Konflikt Feindseligkeiten im Mittelmeer entstehen sollten. Sie haben sich niemals auf irgend einen anderen Fall bezogen.

Gleichzeitig mit der englischen Denkschrift wird

ein Schreiben des französischen Vertreters,

Leger, an den Präsidenten der Sanktionskonferenz veröffentlicht, worin auf die englische Denkschrift Bezug genommen und erklärt wird:

„Was die Rolle und die Haltung der französischen Regierung betrifft, so hat die französische Delegation der englischen Darlegung der Tatsachen nichts hinzuzufügen. Die sehr genauen Angaben der britischen Denkschrift sind geeignet, die Mitglieder des 18er-Ausschusses vollständig über die Auffassung aufzuklären, die die britische und die französische Regierung über die Tragweite und den etwaigen Anwendungsbereich der Verpflichtung zu gegenseitiger Unterstützung aus Artikel 16 Absatz III des Paktes haben. Der Meinungsaustausch hat übrigens in nichts den Anwendungsbereich der gemeinsamen Verpflichtungen überschritten, die die Mitglieder des Völkerbundes öffentlich übernommen haben. Infolgedessen kann sich daraus keinerlei Ueberraschung noch Mißverständnis in der Weltmeinung darüber ergeben."

Italien protestiert

Genf, 22. Januar.

Die italienische Regierung hat, wie hier verlautet, bereits in den verschiedenen Hauptstädten gegen das englische Vorgehen zur Sicherung der Hilfeleistung auf Grund von Artikel 16 Absatz 3 Einspruch erhoben und hat eine entsprechende Note an den Präsidenten des Völkerbundsrates angekündigt. Darin soll ausgeführt werden, daß die Organisierung der militärischen Hilfeleistung auf Grund der Völkerbundsverpflichtungen Angelegenheit des Völkerbundsrates sei, und daß die englische Regierung durch die Entsendung von Kriegsschiffen ins Mittelmeer den Entscheidungen des Rates in unzulässiger Weise vorgegriffen habe.

Abermals vertagt

Die heikle Frage der Oelsperre

Genf, 22. Januar.

Der Achtzehnerausschuß der Sanktionskonferenz hat sein Präsidium ermächtigt, einen Sachverständigen-Ausschuß zur Prüfung der Voraussetzungen und der Durchführung einer etwaigen Oelsperre einzusetzen. Auf Antrag des rumänischen Außenministers Titulescu wurde dabei festgestellt, daß die bereits am 6. November getroffene politische Entscheidung durch diese technische Prüfung nicht berührt werde. Der Sachverständigen-Ausschuß soll in der nächsten Woche zusammentreten. Nach Auffassung der maßgebenden Abordnungen hat sich die politische Lage in der Frage der Oelsperre durch den Beschluß in keiner Weise geändert.

Die Entscheidung über die tatsächliche Verhängung der Sperre ist ledialich, und zwar zum dritten Mal, aufgeschoben worden.

Kundgebungen gegen England

Rücktritt der ägyptischen Regierung

Kairo, 22. Januar.

Die ägyptische Regierung Nessim Pascha hat dem König ihren Rücktritt angeboten. Der Grund zu diesem Schritt dürfte in der wachsenden Erregung der Bevölkerung über das langsame Vorwärtskommen der Verhandlungen über die Neuregelung der englisch-ägyptischen Beziehungen zu erblicken sein.

Nach bisher nicht bestätigten Meldungen hat der König Nahas Pascha mit der Bildung des neuen ägyptischen Kabinetts beauftragt.

Eine Protestaktion

Kairo, 22. Januar.

Die Regierung Nessim Pascha ist zurückgetreten, um mit diesem Schritt demonstrativ gegen die englischen Vorschläge für den in Vorbereitung befindlichen englisch-ägyptischen Vertrag zu protestieren. Mit besonderer Heftigkeit wird ägyptischerseits gegen diese Vorschläge eingewendet, daß sie die Beibehaltung der britischen Garnisonen in Kairo und Alexandria auf unbestimmte Zeit und den Ausschluß der ägyptischen Truppen aus der Suezkanalzone vorsehen, daß sie weiterhin nur eine ungenügende Revision der sogenannten Kapitulationen (Ausländervorrechte) ins Auge fassen und daß sie schließlich empfehlen, der Chef der ägyptischen Polizei solle noch weitere fünf Jahre lang ein Engländer sein, auch solle die europäische Abteilung des Untersuchungsamtes im Polizeipräsidium weiterhin von einem Engländer geleitet werden.

Studenten-Kundgebungen

Kairo, 22. Januar.

Nationalistische Studenten benutzten den Rücktritt der Regierung Nessim Pascha dazu, gegen England zu demonstrieren. Die Demonstranten durchzogen in geordneten Zügen mit dem Ruf: „Lang lebe Nahas Pascha, der Kabinettschef!" die Straßen der Stadt. Die Demonstrationen vollzogen sich in vollkommener Ordnung. Die Polizei brauchte nirgends einzugreifen. Von den Studentenausschüssen wurde gleichzeitig beschlossen, die Wasdanhänger zu kommenden Donnerstag zu Massendemonstrationen auf die Straße zu rufen und einen Streik zu beginnen. Politische Beobachter halten es für möglich, daß damit auch die blutigen Unruhen, deren Schauplatz die ägyptischen Großstädte wiederholt in den letzten Wochen der innerpolitischen Krise gewesen sind, wieder aufleben könnten.

Kleinarbeit aus der Ratssitzung

Genf, 22. Januar.

Der Völkerbundsrat trat am Mittwochvormittag in nichtöffentlicher Sitzung in die Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Danziger Fragen ein (worüber wir an anderer Stelle ausführlich berichten). Sodann wurde in der Ratssitzung der Bericht über die Arbeiten der letzten Tagung der Mandatskommission angenommen. In dem Bericht wird von einer Erklärung des japanischen Vertreters Kenntnis genommen, der wirtschaftliche Gleichberechtigung in den Mandatsgebieten forderte. Schließlich wurde der Ratsausschuß zur Prüfung der vorläufigen Maßnahmen auf dem Gebiete der Flüchtlingsfürsorge eingesetzt. Außer dem Vertreter von Ecuador als Berichterstatter gehören ihm die Vertreter Englands, Dänemarks, Frankreichs, Polens, Italiens und der Sowjetunion an.

Außerdem hat der Völkerbund einen Bericht des argentinischen Vertreters über die Ernennung eines Nachfolgers des verstorbenen Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, entgegengenommen. Es wurde beschlossen, die Frage der Wahl eines Nachfolgers für Henderson bis zu dem Augenblick, wo die Wiederaufnahme der Konferenz möglich ist, zu verschieben, und sie mit der Frage der tatsächlichen Wiederaufnahme der Konferenzarbeiten zu verbinden.

Frankreichs Krisenjubiläum

Paris, 23. Januar.

Das am 7. Juni 1935 gebildete dritte Kabinett Laval ist nach einer Amtstätigkeit von 7½ Monaten zurückgetreten. Laval erklärte nach Ueberreichung seines Rücktrittsschreibens Pressevertretern, daß er das Anerbieten des Präsidenten der Republik, eine neue Regierung zu bilden, abgelehnt habe.

Der Präsident der Republik hat alsbald seine Beratungen über die Neubildung der Regierung begonnen. Er hat zunächst die Präsidenten der Kammer und des Senats empfangen und hat anschließend mit den Vorsitzenden der großen Fraktionen Fühlung genommen. Lebrun bot in einer anderthalbstündigen Unterredung dem Kammerpräsidenten Bouisson die Bildung einer neuen Regierung an. Doch hat Bouisson eine ablehnende Antwort erteilt.

Wie aus politischen Kreisen am Mittwoch abend verlautet, dürfte Herriot, der für Donnerstag vormittag zum Präsidenten der Republik zur Rücksprache wegen der Regierungsbildung berufen wurde, einen derartigen Vorschlag ablehnen, da er in der Sonntagsitzung des Vollzugsausschusses der Radikalsozialistischen Partei ausdrücklich geäußert habe, mit seinem Rücktritt aus dem Kabinett lediglich seine Freiheit als Staatsbürger wiedererlangen zu wollen.

Im Falle einer Ablehnung Herriots verlautet, daß der Staatspräsident den Vorsitzenden der Radikalsozialistischen Kammerfraktion, Delbos, mit der Kabinettsbildung beauftragen werde. Falls auch Delbos, was wahrscheinlich sei, ablehnen sollte, werde wohl ein Senator der Demokratischen Linken mit der Regierungsbildung betraut werden. In politischen Kreisen nennt man den Finanzminister im gestürzten Kabinett Laval, Regnier, und den früheren Ministerpräsidenten und Senator Sarraut als etwaige Nachfolger Lavals.

*

Die jetzt zu bildende Regierung wird im Zeichen eines bedenklichen Jubiläums Frankreichs stehen, sie wird nämlich das 100. Kabinett der letzten 60 Jahre sein. Frankreich kommt damit auf die Rekordleistung, daß es im Durchschnitt etwa alle dreiviertel Jahr seit 1876 eine Regierung verbraucht hat. Innerhalb dieses Rekordes aber hat die gegenwärtige Kammer, deren Wahlperiode von 1922bis 1936 dauert, noch einen Sonderrekord aufgestellt: Sie hat von ihren sämtlichen Vorgängern die meisten Regierungen gestürzt.

In dieser Atmosphäre werden sich nun die Kämpfe um die Regierungsbildung einerseits und um die Gestaltung der französischen Wahlen andererseits abspielen, für die jede Partei möglichst freie Hand haben will. Die Radikalsozialisten, die ihren Wahlfeldzug in Opposition gegen die Regierung führen, konnten diese gleiche Regierung naturgemäß nicht weiter durch Passivität in der Kammer und durch Belassung ihrer Minister im Kabinett unterstützen. Insofern ist also die Entwicklung der Dinge in Frankreich so logisch, wie sie es in einem parlamentarischen Staat nur sein kann. Die Linke, von den Radikalsozialisten bis zu den Kommunisten, rechnet mit einem Wahlsieg, wenn sie auch nicht unbedingt von ihm überzeugt sein kann. Die finanzielle Lage, die trotz der Lavalschen Spargesetze noch reichlich schwierig ist, vor allem aber die Außenpolitik bieten ihr jedoch immerhin gute Wahlparolen. Laval dagegen hat die Sympathien des Volkes für sich, und es ist bezeichnend, daß ihm bei seiner Rückkehr aus Genf spontane Ovationen bereitet wurden, bei denen Lavals jetziger Gegenspieler Herriot nicht gerade gut wegkam.

Die neue französische Regierung wird natürlich ein Uebergangskabinett sein, das nach der Wahl neugebildet werden muß. Dann hätten es die Franzosen in einer einzigen Parlamentsperiode auf nicht weniger als ein rundes Dutzend Kabinette gebracht, die höchste Zahl von Regierungen, die es jemals während einer Kammerperiode gegeben hat.

Wanderndes Gold

Wieder Goldabfluß aus der Bank von Frankreich ins Ausland.

Paris, 23. Januar.

Im Zusammenhang mit der Ministerkrise beginnen sich wieder finanzielle Spekulationen auszuwirken. Dem „Matin" zufolge sind in drei Tagen vom 19. bis 21. Januar bereits über 600 Millionen Franken Gold aus den Kellern der Bank von Frankreich ins Ausland abgeflossen.

Verschlossene Türen

Die Lage an der Pariser Universität.

Paris, 23. Januar.

Die Schließung der Rechtsfakultät der Universität Paris, die bereits seit zwei Wochen besteht, ist noch nicht wieder aufgehoben worden. Von dieser Maßnahme sind rund 6000 Rechtsstudenten betroffen, die nach wie vor die Entlassung des Professors Jèze und die Wiederaufnahme der Vorlesungen fordern.

Die Studenten der Medizin, die vor Jahresfrist Kundgebungen und Streiks gegen die Ausländerüberschwemmung der französischen Universitäten durchgeführt hatten, unterstützen die Forderung ihrer Kommilitonen von der Rechtsfakultät und haben eine entsprechende Entschließung dem Erziehungsminister zugeleitet. Auch der Nationalverband der Studenten, dem 27 studentische Organisationen angeschlossen sind, fordert die sofortige Wiedereröffnung der juristischen Fakultät. Das Erziehungsministerium hat eine Mitteilung ausgegeben, in der von der Fortsetzung der Besprechungen über die Bedingungen einer Wiedereröffnung der Fakultät die Rede ist und gleichzeitig die baldige Wiederaufnahme der Vorlesungen in Aussicht gestellt wird.

Rekordausfuhr von englischen Flugzeugen

London, 23. Januar.

Die Ausfuhr britischer Flugzeuge und Flugzeugmotoren erreichte im vergangenen Jahr eine bisher noch nie dagewesene Höhe. Ihr Wert betrug rund 2,7 Millionen Pfund. Mehr als 70 Staaten und Gebiete traten als Käufer auf.

Der Wille zur Aufwärtsentwicklung

Reichs- und Gauleitertagung in München

München, 22. Januar

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

In München fand am Mittwoch unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers und in Anwesenheit sämtlicher Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der Reichsleitung die erste Gauleitertagung des vierten Jahres der nationalsozialistischen Revolution statt. Vor dem Eintritt in die Beratungen gedachte der Stellvertreter des Führers in bewegten Worten des im letzten Jahr verstorbenen Gauleiters Hauptmann Loeper.

Von den einzelnen Punkten der Tagesordnung, in deren Mittelpunkt vor allem wirtschaftliche Fragen standen, fanden die mit der deutschen Ernährungslage zusammenhängenden Fragen besonders Interesse. Es kam zum Ausdruck, daß die entstandenen vorübergehenden Verknappungen ihren wesentlichen Grund in der durch den nationalsozialistischen Aufbau hervorgerufenen Verbesserung der Lebenshaltung von Millionen von Familien gehabt haben und daß das Verständnis und die innere Haltung des deutschen Volkes in diesen Fragen vorbildlich gewesen seien.

Des weiteren wurden in eingehenden und fruchtbaren Erörterungen Anregungen für die weitere Fortführung der Arbeitsschlacht sowie Einzelfragen der Betreuung des deutschen Handwerks und Handels besprochen.

In der Tagung der Reichsleiter, die am Nachmittag im Braunen Haus stattfand, erstatteten die einzelnen Reichsleiter ausführlichen Bericht über die Lage und die Entwicklung ihres Tätigkeitsgebietes, wobei die erfreulichen Fortschritte der Parteiarbeit im abgelaufenen Jahr festgestellt, aber auch einzelne Schwierigkeiten, die hier und dort vorübergehend zu überwinden waren, einer offenen und aufmerksamen Prüfung unterzogen wurden. Es kam dabei insbesondere der Wille zum Ausdruck, die bewährte Energie und weltanschauliche Kraft der Partei in die Aufwärtsentwicklung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet weiterhin aufs schärfste zum Einsatz zu bringen.

Unbefugte Einmischung des Völkerbundes

in die innerpolitischen Verhältnisse Danzigs

Genf, 22. Januar.

Der Völkerbundsrat trat heute vormittag in nichtöffentlicher Sitzung in die Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Danziger Fragen ein. Die Aussprache wurde eröffnet durch den

englischen Außenminister Eden

als Berichterstatter, der erklärte, daß die zur Erörterung stehenden Fragen sich erfreulicherweise nicht auf irgendwelche Meinungsverschiedenheiten zwischen Danzig und Polen beziehen. Es sei aber bedauerlich, daß der Rat sich wieder einmal mit der Verletzung der Verfassung der Freien Stadt durch die Danziger Regierung zu beschäftigen habe. Seit seinem Dezemberbericht seien Ereignisse eingetreten, die Zweifel darüber aufkommen ließen, ob die Danziger Regierung diese Fragen tatsächlich mit gutem Willen und gutem Glauben behandele. Der Rat habe im September zuversichtlich damit rechnen können, daß seine Empfehlungen auf Grund des gründlichen und unparteiischen Gutachtens der Juristen vollständig und aufrichtig von der Danziger Regierung ausgeführt werden. Der Danziger Senatspräsident habe selbst die Versicherung abgegeben, daß der Senat entsprechende Maßnahmen treffen werde. Man habe damals hoffen können, daß der Rat keinen weiteren Anlaß haben werde, sich mit dem Verfassungsleben der Freien Stadt zu beschäftigen. Leider sei dies bei weitem nicht der Fall. Obwohl der Senat damit die von seinem Präsidenten im Mai abgegebenen Verpflichtungen verletzt habe, habe er beschlossen, in mancher Hinsicht die Empfehlungen des Rates nicht auszuführen. Weiterhin sei dieser Entschluß im Volkstag durch dessen Präsidenten in einer Rede ausgesprochen worden, deren Wirkung nur sein konnte, eine Atmosphäre der Feindschaft und des Ressentiments gegenüber dem Rat zu schaffen. Im Augenblick wolle er weder im einzelnen auf die Frage der Achtung vor der Verfassung noch auf die Gültigkeit der vorjährigen Wahlen eingehen. Der Rat habe gewisse Funktionen gegenüber der Freien Stadt Danzig übernommen. Die befriedigende Erfüllung dieser Verpflichtungen sei durch die Haltung des Danziger Senats schwierig gemacht worden. Bevor er, der Berichterstatter, ins einzelne gehende Vorschläge mache, habe er dem Rat die allgemeine Lage dargestellt und seine Meinung darüber erfahren wollen.

Danach ergriff

der französische Vertreter Leger

das Wort, der in dem gleichen Sinne wie Eden sprach. Durch das Verhalten des Senats sei eine Lage entstanden, die nicht länger andauern dürfe. Der Berichterstatter werde wahrscheinlich ein Programm aufstellen, auf Grund dessen der Danziger Senat endgültig seine Verantwortung übernehmen müsse. Der spanische Vertreter de Madariaga schloß sich der englischen und der französischen Erklärung vollinhaltlich an, insbesondere der Anerkennung der Unparteilichkeit des Völkerbundskommissars in Danzig.

Wesentlich anders klangen

die Ausführungen des dänischen Außenministers Munch.

Er sprach die Hoffnung aus, daß der Danziger Senat eine Befriedung der verschiedenen politischen Richtungen in Danzig herbeiführen und auf Grund der heutigen Aussprache sowie der früheren Beschlüsse des Völkerbundes eine ersprießliche Zusammenarbeit mit dem Völkerbundskommissariat herbeiführen werde.

Der polnische Außenminister Beck

schloß sich der Befriedigung der Berichterstatter darüber an, daß der Rat seit einiger Zeit nicht aufgefordert worden sei, seine Rechte, soweit sie die polnischen Belange betreffen, auszuüben.

Er erklärte, er wolle bei dieser Gelegenheit auch die Befriedigung seiner Regierung darüber aussprechen, wie die oft recht verwickelten Beziehungen zwischen Polen und der Freien Stadt in Zusammenarbeit mit dem Danziger Senat geregelt worden seien. Er habe die Ueberzeugung, daß der Senat gemäß den Erklärungen, die sein Präsident vor dem Rat und kürzlich gegenüber einem Vertreter der polnischen Regierung abgegeben habe, den gleichen guten Willen in seinen Beziehungen zum Völkerbund an den Tag legen werde.

Die Fragen, die zur Behandlung stünden, seien nicht alle gleich wichtig. Ohne die Schwierigkeiten aus den Augen zu verlieren, die das Wirtschafts- und soziale Leben in jeder politischen Gemeinschaft für die Behörden mit sich bringen, könne der Rat nicht zugeben, daß die Garantie durch den Völkerbund zur Diskussion gestellt werde. Die Völkerbundsgarantie müsse Polen die unbeschränkte Ausübung seiner Grundrechte gewährleisten, dem Senat der Freien Stadt eine gewisse unerläßliche Handlungsfreiheit in der Verwaltung lassen und die Sicherstellung der berechtigten Belange der Danziger Bevölkerung gewährleisten. Am Schluß seiner Erklärung sprach Beck die Hoffnung aus, daß der Rat eine gerechte und befriedigende Lösung finden werde.

Wie nicht anders zu erwarten, benutzte

der Vertreter der Sowjetunion

— dem noch die Behandlung des Falles Uruguay bevorsteht — eifrig die Gelegenheit, in der Rolle eines internationalen Sittenrichters aufzutreten. Litwinow sprach von einer Verkennung oder sogar Verletzung internationaler Verpflichtungen. (!) Das Recht müsse eingehalten werden. Wenn man Verträge als Papierfetzen behandele, könne kein Friede sein, keine Ordnung bestehen bleiben, und Macht und nationaler Egoismus würden allein maßgebend sein. Deshalb dürfe auch der kleinste Fall von Rechtsverletzung gerade in der gegenwärtigen Lage nicht hingehen. Hoffentlich werde der Rat seinen Willen unmißverständlich zum Ausdruck bringen und den Danziger Senat an seine feierlichen Versprechungen erinnern.

Der türkische Außenminister Rüschtü Aras schloß sich ausdrücklich den Erklärungen des dänischen Vertreters an. Er sprach **für die Aufrechterhaltung der Autorität des Völkerbundes und die Wahrung der Ordnung in der Welt, besonders in Europa, sowie für die Wiederherstellung einer normalen Lage in Danzig.**

Hierauf erhielt

der Kommissar in Danzig Lester

das Wort. Er habe mit der Unterbreitung des Berichtes an den Rat lange gezögert, weil er gehofft habe, daß die Vernunft zu einer Aenderung der politischen Haltung Danzigs führen würde. (!) Er verwahrte sich dagegen, daß er gegen eine bestimmte Partei eingenommen sei, und betonte, daß er die Anwendung nationalsozialistischer Grundsätze, soweit sie nicht gegen die Verfassung verstoßen, durchaus gerechtfertigt finde. Lester sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß trotz aller Schwierigkeiten eine Verständigung und Zusammenarbeit mit dem Senat möglich sein werde.

Hierauf sprach in deutscher Sprache und in freier Rede

der Danziger Senatspräsident Greiser

Er ging davon aus, daß aus den Erklärungen der Ratsmitglieder zwei Punkte hervorgehoben werden könnten. Es bestehe erstens eine gewisse Angst darum, daß die Freie Stadt Danzig das Statut nicht anerkennen oder es verletzen wolle, und zweitens, daß in Danzig angeblich ein gewisser Mangel an gutem Willen hinsichtlich der Empfehlungen des Völkerbundsrates bestehe.

Zu dem ersten Punkt erklärte Präsident Greiser, er könne im Namen des Senats feststellen, daß die Regierung der Freien Stadt Danzig niemals und in keiner Weise die Absicht habe, sich irgendwie gegen das Statut der Freien Stadt Danzig zu wenden. Er fügte dieser Erklärung hinzu, daß auch alle Befürchtungen in bezug auf die Stellung des Kommissars in Danzig unbegründet seien. Nach dieser Erklärung könnte jede

Befürchtung über eine Zuspitzung der internationalen Lage,

soweit sie die Freie Stadt Danzig betreffe, von vornherein begraben werden. Es habe in Danzig auch nicht an gutem Willen gefehlt. Der gute Wille sei bei den Mitgliedern des Völkerbundsrates vorhanden und auch bei dem Danziger Senat. Es scheine also nicht am guten Willen zu liegen, sondern lediglich an einer Meinungsverschiedenheit der Juristen, nämlich der Juristen des Völkerbundes und der Juristen der Freien Stadt Danzig. Von den sechs Empfehlungen des Völkerbundsrates habe der Danziger Senat vier ausgeführt. Die restlichen zwei seien nicht aus Mangel an gutem Willen unausgeführt geblieben, sondern, abgesehen von ihrer an sich geringen Bedeutung deshalb nicht, weil der höchste Danziger Gerichtshof in dieser Frage eine andere Stellung eingenommen habe als die Völkerbundsjuristen.

Wenn die Unabhängigkeit Danzigs eine Tatsache sein solle, müsse auch die Achtung vor seinen richterlichen Einrichtungen gewährleistet sein. Die Danziger Bevölkerung blicke auf den Völkerbund als eine Einrichtung, die Gerechtigkeit und Frieden verkörpere. Dies seien auch die Ideale der Danziger Bevölkerung.

Danzig sei zwölf Jahre lang das Pulverfaß Europas gewesen.

Dieses Pulverfaß sei dank der nationalsozialistischen Regierung ausgeräumt worden. Der Danziger Senat habe die Friedensideale des Völkerbundes in die Tat umgesetzt.

Der Senatspräsident dankte dann dem polnischen Außenminister Beck, daß er diese Friedensaufgabe Danzigs anerkannt habe. Er schloß mit einem Appell an die Ratsmitglieder, als Politiker und nicht nur als Juristen zu handeln und einen Ausgleich zu suchen, wie ihn die Freie Stadt Danzig ihrerseits suche. Das entspräche der politischen Verantwortung des Rates. Es gebe keine Lage, die so schwierig wäre, daß man nicht einen Ausweg finden würde. Danzig sei gern bereit, in dieser Frage mit dem Völkerbundsrat gemeinsam nach einem Ausweg zu suchen. Es werde stets die vornehmste Aufgabe der Freien **Stadt Danzig bleiben, mit dem Völkerbund für die Erhaltung des Friedens und des Rechts weiterhin zusammenzuarbeiten.**

Nach der Rede des Danziger Senatspräsidenten ergriff

Außenminister Eden

nochmals das Wort. Er widersprach der Erklärung des Danziger Senatspräsidenten, daß es sich bei den nicht ausgeführten Empfehlungen um geringfügige Fragen und um juristische Streitigkeiten handele. Die Lage könne nicht so bleiben, es müsse eine Lösung gefunden werden, doch sei mit dem Völkerbundskommissar zu hoffen, daß die Zusammenarbeit wieder möglich werde.

Der Ratspräsident schloß die Aussprache mit der Erklärung, daß kein Zweifel über die dringende Notwendigkeit einer Lösung bestehe.

Berechtigte Kritik

Köln, 23. Januar.

Zu der Besprechung Danziger Fragen im Völkerbundsrat schreibt die „Kölnische Zeitung“: Dem Völkerbund steht eine Einmischung in innerpolitische Verhältnisse Danzigs nicht zu. Die Opposition in Danzig, zum mindesten ihr sozialdemokratischer Bestandteil, begab sich mit der Beschwerde an den Völkerbund auf eine Bahn, die sie früher, als noch Sozialdemokraten in der Regierung saßen, für verfehlt erachtete. Heute hält die Opposition den Weg nach Genf für angebracht und sucht damit Eingriffen fremder Instanzen in innerpolitische Fragen Danzigs Tür und Tor zu öffnen.

London, 23. Januar.

Die englische Presse bemüht sich, die Besprechungen des Völkerbundsrates über Danzig aufzubauschen und damit — so hat es den Anschein — die Aufmerksamkeit von der ins Stocken geratenen Behandlung der italienisch-abessinischen Streitfrage abzulenken.

Als einzige Zeitung kritisiert das Rothemere-Blatt „Daily Mail“ den englischen Außenminister scharf, den es den „gefährlichen Minister Eden“ nennt. Eden habe eine bismarckische Linie eingeschlagen, die den deutsch-englischen Beziehungen zu schaden drohe. Danzig sei eine Streitfrage, von der sich England fernhalten sollte.“ Die ganze Angelegenheit, so schließt das Blatt, sei nur eine weitere unselige Folgeerscheinung der Mitgliedschaft beim Völkerbund.

Die Königsproklamation in London

London, 22. Januar.

Vom Balkon des St. James' Palastes wurde am Mittwoch vormittag um 10 Uhr (englischer Zeit) der dort bei winterlich-schönem Wetter versammelten Menschenmenge von einem Herold die Proklamation verlesen, die dem Volke die Thronbesteigung König Eduards VIII. verkündet.

Das gleiche Schauspiel vollzog sich in Abständen von einer halben Stunde an drei weiteren geschichtlichen Stätten der Innenstadt, am Charing Croß, in Temple Bar, dem Gerichtsviertel der Londoner City, und vor den Stufen der Börse. Auf der ganzen Strecke von dem Palais des bisherigen Prinzen von Wales bis zur Börse hatte Militär in Khaki-Uniform Aufstellung genommen. In allen vier Fällen ging

der geschichtlich-feierliche Akt

in gleicher Weise vor sich. Trompeter eröffneten die Zeremonie mit einer langen Fanfare. Der Wappenkönig des Hosenbandordens, Sir Gerald Wollaston, trat in Begleitung des Lordmarschalls, der eine goldbesetzte scharlachrote Uniform trug, vor die Menge und entrollte ein großes Pergament. Im gleichen Augenblick präsentierten die Truppen das Gewehr. Alle entblößten das Haupt, und der Wappenkönig verkündete, daß der Prinz Eduard „mit einer Stimme der Zunge und des Herzens zum einzigen gesetzlichen und rechtmäßigen Oberhaupt proklamiert“ wurde.

Nachdem der Wappenkönig mit dem Satz geschlossen hatte: „Gott schütze den König“, wiederholte der Lordmarschall diese Worte. Die Artillerie feuerte Salut. Eine weitere Fanfare wurde geblasen und zum Schluß die Nationalhymne gespielt und gesungen.

Die Flaggen, die bis dahin auf Halbmast gestanden hatten, stiegen nun zur Mastspitze empor.

Im Gerichtsviertel wurden die eifersüchtig gewahrten

Sonderrechte der City von London

durch ein rot-silbernes Band symbolisiert, das über die Straße gespannt wurde. An dieser Stelle warteten der Lordmayor, die Sheriffs, die Stadtältesten und die Beamten der Verwaltung der City. Der Zug der Herolde, durch eine dreifache Fanfare angekündigt, wurde erst nach Erledigung althergebrachter Förmlichkeiten in die City gelassen, worauf der Lordmayor die Verlesung der Proklamation freigab.

In ähnlicher Weise wurde die Thronbesteigung in der Hauptstadt von Schottland, Edinburgh und in Windsor verkündet. Ueberall waren gewaltige Menschenmengen Zeugen dieses pomphaften Schauspiels, das in London eine seltsame Mischung von mittelalterlichem Brauch und moderner Wissenschaft war, da an allen Stellen Mikrophone und Lautsprecher aufgestellt waren, die den feierlichen Akt in die weitere Umgebung und in die britischen Dominien übertrugen.

Irland fehlte

bei der Königsproklamation.

London, 23. Januar.

Wie „Daily Expreß“ meldet, war der Kommissar des irischen Freistaates in London, Dulanty, bei der feierlichen Ausrufung des neuen Königs im St.-James-Palast nicht anwesend. Auf Anfrage beim irischen Kommissariat wurde mitgeteilt, daß sein Fernbleiben auf eine Anweisung von Dublin zurückzuführen sei.

Rundfunkbotschaft König Eduards

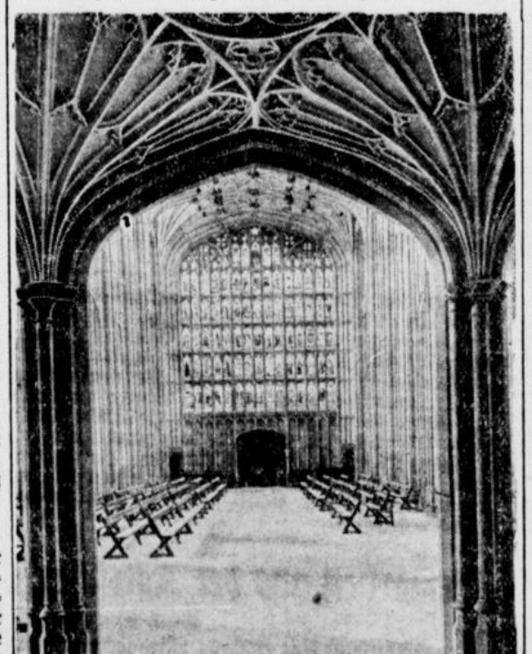
London, 23. Januar.

König Eduard wird wahrscheinlich, wie die Blätter melden, nach der Beisetzung seines Vaters eine Rundfunkbotschaft an das englische Volk und an die Welt richten.

Am Sarge des toten Königs

Sandringham, 22. Januar.

Die sterbliche Hülle Georgs V. liegt aufgebahrt zwischen den Kirchenstühlen der Edelleute und den Bankreihen der bürgerlichen Bewohner Sandringhams. Hunderte von ärmlich gekleideten Frauen und Kinder, von denen viele weinten, und Männer mit ernsten Mienen beugten das Knie vor dem Katafalk, auf dem der Sarg des toten Monarchen stand. Vier Ehrenwachen hielten am Sarge des Königs die Totenwache. Es sind keine Hofbeamten in prächtigen Uniformen oder hohe Staatsbeamte oder Offiziere der Armee, sondern einfache Bauern aus dem Dorf. Am Nachmittag parkten Hunderte von Automobilen vor dem Kirchenportal; die Insassen der Wagen stellten sich in die Reihe der Dorfbewohner, um mit einem letzten Blick von dem toten König Abschied zu nehmen.



(Weltbild. K.)

Blick in die St.-Georgs-Kapelle in Windsor, wo am 28. Januar die feierliche Beisetzung des Königs Georg erfolgen wird.

König Eduard, der Herzog und die Herzogin von York sowie der Herzog und die Herzogin von Glouster begaben sich am Mittwoch nach Sandringham, von wo aus Donnerstag die Leiche König Georgs nach London überführt wird. Der Eisenbahnzug, der die Leiche König Georgs nach London bringt, wird aus neun Wagen bestehen, darunter einem Salonwagen in schwarzen und purpurroten Farben, in dem der Sarg unter dem Schutz der Leibwache des Königs stehen wird. Ein weiterer Salonwagen steht zur Beförderung der unendlichen Menge von Kränzen und Blumen zur Verfügung. In den übrigen sechs Wagen werden die Mitglieder der königlichen Familie Platz nehmen, darunter die Herzogin von York und der Herzog von Gloucester, die beide von ihrer kürzlichen Krankheit leidlich wieder hergestellt sind.

Nach der Aufbahrung am Donnerstag wird in engstem Kreise der königlichen Familie ein Gottesdienst stattfinden. Bis zum Montag wird der Oeffentlichkeit Gelegenheit gegeben, von dem dahingeschiedenen Herrscher den letzten Abschied zu nehmen.

Die deutsche Trauerabordnung

DNB. Berlin, 22. Januar

In persönlicher Vertretung des Führers und Reichskanzlers und als Vertreter der Reichsregierung wird sich als Führer der deutschen Trauerdelegation zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verewigten König Georg V. von England nach London begeben der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath.

Der Delegation ist ferner angeschlossen der Herzog von Coburg. Als Vertreter der deutschen Wehrmacht gehören ihr an: General der Infanterie von Rundstedt, Admiral Albrecht, General der Flieger Kaupisch. Der deutsche Botschafter in London von Hoesch wird ebenfalls Mitglied der deutschen Abordnung sein.

Besuch bei dem totgesagten Ras Hailu

DNB. Addis Abeba, 22. Januar

Anläßlich des Aufstandes in der am Tana-See gelegenen Provinz Godjam waren Gerüchte aufgetaucht, wonach der frühere Herrscher dieser Provinz, Ras Hailu, vergiftet worden sein sollte. Ras Hailu, der mit dem entthronten Kaiser Lidsch Jassu eng befreundet gewesen ist, war im Jahre 1932 mit seinem Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangengesetzt worden. Seit Jahren wußte niemand, wo sich der Aufenthaltsort der beiden Gefangenen befand.

Es hat deshalb allgemeine Ueberraschung ausgelöst, daß es der Negus nun drei Pressevertretern, unter ihnen dem Vertreter des DNB, gestattet hat, Ras Hailu zu besuchen. Der Ras ist in den Gemächern des Kronprinzen von Abessinien untergebracht. Der Ras erklärte, er befinde sich seit drei Jahren in dieser Abgeschlossenheit und werde wie ein Freund behandelt. Man habe ihm seine sämtlichen Würden gelassen, und es sei ihm gestattet worden, den kaiserlichen Garten zu Spaziergängen zu benutzen.

Bemerkenswert ist, daß aus dem Gespräch mit Ras Hailu hervorging, daß er nichts davon weiß, daß Abessinien mit Italien Krieg führt. Erwähnenswert ist ferner in diesem Zusammenhang, daß der gleiche Ras, der Ras Hailu im Jahre 1932 verhaftete, jetzt selbst zu den Aufrührern in der Provinz Godjam gezählt hat.

Der Kontinent der Gegensätze

Kontraste, die Europa nicht kennt — Stiefbrüder der Landstraße — Wühlereien des Kommunismus

Ringen um die Futterkrippe

(Von unserem ständigen Berichterstatter)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Buenos Aires, Anfang Januar 1936.

I.

Es ist eine allgemein verbreitete Ansicht, daß Amerika „das Land der unbegrenzten Möglichkeiten" ist. Ob die Meinung heute noch zutrifft, mag dahingestellt bleiben; vielleicht ist es richtig, daß Amerika heute sogar, um ein boshaftes Wort zu wiederholen, das Land der „unbegrenzten Unmöglichkeiten" ist; vielleicht aber sind den Möglichkeiten und Unmöglichkeiten durch die fortschreitende Zivilisation doch bereits Grenzen gesetzt, die die Entwicklung einengen und hindern. Für den südamerkanischen Kontinent hat die Ansicht immer noch ihre Berechtigung. Aber was noch augenfälliger ist als die unbegrenzten Möglichkeiten, das sind die zahlreichen großen, fast rätselhaft erscheinenden Widersprüche, denen man auf Schritt und Tritt begegnet. Man kann Südamerika getrost den „Kontinent der Gegensätze" nennen. Sie sind erklärlich, diese Gegensätze, gewiß; aber sie bringen eine unverkennbare Disharmonie in das gesamte Leben und wirken zuweilen geradezu grotesk.

Schon rein äußerlich fallen einem diese Widersprüche auf, wenn man — zum ersten Male in Südamerika — den Fuß kaum an Land gesetzt hat. Man spaziert etwa durch die wunderbare Avenida Rio Branco in Rio de Janeiro,

eine der prachtvollsten Straßen der Welt.

Die Eleganz der brasilianischen Hauptstadt hat sich hier ihr Stelldichein gegeben. Große Geschäftshäuser mit erlesensten, lockendsten Schaufensterauslagen, vor denen die Damen in Seidenroben, die Herren in blütenweißen Anzügen promenieren. Aber zwischen all diesem Luxus drängeln sich in ihren zerlumpten Kittelchen die kleinen Zeitungsjungen, die mit wildem Geschrei ihre Blätter ausrufen oder Lotterielose feilbieten, schieben sich Negerweiber, die gebrauchte oder auch gewaschene Wäsche in einem Bündel auf dem struppigen Kopfe balancieren, drücken sich armselige Schlucker aller Farbenschattierungen, barfüßig, in zerfetzten, verschmutzten Röcken, die in einer Kneipe in einer der Nebenstraßen einen Zuckerrohrschnaps in den ewig durstigen Rachen geschüttet haben. Diese Nebenstraßen! Nur ganz wenige Schritte abseits der herrlichen Prachtstraße Rio Branco klafft man schon auf enge und engste Gassen und Gäßchen, die von eklem Geruch von Stockfisch, Zwiebeln, Knoblauch und fauligem Obst erfüllt sind. Wie mit einem Schwamm ist

alle Eleganz ausgelöscht,

hierhin verirrt sich nicht der Schritt der „besseren Gesellschaft", hier herrscht Armut und — das Laster. Der Kontrast ist überaus stark, weil die Gegensätze räumlich so dicht beieinander stehen.

Man rast im luxuriösen Kraftwagen durch die breiten Straßen der Vorstädte. Aber schon heißt es Halt, denn — einer jener vorsintflutlichen Ochsenkarren, die noch heute eines der wichtigsten Verkehrsmittel in den südamerikanischen Ländern bilden, versperrt den Weg. Diese schwerfälligen, ewig quietschenden zweirädrigen Karren, von acht, zehn, zwölf Ochsen gezogen, mit ihrem fortgesetzt schreienden und gestikulierenden Treiber auf magerem Klepper zur Seite, sind ebenso zahlreich, wenn nicht noch zahlreicher als die schönsten Autos. Aber der Kontrast springt förmlich in die Augen, wenn man diese

Stiefbrüder der Landstraße

dauernd nebeneinander beobachten kann. Und wie erst stechen die kleinen dreckigen fenster- und oft türlosen Lehmhütten, die am Rande der Großstadt zu Tausenden und Abertausenden zu finden sind, von den gewaltigen Prachtbauten und den mit allem Komfort eingerichteten Hochhäuser ab! Das sind Gegensätze, Widersprüche, die das alte Europa nicht kennt; die Asien nicht kennt, und Afrika und Australien ebenso wenig. Diese Kontraste sind typisch für Südamerika. Was man in Rio de Janeiro sieht, wiederholt sich in allen südamerikanischen Großstädten, zuweilen stärker aufgetragen, zuweilen abgeschwächt, im Grunde aber ist es doch stets dasselbe.

Schon die Natur weist die dem Europäer fremden Kontraste auf; sie schuf die herrlichen Falter, die die winzigen Kolibris um ein vielfaches an Größe übertreffen. Sie schuf das brütende, mörderische Tropenklima und ließ in eben diesen Tropengegenden Gebirge entstehen, die von ewigem Schnee und Eis bedeckt sind. Man besteigt im argentinischen Weinstädtchen Mendoza zur Sommerzeit bei 40 Grad Wärme das Flugzeug und überfliegt in wenig mehr denn einer Stunde in 6000 Meter Höhe den Paß der Kordilleren bei 20 Grad Kälte.

Aber was die Natur nicht in hinreichendem Maße schuf, das sind Menschen, die die unermeßlich weiten Räume des Kontinents bevölkern!

Raum ohne Volk,

auch das ist ein Kennzeichen Südamerikas.

Doch nicht nur rein äußerlich sind die Widersprüche. Die Disharmonie zieht sich genau so durch das politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Leben. Ueberall krasse Gegensätze, die einer Vereinigung zu widerstreben scheinen. Wie kommt es z. B., daß in den Ländern Südamerikas der Kommunismus Boden finden kann? Es gibt eine bekannte Scherzfrage: Was ist das Schwerste in Südamerika? Das Reichwerden! Und was ist das Allerschwerste dort? Das Verhungern! In der Tat: der Hunger, so wie ihn Europa, wie ihn Indien, China und andere Gebiete der Welt kennengelernt haben, ist etwas Unbekanntes in Südamerika. Gewiß, es gibt Armut, bittere Armut und Not, aber an Hunger geht in Südamerika so leicht niemand zugrunde. Die Industrie ist verhältnismäßig sehr gering entwickelt und die Industriearbeiterschaft ist ziffernmäßig sehr gering. Die Löhne sind im allgemeinen außerordentlich niedrig, zugegeben; aber die Anspruchslosigkeit der breiten Massen ist bewundernswert groß, so daß sie ihre Lage im großen und ganzen nicht als drückend empfinden. Es fehlt also durchaus an

Vorbedingungen für den Kommunismus,

und doch hat er in allen Ländern des Kontinents so stark Eingang gefunden, daß die Regierungen einzelner Staaten — wie erst kürzlich die Staatsführung von Uruguay — sich bereits zu sehr durchgreifenden Abwehrmaßnahmen veranlaßt gesehen haben.

Wie erklärt sich der Widerspruch? — Die politische Emanzipation zu Beginn des 19. Jahrhunderts förderte das Eindringen demokratischer Ideen. Die Wellen der französischen Revolution schlugen bis an die Gestade Brasiliens und Argentiniens, die Gedanken der Aufklärung durchdrangen ganz Südamerika und fanden in den Verfassungen teilweise ihren Niederschlag. Eine großzügige Freiheit wurde das Ideal der südamerikanischen Staaten, die Ideen Auguste Comtes waren vielfach richtunggebend für die Bildung des Staatsgedankens. Aber gleich neben diesen Ideen stand die katholische Kirche mit ihrem strengen Dogma und formte mit bei der Staatenbildung der jungen Länder.

Die Gegensätze klaffen, man findet keine Brücke. Disharmonie überall; die Folge: eine oft unverständlich erscheinende Planlosigkeit, ein Mangel an Organisation und vor allem das Fehlen großer politischer Ziele. In ganz Südamerika ist die Innenpolitik

ein Ringen um die politische Macht,

d. h. ausschließlich um die „Futterkrippe". Bei genauer, sorgsamer Untersuchung wird man nicht eine einzige Partei in irgendeinem der südamerikanischen Länder finden, die ein erhabenes Ziel hätte, um das es sich lohnen würde, Gut und Blut einzusetzen.

Das Wirtschaftsleben weist ebenso wie das politische Leben Gegensätze auf, die sich absolut nicht vereinigen lassen wollen. Südamerika ist wohl derjenige Kontinent, der die größten Reichtümer sein eigen nennen kann. Mit Ausnahme von Uruguay und Paraguay verfügen alle Länder über Bodenschätze irgendwelcher Art und in großem Maße, die einen unermeßlichen Besitz darstellen.

Aber trotz des Segens der Natur sind

die südamerikanischen Staaten fast ausnahmslos vollkommen verschuldet.

Lediglich Venezuela hat bisher dank der zielsicheren Staatsführung des kürzlich verstorbenen Präsidenten General Gomez keine äußeren Schulden. Bei einigen Staaten ist aber die Verschuldung so gewaltig, daß der Zinsendienst kaum noch bestritten werden kann. Vielfach würde ein geringer Bruchteil der im Boden ruhenden, ungehobenen Schätze genügen, um die Schulden restlos abzudecken. Aber die Schätze bleiben ungehoben. Unlösbarer Widerspruch!

Ein zweiter Artikel folgt. Dr. M. F.

Neue Haussuchungen

Beschlagnahmte Hitlerbilder

Eupen, 22. Januar.

Am Dienstag vormittag wurden bei vier Eupener Einwohnern, von denen drei Mitglieder des Eupener Segelflugvereins sind und der vierte ein Flame ist, von Eupener Gendarmerie Haussuchungen vorgenommen. Offenbar suchte man nach politischem Material, doch hat man nichts irgendwie Belastendes finden können. Beschlagnahmt wurden u. a. Hitlerbilder und Hakenkreuzfahnen sowie ein Aschenbecher, der mit einer Hakenkreuzfahne versehen war. Eine bei dem Flamen beschlagnahmte Schreibmaschine wurde diesem am Nachmittag wieder zur Verfügung gestellt.

Im Anschluß an die Haussuchungen wurden die betreffenden Personen auf der Gendarmerie einem Verhör unterzogen, aber auch hier hat man ihnen nicht den Zweck der Maßnahme bekanntgegeben. Vor der Haussuchung wurde von den leitenden Beamten eine Bescheinigung in französischer Sprache vorgelegt, daß sie die Haussuchung vornehmen müßten.

Deutsch-tschechoslowakische Reiseverkehrsbesprechungen.

Entsprechend den bei der gemeinsamen Tagung der Regierungsausschüsse im Dezember vorigen Jahres getroffenen Vereinbarungen beginnen morgen in Berlin Besprechungen über die Durchführung des deutsch-slowakischen Abkommens über den Reise- und Bäderverkehr im Jahre 1936.

Vorgehen gegen ungehorsame Kriegsmittelfirmen.

Staatssekretär Hull gab bekannt, daß er Namen von etwa 30 Firmen, die auf Grund des amerikanischen Neutralitätsgesetzes der Anmeldepflicht für die Anfertigung von Kriegsmitteln oder den Handel mit solchen Erzeugnissen unterliegen, dies aber trotz amtlicher Aufforderung nicht taten, an den Justizminister zur weiteren Verfolgung übermittelt habe.

Politische Schießereien.

In Athen kam es zu einem politischen Zwischenfall. Anhänger des Generals Kondylis eröffneten auf Venezelisten, die eine Kundgebung veranstalteten, das Feuer. Dabei wurde eine Person getötet, während fünf weitere verletzt wurden.

Die Wühlarbeit von Rotfront

Englands Abwehrkampf in Indien — Popoff und Eberlein — Eine Botschaft

Dimitroffs an die französischen Kommunisten

Indien, das Land schroffster sozialer Gegensätze, wird seit Jahr und Tag systematisch durch die kommunistische Internationale bearbeitet, um es für den roten Umsturz reif zu machen. Sehr aufschlußreich ist dafür ein Bericht der britisch-indischen Regierung über ihren Kampf gegen den Bolschewismus. Daß man sich überhaupt genötigt gesehen hat, sich in einem Rechenschaftsbericht mit dem Abwehrkampf zu beschäftigen, beweist bereits, wie ernst die kommunistische Frage für Indien geworden ist, wenn auch noch weite Teile des indischen Gebietes von der kommunistischen Zersetzungslehre nicht erfaßt worden sind. Die bolschewistischen Agenten arbeiten auch in der Hauptsache in den Großstädten und hier wieder in den Industrievierteln. Denn dort, wo soziale und wirtschaftliche Nöte vorherrschen, fühlen sie sich in ihrem Element.

Aus dem englisch-indischen Bericht geht aber auch hervor, daß sie sich nicht überall auf die reine Propaganda beschränken, sondern Banden zusammenstellen, Raubüberfälle durchführen und auch vor Mordanschlägen nicht zurückschrecken. Das Rot-Front-System ist also auch in Indien im Aufbau begriffen. Im Regierungsbericht wird zwar mit Genugtuung verzeichnet, daß die Bevölkerung den Terrorismus ablehnt, aber wer die Bolschewisten kennt, weiß, daß sie sich nicht im geringsten darum kümmern, was die Bürger Indiens sagen. Die Bolschewisten werden vielmehr ihre Terrortrupps verstärken, um sich gleichzeitig auf indischem Boden eine Garde zu schaffen, die, wenn sie kräftig genug ist, als Vorhut der roten Armee, der Truppe der Weltrevolution, auftreten soll.

*

Der Sowjetgesandte in Uruguay, Minkin, der etwas unsanft aus Südamerika hinauskomplimentiert werden mußte, ist auf dem Wege nach Moskau, um sich dort wegen des Fehlschlags seiner Wühlarbeiten zu verantworten. Zur gleichen Zeit hat der Bulgare Popoff, der uns aus dem Reichstagsbrandprozeß her noch recht gut bekannt ist, die Hochburg des Bolschewismus verlassen, um in Westeuropa, vornehmlich aber in Frankreich, im Auftrage der bolschewistischen Internationale ganz bestimmte Aufgaben zu erfüllen, die sich inhaltlich mit den Instruktionen decken, die an Minkin gingen. Auch der Sowjetagent Eberlein, den die Kommunistische Internationale nach Frankreich geschickt hatte und der in Straßburg von der französischen politischen Polizei in Empfang genommen wurde, reiste in der gleichen Mission, die man jetzt dem Bulgaren Popoff übertragen hat. Wir glauben allerdings nicht, daß Popoff so unvorsichtig sein wird, offen nach Frankreich einzureisen. Vielleicht wird er versuchen, von schweizerischem Boden aus seine Aufträge zu erfüllen. Die Pariser Zeitung „Jour" behauptet zwar, daß er bereits in Paris eingetroffen sei. Wenn das richtig ist, dann muß entweder die französische Polizei sehr unaufmerksam gewesen sein oder aber Popoff hat es verstanden, sich geschickt zu verkleiden und mit falschem Paß die Grenze zu überschreiten. Es gibt aber auch noch eine dritte Möglichkeit, und das ist die einer stillschweigenden französischen Zustimmung zur Einreise Popoffs. Aber dann würde man nicht verstehen, warum der Sowjetagent Eberlein noch in der Haft sitzt, obwohl doch Popoff das steckengebliebene Werk Eberleins erfüllen soll. Angeblich wollen die französischen Kommunisten dem Moskauer Abgesandten Popoff Gelegenheit geben, in 18 Massenversammlungen revolutionäre Parolen auszugeben. Kommt es dazu, dann darf als Tatbestand die Einmischung eines ausländischen Bolschewisten in innerfranzösische Angelegenheiten festgestellt werden, und dann wird sich auch zu zeigen haben, wie Frankreich auf derartige Einmischungsversuche reagiert.

*

Aus Anlaß der am Mittwoch beginnenden Landestagung der kommunistischen Partei hat der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff (bekannt aus dem Reichstagsbrandstifterprozeß) eine Botschaft an die französischen Kommunisten erlassen. Die offenen Worte dieser Botschaft sollten der französischen Oeffentlichkeit die Augen vor den Gefahren öffnen, denen sich Frankreich durch ein enges Zusammengehen mit der Sowjetunion aussetzt. Das internationale Proletariat, so predigt Dimitroff, werte aufs höchste die Erfolge, die die französischen Kommunisten in ihrem Kampf gegen Faschismus und Reaktion bisher errungen hätten. Diese Erfolge seien die Früchte eines Kampfes, der die proletarische Einheitsfront festigen, der die Einigung der Gewerkschaften auf der Grundlage des Klassenkampfes verwirklichen und der die Arbeitermassen in einer mächtigen Volksfront zusammenfassen wolle. Die französischen Kommunisten würden als wahre Revolutionäre handeln, wenn sie im Geiste des 7. internationalen kommunistischen Kongresses arbeiteten und wenn sie sich kühl klar machten, daß das französische Proletariat unbedingt eine stärkere und kämpferische Partei auf ihrem Gebiet haben müßte. Die Botschaft schließt mit der vielversprechenden Mahnung, daß es eine der dringendsten und unerläßlichsten Aufgaben sei, die Parteiorganisation dem politischen Einfluß der Partei anzupassen und die Tausende von neu hinzukommenden Anhängern im Geiste Lenins und Stalins zu erziehen.

Die kommunistische „Humanité" stellt mit einem gewissen Stolz fest, daß Kriegsminister Fabry am Dienstag vor der Kammer das Bestehen kommunistischer Zellen in der französischen Armee „habe zugeben müssen".

Die Kommune in Frankreich

Paris, 24. Januar

In Villeurbanne, der kommunistischen Hochburg unweit von Lyon, wurde am Mittwoch die achte Tagung der Kommunistischen Partei Frankreichs eröffnet. Der kommunistische Senator Cachin erklärte als Parteivorsitzender u. a., daß das Ziel der Partei die Errichtung der französischen Republik der Sowjets sei. Die Beteiligung an der Volksfront habe diesem Ziel zu dienen.

Heimkehr der Frontkämpferabordnung

Die in London weilende deutsche Frontkämpferabordnung auf dem Wege zum Cenotaph, dem Ehrenmal für den Unbekannten Soldaten in London, wo sie einen Kranz niederlegte. Wegen des Ablebens des Königs Georg hat die Abordnung ihren Besuch abgebrochen und ist nach Deutschland zurückgekehrt.



(Weltbild, K.)

Die deutsche Frontkämpferabordnung, die ihren Besuch bei der British Legion wegen des Todes König Georgs von England abgebrochen hatte, traf am Mittwoch vormittag mit dem Nordexpreß wieder in Berlin ein.

An die British Legion wurde folgendes Telegramm abgesandt: Wieder auf deutschem Boden senden wir Ihnen kameradschaftliche Grüße und sprechen Ihnen noch einmal unseren wärmsten Dank für die überaus freundliche Aufnahme in Ihrem Vaterlande aus. Noch einmal gedenken wir mit tiefster Anteilnahme des großen Verlustes, den Sie durch den Tod Seiner Majestät König Georgs V. erlitten haben. Die deutsche Frontkämpferabordnung.

Bei der Abfahrt der deutschen Abordnung in London sprachen die Vertreter der British Legion den Wunsch aus, eine Abordnung der deutschen Frontkämpfer unter glücklicheren Umständen in England wiederzusehen.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.
Verantwortlich für Politik i. V. sowie für den wirtschaftlichen und allgemeinen Teil Carl Kühne; für Theater, Musik und Film Kurt Uthoff; für Stadtnachrichten Carl Ludwig Herbst; für den provinziellen Teil Theodor Wilh. Zwermann; für Sport und Gericht Clemens J. Herbermann, sämtlich Bielefeld.
Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller in Bielefeld.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.
Zur Zeit ist Preisliste Nr 27 gültig.
Gesamtauflage XII 1935: 23 849, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19 5[illegible]
Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 43[illegible]

Meine

Geschäfts-Übernahme Ihr Vorteil



HESSE jetzt Inh. **Walter Bartels**

Am alten Markt

Deutsches Geschäft!

Am Mittwoch um 6½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Prokurist

Wilhelm Blumberg

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Blumberg
geb. Obermeyer
Alfred Blumberg und Frau
Marga Blumberg
Rolf Blumberg

Bielefeld, Luisenstraße 41, Witten a. d. R., Oberhausen-Sterkrade, Bocholt i. W., Hagen, am 22. Januar 1936.

Dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, findet die Beerdigung in aller Stille statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Fein, billig, immer frisch ist **Königs Kaffee**
Goldstraße 14

Möbel
verkaufe gebrauchte und neue. Halte auch ein Lager in neuer
Herrenkleidung
Kaufhaus Gustav Voß,
Herforder Straße 93, Telefon 2590
Nähe Haupt- und Kleinbahnhof.
An- und Verkauf: Nur Rentei-Str. 15
Nähe Jahnplatz, Telefon 1520. e

Billige Seefische!
Seelachs, ohne Kopf . . . . . im Ganzen Pfd. 0.22
Seelachs, ohne Kopf . . . . . im Schnitt Pfd. 0.25
Kabeljau, ohne Kopf . . . . im Ganzen Pfd. 0.28, 0.22
Kabeljau, ohne Kopf . . . . im Schnitt Pfd. 0.30, 0.25
Schellfisch, ohne Kopf . . . . . Pfd. von 0.38 an
Seelachsfilet . . . . . Pfd. 0.32
Kabeljaufilet . . . . . Pfd. 0.38
Grüne Heringe . . . . . 3 Pfd. 0.65
Ferner Angelschellfisch, Zander, Hecht, Rotzunge, Goldbarschfilet usw.
Lebende Seemuscheln . 3 Pfund 0.35
Delikate Makrelen-Bückinge . . . . Pfund 0.38
Allerfeinste Salzheringe 10 Stück von 0.48 an
Frische Seekrebse eingetroffen!
Obernstraße 22 — NORDSEE — Ruf 473 u. 1116

Unser Fabrikat aufgebaut auf 100jährige Erfahrung im eigenen Klavierbau, ist das preiswerte Marken-Klavier. MANN Gegründet 1836

Kautschen Sofas, Sessel Chaiselongue
äußerst preiswert
Niggebrügge
Jöllenbecker Str. 57

Betten
in Qualität und Preiswürdigkeit nicht zu übertreffen, kauft man bei
Betten-Tasche
Arndtstraße, Ecke Brüderstraße

Familien-Drucksachen
J. D. Küster Nachf.



Erlösung vom Waschtag bringt . . . . .

Welschers Wäsche-Sparsack
Feldstraße Nr. 66 — Telefon Nr. 1100

Er faßt die weiße und hellfarbige Wäsche einer vierköpfigen Familie von 14 Tagen. Diese Wäschemenge im Sparsack gesammelt, kostet zu waschen **nur 3 Mark**

Am Dienstag abend entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Vetter, mein verehrter Chef, der

Kaufmann

Heinrich Delkeskamp

im Alter von 74 Jahren.

Ww. Auguste Fuhr geb. Schröder
Siegfried Letmathe

Bielefeld, den 23. Januar 1936.
Horst-Wessel-Str. 89

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 25. Januar, von der Kapelle des St. Franziskus-Hospitals, Goldbach, nach dem Nikolai-Friedhof, Herforder Straße, statt.
Vorfeier in der Kapelle des St. Franziskus-Hospitals nachmittags 2.30 Uhr.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange meines lieben Vaters spreche ich, auch im Namen meiner Angehörigen, meinen herzlichsten Dank aus.

F. Radmacher

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie Mangold
Walter Diekmann

Brackwede, den 23. Januar 1936.

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

KLEINE ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden
empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein.
Westfälische Zeitung.

Perfekte Köchin, über 45, die auch Hausarbeit übernimmt, für Herrschaftshaus gesucht. Bestempfohlene Kräfte wollen sich melden unter G 4951 an die Westfäl. Zeitung. c

Mädchen
junges sauber und zuverlässig, für kleinen Haushalt gesucht. Auskunft Gneisenaustr. 6, 11—12 Uhr mittags. 1

Mädchen,
zuverlässig, sauber und kinderlieb, für Etagenhaushalt zum 15. Febr. oder 1. März gesucht. Angebote unter A 5118 an die Westfäl. Ztg.

Mädchen,
nicht unter 20 Jahren, für Geschäftshaushalt zum 1. Februar gesucht. Bäckerei Kühne, Breite Straße 49.

Mädchen
zum Bedienen und für alle Hausarbeiten zum 1. Februar gesucht. Vorstellung 4—6 Uhr. Flake, Speise-Restaurant, Kesselbrink 2.

Halbtagsmädchen
zum 1. Febr. gesucht. R. Mensendiek, Wilhelmstraße 2. d

Wäschenähterin,
die auch selbständig zuschneidet für dauernde Arbeit Nähe Obernstr. gesucht. Tillmann Obernstraße 31.]

Knecht,
der alle landwirtschaftlichen Arbeiten kann, zum 1. 3. mit Famil.-Anschluß gesucht. Lohn 35—40 Mk. monatlich. Gute Zeugnisse erwünscht. Angeb. unter Z 4800 an die Westfälische Zeitung.

Mädchen,
kräftig, zuverlässig u. kinderlieb, im Haushalt erfahren, zum 1. oder 15. Februar gesucht. Angeb. unter M 5070 an die Westfälische Zeitung.

Stellen-Gesuche

Tüchtiges,
im Kochen und allen Hausarbeiten erfahrenes, selbständ. Mädchen, 23 Jahre, sucht Stellung als Stütze oder Alleinmädchen. Angeb. unter G 4460 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung in Brackwede.

Kontor-Lehrstelle
sucht Mittelschülerin. Angebote unter V 5082 an die Westfäl. Ztg.

Buchhalter,
jüngerer, perfekt in der Doppelten- Amerikanischen und Durchschreibe-Buchhaltung, sowie Mahn- und Klagewesen sucht zum 1. Februar Stellung. Angebote unter C 5034 an die Westfälische Zeitung. f

Vermietungen

6-Zimmerwohnung
Küche, Bad, Balkon u. Zubehör, in Stadtmitte, ganz, evtl. geteilt, zum 1. April 1936 zu vermieten. Angebote unter E 5047 an die Westfäl. Zeitung. ;

Wohnung,
schöne, 4 Zimmer, Küche, Mansarde, Veranda, Bad, 80 Mk., im Zweifamilienhause, Nähe Post u. Bahn, zum 1. 4. zu vermieten. Angebote unter R 5075 an die Westfäl. Ztg.

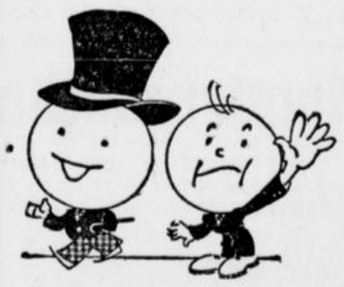
Räume,
2 kleine, an alleinstehende Person günstig zu vermieten. In den Barkwiesen 28.

Wohnung
im besten Viertel des Westens, 6 Zimmer, Diele, Küche, Bad, Zubehör, Mädchenzimmer, Heizung, zum 1. April zu vermieten. Preis 180 Mark. Angebote unter P D 935 an die Westf. Zeitung oder Tel. 1895

Wohnung
im Osten, herrschaftliche, 5 Räume, Küche, Bad, Mansarde, Hochparterre, Vorgarten, Zentralhzg. u. Warmwasserbereitg. große Räume, zum 1. April 1936 zu 130 RM zu vermieten. Angeb. unter M V 897 an die Westfälische Zeitung. f

Fleischerladen,
günstigste Lage, zum 1. April mietfrei. Angebote u. Z 4916 an die Westfälische Zeitung. c

Zimmer,
1 u. 2 Betten, frei. Bahnhofstraße Nr. 19, Eingang Arndtstraße.



Sei Optimist



»Der Pessi hat es niemals leicht — Der Opti jedes Ziel erreicht«!

Im richtigen Augenblick muß man Geld haben, das ist eine Binsenwahrheit! Und wenn es festgefroren ist, dann gilt es eben neue Wege zu suchen. Herr Opti weiß, daß ihn hier die Kleine Anzeige nicht verläßt. Durch eine Kleine Anzeige findet man immer geeignete Geldgeber, wie man auch umgekehrt sein Geld durch die »Kleine« anbieten kann. Darum — und dieser Rat gilt auch für Sie:

Halte an der Zeitung fest — Die Dich nie im Stiche läßt! Kleinanzeigen überall — Helfen Dir auf jeden Fall!

Zimmer,
gut möbl., sonniges, großes, zu vermieten. Gr. Kurfürstenstr. 10, I.

Zimmer,
freundlich möbliertes, zu vermieten. Königsbrügge 33, III.

Wohnung
2 Zimmer, an alleinstehende Dame im Westen zu vermieten Angebote unt. V 5003 an die Westfäl. Zeitg.

Zimmer,
möbliertes, für Herrn frei. Siekerwall 11, I.

Miet-Gesuche

Wohnung.
3—4 Zimmer mit Küche, möglichst 1. Etage, in Bielefeld od. Umgebung suchen 2 ältere Leute ohne Anh. zum 1. April oder später Angebote mit Preis unter G 4829 an die Westfäl. Ztg. f

Wohnung
Aeltere Dame sucht sonnige, geräumige zwei Zimmer und Küche mit oder ohne Bad auf gleich od. später. Zentral gelegen. Miete im voraus. Angebote unter P E 939 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. z

3—4 Büroräume,
mit Zentralheizung, Nähe Bahn und Post, zum 1. 4. 36 gesucht. Angebote unt. S 5076 an die Westfäl. Ztg.

Ehepaar 25
junges, sucht 3- oder 2-Zimmer-Wohnung Angebote unter G 5056 an die Westf. Zeitg. t

Herr
alleinstehender, sucht zwei leere Zimmer. Angebote unter Z 5018 an die Westfäl. Ztg. ;25.1

Ehepaar
sucht 3-Zimmer-Wohnung. Angebote mit Preisang. unt. A 5022 an die Westfäl. Ztg.

Pensionierter
Beamter sucht sonnige Wohnung, 3—4 Zimmer, mit Garten, am Walde, Nähe Straßenbahn, Umgegend Bielefeld, Oeynhausen und Salzuflen. Angebote unter P 5072 an die Westfäl. Zeitung.

Verkäufe

Pumps
Größe 38½, schwarz, Widleder, gute Form, preiswert abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Perserkater
billig abzugeb. Goethestraße 17.

Haus,
vierstöckiges, sofort zu verkaufen. Erdgeschoß Laden, drei Etagen je fünf Zimmer. Angebote unter M D 4823 an die Westfäl. Zeitg. 225.1

Schülerarbeitspult,
Wickelkommode Bett m. Rahmen und Auflegematratzen, einfacher Waschtisch, Stühle, Sessel, Gasofen, Grammophon, sowie andere Möbelstücke u. Schreibmaschine, sehr billig zu verkaufen Lützowstr. 11 l.

Bettstelle
mit Matratze, Waschkommode, Sofa, gebraucht, billig abzugeb. Horst-Wessel-Straße 1 1. Etage. z

Motorrad,
B. M. W., 750 ccm, mit allen Schikanen, gut erhalten, preiswert abzugeben. Biermann, Herforder Straße 96. z

Waschmaschine,
gut erhalten, zu verkaufen. Fröbelstr. 26, 2. Etage.

Rollwagen,
35 bis 40 Ztr., zu verkaufen. Werther Str. 136.

Waschmaschine,
elektrische, gebraucht, gut erhalten, billig abzugeben. Lübker, Meller Straße 66. c

Kauf-Gesuche

Kinderbettstelle
zu kaufen gesucht. Angebote unter P C 926 an die Westfäl. Ztg.

Besitzung,
kleine, für 1—2 Familien im westlichen Stadtteil bei guter Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unter P A 924 an die Westfälische Zeitung.

2 Büro-Schreibtische,
zu kaufen gesucht. Genaue Angaben mit Preis unter P F 941 an die Westf. Zeitung.

Schlafzimmer,
modern, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Angabe der Holzart unter C 493 an die Westf. Zeitung.

Unterricht

Nachhilfestunden
in Mathematik f. Obertertianerin gesucht. Angebote unt. Z 5085 an die Westfäl. Ztg.

Geldverkehr

Wer leiht
5—6 Tausend Mark auf 1. Hypothek, auf 6-Familienhaus. Angebote unter K 5062 an die Westfälische Zeitg. ;

Bausparvertrag
Eigenheimbund Niedersachsen, über 10000 Mk., Kennziffer 58, eingezahlt 1100 Mark, sofort sehr günstig zu verkaufen. Apfelstraße 75, 1. Etage rechts, abends ab 7 Uhr.

1000 Mk.
für Neubau gesucht bei monatlich. Rückzahlung und guter Verzinsung. Angeb. unter M Z 4946 an die Westf. Zeitung.

Verschiedenes

Verloren
Dienstagabend Detmolder — Osningstr. Auto-Reserve-Reifen. Gegen 10 RM Belohnung abzugeb Tankstelle Leuna, Sieker. t

Schirm
am vorig. Sonnabend oder Sonntag Privatstation Gilead vertauscht. Umtausch daselbst oder Spindelstraße 6.

B. 684
hauptpostlagernd Brief zu spät erhalten. Bitte nochmals anfragen.

German
gentleman wishes English Conversation. Angeb. unter 922 an die Agentur der Westfäl. Zeitung Brackwede.

Erste Beilage
Nr. 19 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 23. Januar 1936

Stadtnachrichten

Bielefeld, 23. Januar.

Hans Huckebein

Keiner wußte woher er kam, keiner kannte ihn. Plötzlich tauchte er auf. Er saß an der Wiesenstraße auf einer Holzplanke, hatte den Kopf eingezogen und machte so den Eindruck eines Knäuls schwarzer Putzwolle. Und beobachtete doch mit halbgeschlossenen Augen alle Vorgänge auf der Straße. Menschen hasteten achtlos vorbei, Fuhrwerke und Autos ächzten und knatterten vorüber.

Zwei Jahre war er jetzt alt und während dieser Zeit hatte er hinreichend Gelegenheit, die guten und schlechten Seiten der Menschen kennen zu lernen. Erst war es ja ganz nett. Man verwöhnte ihn, steckte ihn die besten Brocken in den krächzenden Schnabel und ließ ihm viel Freiheit. Aber als er den alten, schwarzen Kater — den er sowieso nicht leiden konnte — einmal ordentlich in den Schwanz kniff und den immer mürrischen Kettenhund die Flügel knallend um die Ohren schlug und kurz darauf den kleinen Werner nur so aus Spaß in die prallen Waden zwickte, da sperrte man ihn einfach ein. Da diese Methode für ihn etwas Beleidigendes an sich hatte, so suchte er eine passende Gelegenheit, um sich zu empfehlen.

Hans rächte sich. Wenn nur die Langeweile nicht wäre. Ah, da kam wenigstens eine kleine Abwechslung. Diese Abwechslung war Tito, des Bäckermeisters weißer Pinscher, der wieder seinen Morgenbummel machte. Er trottete daher, zählte gewissenhaft die einzelnen Laternenpfähle und beschnupperte freudig die Holzplanke, die Hans als Beobachtungsposten bezogen hatte. Wie ein Gewitter kam es heran, zwickte und schlug auf den weißen „Schnuppersritze" ein und als Tito heulend „Fersengeld" gab, da war auch Huckebeins Wanderzeit . . . . beendet. Ein resoluter Mann warf ihm geistesgegenwärtig seine Jacke über den Kopf und trug ihn nach Hause.

Heute weiß man aus sicherer Quelle, daß sein alter Herr den Ausreißer in Gnaden wieder aufgenommen hat. Er hält jetzt Frieden mit Kettenhund, Kater und Werner.

Vor der Entscheidung

Grundsätzlich Schulgärten für alle Volksschulen.

Die Schulgartenfrage hat in letzter Zeit die zuständigen Stellen wiederholt beschäftigt. Dabei wurde die Notwendigkeit erkannt, alle Bielefelder Volksschulen mit einem Schulgarten zu versehen.

Für den weitaus größten Teil der Bielefelder Volksschulen besteht die Möglichkeit, in unmittelbarer Nähe der Schulen Schulgärten zu schaffen. Dabei galt es in erster Linie zu prüfen, ob das freie Land in der Nähe der Schulen auf die Dauer der Bebauung entzogen werden kann. Für die wenigen Schulen, bei denen diese wesentliche Voraussetzung nicht gegeben ist, soll die Anlage eines Schulgartens noch zurückgestellt werden. Auch die Kostenfrage wurde in allen Einzelheiten erörtert. Mit der Schulgartenfrage werden sich jetzt, nach Abschluß der vorbereitenden Arbeiten, die Schulbeiräte beschäftigen.

Der 30. Januar und das WHW

Sonderausgabe am Tage der nationalen Erhebung.

Am Jahrestag der Machtübernahme, am 30. Januar, findet durch die Kreisamtsleitung der NSV im Niedermühlenkamp eine Sonderausgabe an die Inhaber der weißen WHW-Ausweiskarte statt. Durchschnittlich gelangen zur Ausgabe: Für den Haushalt je ein Kohlenbezugsschein und für jeden Betreuten ein Lebensmittelgutschein.

*

Erstmalig findet am Jahrestage der Machtübernahme eine Sonderausgabe für werdende Mütter und Wöchnerinnen statt. Es handelt sich dabei um die Ueberreichung besonderer Stärkungsmittel wie Butter, Wein usw. In den Genuß dieser Sonderausgabe kommen etwa 300 Wöchnerinnen und werdende Mütter.

*

Darüber hinaus gedenkt die Leitung der NSV, demnächst wieder eine generelle Lebensmittelaktion an die von ihr Betreuten durchzuführen.

Film-Sondervorstellungen

für die WHW-Betreuten.

Die beiden Bielefelder Kinotheater, Gloriapalast und Palasttheater, haben ihre Räume für den kommenden Sonntag morgen für geschlossene Film-Vorführungen zur Verfügung gestellt, die ausschließlich für die WHW-Betreuten bestimmt sind. Die Inhaber der WHW-Ausweiskarten der Nummern 1—1500 können die Eintrittskarten bei der NS-Volkswohlfahrt, Niedermühlenkamp, am Freitag von 10—12 Uhr vormittags abholen. Wer später kommt, kann keine Eintrittskarte mehr erhalten. Zur Vorführung gelangen die Filme: „Klein-Dorit" und „Wenn ich ein König wär!" Weitere Filmvorführungen für die WHW-Betreuten sind vorgesehen.

Haussammlung am 26. Januar

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, dem 26. Januar, in Bielefeld eine listenmäßige Haussammlung zugunsten des Winterhilfswerks durchgeführt wird. Die Sammler werden von den Amtswaltern der NSV und der politischen Leitung gestellt.

Die Tagung der Wettkampfleiter

des Reichsberufswettkampfes am 25. und 26. Januar in Bielefeld.

Anläßlich des Beginns des Reichsberufswettkampfes 1936 findet am Sonntag, dem 26. Januar, in Bielefeld eine große Arbeitstagung aller Wettkampfleiter und Leiterinnen statt, auf der u. a. wahrscheinlich der Gauwalter der DAF im Gau Westfalen-Nord, Pg. Schürmann und der Gebietsführer der westfälischen Hitler-Jugend, G. A. Langanke, sprechen werden.

*

Zu der Tagung werden etwa 1000 Wettkampfleiter und -Leiterinnen erwartet.

Wer stellt ein Freiquartier?

Kreisleiter Budde, Kreiswalter der DAF Brinkmann und der Standortführer der NS-Jugendbewegung Vollert richten nun an die Bielefelder Bürger die herzliche Bitte, für die Nacht vom Samstag auf Sonntag genügend Freiquartiere zur Verfügung zu stellen, damit alle Tagungsteilnehmer, die seit Wochen selbstlos in unermüdlicher Arbeit die Vorbereitungen für die ordentliche Durchführung des dritten Berufswettkampfes getroffen haben, untergebracht werden können. Meldungen nimmt bis Freitag, den 24. Januar, abends 7 Uhr, die Kreiswaltung der DAF in Bielefeld, Reinhold-Muchow-Haus, Marktstraße 8, entgegen.

Die lebende Hecke

der 6000 Maulbeersträucher.

Zu unserer Mitteilung, daß die Stadt Bielefeld die Seidenraupenzucht durch das Anpflanzen von 6000 Maulbeersträucher fördern will, schreibt uns ein Leser unseres Blattes:

Die Stadt Bielefeld geht da mit einem guten Beispiel voran, besonders deshalb, weil sie diese Maulbeersträucher (es handelt sich um die für unser Klima bewährte Sorte (morns alba) als lebende Hecken, insgesamt etwa 1,5 Kilometer, an der Siedlung Löllmannshof anpflanzt, und so den künftigen Seidenzüchtern Gelegenheit zur Ernährung der Seidenraupen bietet, ohne den Kleintierzüchtern, Kleinsiedlern oder Schrebergärtnern etwas an ihren Landbeständen zu schmälern.

Schon Friedrich der Große war ein eifriger Förderer der Seidenzucht. Nach seinem Tode ließ das Interesse am Seidenbau immer mehr nach. Der Einbruch der Franzosen im Jahre 1806 versetzte dem deutschen Seidenbau den Todesstoß. Napoleon ließ die Maulbeerpflanzen zum größten Teil zerstören, weil er Konkurrenz für den französischen Seidenbau fürchtete. Das Einfuhrverbot für Seidenstoffe wurde aufgehoben und die staatlichen Unterstützungen (Prämien) fielen fort. So kam der Seidenbau nach und nach fast völlig zum Erliegen.

Seit einigen Jahren ist es nun das große Verdienst der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V. in Celle, einem nutzbringenden Seidenbau jede Förderung angedeihen zu lassen.

Wenn an Stelle der heute vorhandenen 2,5 Millionen 100 Millionen ertragsfähiger Maulbeersträucher vorhanden wären, könnten wir einen wesentlichen Teil unseres Bedarfs selbst decken.

Hoffentlich folgen dem Beispiel Bielefelds bald andere Städte und Gemeinden. Die Maulbeersträucher liefern — wie schon in dem Artikel vor einigen Tagen erwähnt wurde — erst zwei Jahre nach der Anpflanzung genügend Futter.

Noch in keiner Stadt so schnell fertig geworden

Statt 11 nur 7 Stunden Aufbau — Die Olympiawagenburg ist bereit

Um 6½ Uhr gestern morgen stand der Olympiazugführer Herrmann schon mit seinen Männern auf dem Kesselbrink, um im Scheinwerferlicht mit den Aufbauarbeiten zu beginnen.

Wir besuchten Kettenführer Herrmann in den Vormittagsstunden. „Na, was macht die Arbeit?!" Der Olympiazugführer strahlt übers ganze Gesicht. „Ich bin sehr zufrieden. Wenn das so weitergeht, sind wir um 2 Uhr fertig. Das ist ein Aufbau-Schnelligkeitsrekord, den war bisher noch nicht erreicht haben. Sonst brauchten wir durchschnittlich 11 bis 12 Stunden unter normalen Verhältnissen. Aber hier kommen wir aller Voraussicht nach mit sieben Stunden aus!"

„Wie erklären Sie sich das?"

„Drei Umstände sind es vornehmlich, die die Aufbauarbeit hier außergewöhnlich beschleunigt haben. Der eine ist ein rein psychologisches und gerade darum ein sehr wichtiges Moment. Meine elf Männer haben nämlich einen ausgezeichneten Morgenimbiß und ein gleich gutes Frühstück erhalten. Das wissen die Jungs wohl zu schätzen. Wenn ich sie frage: „Wie gefällt Euch Bielefeld?", dann grinsen sie nur: „Prima, Ozugführer!" Nehmen Sie dann noch das sonnige Wetter dazu — da müßte es doch mit dem T . . . l zugehen, wenn die Arbeit hier nicht flutschen sollte. Und dann muß ich schon sagen, die 27 Männer, die das Bielefelder Arbeitsamt mir geschickt hat, sind ausgezeichnete Arbeiter. Flink und anständig. Die aufmunternde Ansprache, die ich ihnen heute morgen, als sie um sieben Uhr antraten, hielt, war sicherlich völlig unnötig. Wenn sie in Bielefeld alle so sind, dann meine Hochachtung! Und zum Dritten: Nicht überall finden wir solch' einen idealen Aufbauplatz, so eben und so trocken.

*

In der Mitte des Olympiazuges ist der große Kinosaal aufgebaut. Vier elektrische Ausstrahlöfen heizen den Raum, so daß sich auch bei stärkerem Winter als der Bielefelder es ist, die Besucher darin mollig wohlfühlen können. Die Wagen sind so zusammengestellt, daß sie einen großen Rundgang ermöglichen. Der Rundgang ist etwa 100 Meter lang. Die verkehrspolizeilichen Vorschriften fordern, daß ein Lastwagen nicht breiter als 2,20 Meter sein darf. So mußten die Lastwagen, die doch zusammengestellt die Ausstellungsräume ergeben sollten, so konstruiert werden, daß durch einen doppelten Boden, der herausgedreht werden kann, die Grundfläche des Wagens auf 3,70 Meter verbreitert werden konnte. Die durchsichtigen Dächer der einzelnen Ausstellungsräume sind zugleich auch die Dächer der Lastwagen. Die Scheiben sind aus einem nicht splitternden und nicht brennbaren Stoff.

Dann sind wir in dem Wagen, der das Wertvollste birgt: Die Tonfilmapparatur. Wir sehen hinein, aber noch ist alles verpackt. Doch der Raum davor, der Kasse, Büro, Schreibzimmer, Aufenthaltsraum für den Ozugführer, alles zugleich ist, ist weit mitteilsamer. Da sind Erinnerungen an verschiedene Städte, die durchfahren wurden, Bilder, Seemanns-Mützenbänder, Photographien, Widmungen.

*

Wir verlassen die Wagenburg in dem Bewußtsein, daß alle Bielefelder, die heute und morgen die Ausstellung besuchen werden, nur einer Meinung sein werden: „Das hätten wir nicht erwartet . . . .!"

Karten sind für den Besuch der hochinteressanten Olympia-Ausstellung in unbeschränkter Zahl zu haben.

Absatzlenkung und Verbraucherversorgung

Aus dem Bielefelder Lebensmittel-Einzelhandel

Dienstag abend fand im Restaurant Kyffhäuser eine stark besuchte Versammlung des Lebensmitteleinzelhandels von Bielefeld und Umgegend statt. Der Vorsitzende, Wilhelm Meinardus i. Fa. E. W. Ostmann, Bielefeld, begrüßte die Herren Walter Westerhoff-Hagen und Dr. Hopff-Dortmund, den Vorsitzenden und den Geschäftsführer der westfälischen Bezirks-Fachgruppe dieser Branche, die als „Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel" innerhalb der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel weitaus die größte von insgesamt 31 Fachgruppen ist.

Ferner waren erschienen Herr Christian Zarnitz, Bielefeld, der Leiter der Bezirksgruppe Westfalen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, und Dr. Reinhold-Berlin, der Reichsgeschäftsführer der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel, dessen Vortrag über Tagesfragen des Lebensmitteleinzelhandels den Hauptbestandteil des Programms bildete.

Nachdem Dr. Hopff mit eindringlichen Worten Sinn und Zweck der gesetzlich angeordneten Pflichtorganisation des Einzelhandels dargelegt hatte, führte Dr. Reinhold etwa folgendes aus:

Neben einem starken Bauerntum, das die Ernährungsgrundlage der Nation sicherstelle, müsse ein starker Lebensmitteleinzelhandel stehen, dessen vornehmliche Aufgabe die sinngemäße Lenkung der Erzeugung sei. Denn gerade auf diesem Gebiete könne der Facheinzelhandel sehr viel tun, und bei den Bestrebungen, die Erzeugung des deutschen Bauern weiter zu steigern, müsse sich der Lebensmittelhandel geschlossen hinter die Maßnahmen des Reichsnährstandes stellen.

Eine wichtige Frage in der Verbraucherlenkung sei die, wie man dem Verbraucher die Maßnahmen der Erzeuger und auch der Behörden verständlich mache. Da habe nun die Propaganda über den Ladentisch einzusetzen, und gerade die Fähigkeit dieser Aufklärung der Kundschaft mache den Einzelhändler zu dem wichtigen Glied der Wirtschaft, das er über den Rahmen des bloßen Verteilers hinaus sei.

Zur Frage der gerechten Warenverteilung sowohl an Einzelhändler als auch an den Verbraucher führte Dr. Reinhold aus, daß die Abwälzung des Risikos auf möglichst viele Schultern zu Zeiten großen Warenangebots gang und gäbe sei, während in einer Zeit der Verknappung nur wenige Großabnehmer herangezogen würden. Dieser Zustand sei natürlich unhaltbar.

Man werde durch geeignete Maßnahmen dafür zu sorgen haben, daß auch in Zeiten knappen Angebots die Verteilung der Ware nach gerechten und einheitlichen Gesichtspunkten erfolge.

Was die Rentabilität im Einzelhandel betreffe, so sei diese zum Teil durch die eigene Schuld der Ladeninhaber gegenüber der Rentabilität der Vorlieferanten stark ins Hintertreffen geraten. Zum Beispiel arbeite die Industrie nach streng privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten; und sie müsse dies auch tun, wenn sie ihren Betrieb zum Wohle der Gesamtheit aufrecht erhalten wolle. Der Einzelhandel sei jedoch keineswegs in der Lage, sein Geschäft ausschließlich nach den Gesichtspunkten der Rentabilität zu betreiben. Er habe auch im Laufe der vergangenen Jahre immer wieder Opfer gebracht und sei auch weiter dazu bereit, wenn die Opfer gleichmäßig auf alle Schultern verteilt würden. Dabei stehe der Einzelhandel selbstverständlich auf dem Standpunkt, daß bei den lebenswichtigen Artikeln der Verbraucher keine Opfer tragen könne. Es müsse besonders betont werden, daß man keine Preiserhöhung als Endzweck wolle, sondern nur eine andere Verteilung der Lasten anstrebe. Auch diese Dinge würden zu einem großen Teil weiter im laufenden Jahr geklärt werden.

In der angestrebten Regelung des Mengenrabatts liege der Schlüssel zur Regelung der Handelsspannen.

Wie die Rabattfrage noch einmal geregelt werde, lasse sich zur Zeit noch nicht absehen. Sicher sei jedoch, daß durch das Rabattgesetz, möge man zu ihm stehen wie man wolle, die ungesunden Verhältnisse endlich beseitigt worden seien.

Dr. Reinhold schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß nur derjenige geachtet werde, der wirklich auch in seinem Fach etwas leiste. Der Lebensmitteleinzelhandel sei zwar Diener der Verbraucherschaft, aber er wolle sich auch nach wie vor als freier Kaufmann fühlen. Es dürfe sich nicht nur Organisation zu Organisation finden, sondern vor allem auch der Mensch zum Menschen.

Der Vortrag erntete starken Beifall.

In der Aussprache wurden noch manche Fragen geklärt, die vor allem hinsichtlich amtlicher Höchstpreisfestsetzungen und der Durchführung der Marktordnung aufgeworfen wurden.

Herr Christian Zarnitz erklärte dann in sehr anschaulicher Weise den Aufbau der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel. Jeder Einzelhändler müsse über diese Dinge Bescheid wissen, weil nur so auch ein Zusammenarbeiten der einzelnen Branchen gewährleistet sei.



Auch im Gau Westfalen-Nord

hören die Regimenter der Arbeit die Rede Dr. Leys

In Verbindung mit dem Amt „Schönheit der Arbeit" findet am 11. Februar 1936 in allen zur NSG „Eisen und Metall" gehörenden Betrieben ein Betriebsappell statt mit der Losung „Schönheit der Arbeit", der in allen Betrieben gleichmäßig durchgeführt wird. Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, wird an diesem Tage von einem deutschen Werk aus über alle deutschen Sender zu allen schaffenden Volksgenossen sprechen und damit gleichzeitig aufrufen zur allgemeinen Mobilmachung für die restlose Durchführung des Gedankens der „Schönheit der Arbeit". Die Deutsche Arbeitsfront Westfalen-Nord wird deshalb dafür Sorge tragen, daß auch in unserem Gau die Regimenter der Arbeit geordnet und geschlossen antreten zum großen Appell. Betriebswalter und Vertrauensmänner werden mit den Betriebsführern für eine würdige Gestaltung des Appells und Ausschmückung der Fabrikräle und Werkstätten Sorge tragen. Die Aktion muß innere Anteilnahme finden im gesamten schaffenden Westfalen. Pflicht der Gefolgschaftsmitglieder ist es auch, dem Vertrauensrat zu diesem Tage geeignete Vorschläge im Sinne „Schönheit der Arbeit" schriftlich zu unterbreiten. Auch die Werkscharen werden durch Darbietungen während des Appells zur Unterstützung der Aktion beitragen.

Dieser General-Appell für „Schönheit der Arbeit" wird wie überall im Reich so auch in den westfälischen Betrieben zu einer gewaltigen Kundgebung werden, die auch weitgehende praktische Erfolge zeigen wird. Schönheit der Betriebe ist eine der Grundforderungen des nationalen Sozialismus, ist gleichzeitig eine kulturelle Aufgabe unserer Zeit.

Anträge zur Familienunterstützung

werden beschleunigt erledigt

Für die Durchführung der Familienunterstützungsverordnung, die zugunsten der Angehörigen der zum aktiven Wehrdienst Einberufenen erlassen wurde, hat der Reichs- und preußische Innenminister gemeinsam mit dem Reichsfinanzminister in einem Erlaß weitere Einzelanweisungen getroffen. Den oberen Aufsichtsbehörden wird zur Pflicht gemacht, darauf zu achten, daß die Anträge auf Gewährung der Familienunterstützung beschleunigt bearbeitet werden. Die Richtsätze der Unterstützung müssen nach der Verordnung so bemessen sein, daß sie die Richtsätze der allgemeinen Fürsorge um ein Viertel übersteigen. Höhere Richtsätze dürfen jedoch nicht festgesetzt werden. Die Familienunterstützung wird nicht gewährt, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß die Unterstützung nicht benötigt wird. Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn die Angehörigen des Einberufenen durch die Einberufung am Einkommen keinen Ausfall erleiden. Für Eigenheime

Eine Zwölfjährige unsittlich belästigt

Wer kennt das Mädchen oder den Täter?

Am letzten Montag, nachmittags gegen 15 Uhr, ist ein bisher unbekanntes etwa 12jähriges Mädchen in dem Wäldchen zwischen Voltmannstraße und Wellensiek von einem etwa 30jährigen Manne unsittlich belästigt worden. Das Mädchen befand sich mit einem Damenfahrrade auf dem Wege von Bielefeld nach dem Wellensiek, wo es angeblich seine Tante besuchen wollte. An der Lenkstange des Fahrrades hatte das Mädchen ein Netz mit mehreren kleinen Päckchen und vermutlich Flaschen hängen. Angaben, die zur Ermittlung des Mädchens bezw. des Täters führen können, erbittet die Kriminalpolizei Bielefeld, Turnerstraße 18. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

---

können neben der richtsatzmäßigen Unterstützung Beihilfen zu den notwendigen Ausgaben für Lasten und Steuern gewährt werden, soweit der im Richtsatz enthaltene Anteil für Unterkunft zur Deckung dieser Lasten nicht ausreicht.

„Tag der Freiheit"

Unsere Wehrmacht — Nürnberg 1935.

Der erste Film von unserer Wehrmacht läuft unter dem stolzen Titel „Tag der Freiheit — Unsere Wehrmacht, Nürnberg 1935" und alle die Hunderttausende, die während der unvergeßlichen Tage des Reichsparteitages in Nürnberg nicht anwesend sein konnten, wird er lebendig an dem großartigen Appell der neuen Wehrmacht Anteil nehmen lassen.

Ueber die ungemein verantwortungsvolle und schwierige Aufnahmearbeit dieses Films erzählt uns einer der engsten Mitarbeiter Leni Riefenstahls, unter deren Oberleitung der Film während des Parteitages der Freiheit gedreht wurde. Die größte Schwierigkeit ergab sich aus der Aufgabe, im Zeitraum von zwei Stunden — so lange dauerten die Gefechtsvorführungen der sechzehntausend Mann aller Wehrmachtsteile auf dem Zeppelinfeld — alles zu schaffen. Und dies ohne „Drehbuch" und sorgsam ausgeklügeltem „Schlachtplan". Da galt es, mit der Kamera hier und dort zu gleicher Zeit zu sein, von einem Standpunkt zum anderen zu rennen, nicht zu stören und doch „mitten drin" zu sein, allen Gefahren aus dem Weg zu gehen und blitzschnell zu disponieren. Bekanntlich fliegen auch dann, wenn nicht scharf geschossen wird, genügend große Korkstücke und kräftige Partikel der blinden Munition in der Gegend herum, sobald eine der neuen Feuerwaffen abgezogen wird. Und dem Kameramann, der vor lauter Kampfeseifer einen heranbrausenden Tank nicht bemerkte, wäre der Zusammenstoß ums Haar sehr übel bekommen, wenn er nicht im letzten Moment noch von seinem Hilfsmann zurückgerissen worden wäre. Zu bedenken war ferner, daß sich keine Phase dieser eindrucksvollen Vorführungen wiederholen lassen würde, wenn es nicht gelang, beim erstenmal brauchbare Aufnahmen zu erzielen. Beweglich zu sein, war die Hauptsache — deshalb wurde von allen sechs Operateuren fast ausschließlich die Handkamera verwandt, die sich wieder als unentbehrlich erwies.

So konnte dank der Erfahrung Leni Riefenstahls und ihrer Mitarbeiter dieses einzigartige Bilddokument entstehen, beginnend mit den Aufnahmen aus dem Lagerleben am frühen Morgen, überleitend zu den formalen Uebungen der Truppe, aus denen sich dann Schlag auf Schlag die Gefechtsvorführung mit dem Einsatz der ganzen modernen Waffentechnik entwickelt. Schwere Maschinengewehre, leichte und schwere Flaks, motorisierte Infanterie und schwere Artillerie, Jagd- und Bombengeschwader sind in Tätigkeit zu sehen.

Der Film läuft von morgen ab im Universum.

H. H.

Des Führers Wille

Jeder zehn- bis vierzehnjähriger deutsche Junge gehört in das Deutsche Jungvolk der Hitlerjugend! Die Aufnahme in das Deutsche Jungvolk findet nur am 20. April, am Geburtstag des Führers, statt.

Jungen des Stadtkreises Bielefeld, die an diesem Tage in das Jungvolk eintreten wollen, müssen sich in der Zeit vom Dienstag, 28. Januar, bis Sonnabend, 1. Februar zwischen 15.00 und 18.00 Uhr in der Dienststelle des Jungbannes 1/158 Bielefeld, Koblenzer Straße 7, melden. Jeder neu gemeldete Junge bekommt eine Bescheinigung, die ihn berechtigt, schon jetzt Uniformstücke des Deutschen Jungvolkes anzuschaffen.

Das kulturelle Bielefeld

Stadttheater.

Heute, Donnerstag, um 20 Uhr: Neueinstudierung „Undine", Rom. Oper von Alb. Lortzing. Freier Verkauf und Deutsche Bühne, Gruppe C. — Freitag: geschlossene Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude", Ring 2, „Die lustigen Weiber von Windsor". Sonnabend, 15 Uhr: „Peterchens Mondfahrt". Am Abend um 20 Uhr zu kleinen Preisen letztmalig: „Tannhäuser", Oper von Rich. Wagner. Sonntag, 15 Uhr: „Peterchens Mondfahrt". Am Abend um 19½ Uhr: „Die Fledermaus". Karten möglichst im Vorverkauf besorgen, da die Nachfrage sehr groß ist.

Dresdner Philharmonie.

Das berühmte deutsche Konzertorchester unter Generalmusikdirektor P. van Kempen wird am 30. Januar in der Oetkerhalle drei der schönsten Orchester-Meisterwerke interpretieren: Beethovens Eroica- und Coriolan-Ouverture sowie Brahms 1. Sinfonie.

Die Don-Kosaken singen!

Der Don-Kosaken-Chor unter seinem bekannten Dirigenten Serge Jaroff, der vor kurzem sein 3000. Konzert veranstalten konnte, wird in seinem Bielefelder Konzert u. a. Werke von Rimsky-Korsakoff, Schwedoff, Tschaikowsky, Rischtschinsk u. s. w. spielen.

„Der Vogelhändler"

Rote Wellensittiche aus Bielefeld

Gerhard, ein junger Mann von 27 Jahren, in Bielefeld beheimatet, hatte eine Passion. Denn er züchtete Vögel, grüne und blaue Wellensittiche. (Vogelhändler und Vogelfänger haben immer Passionen, wie uns Zeller und Mozart demonstriert haben —). Gerhards Zucht hatte in deutschen Landen einen guten Namen, sogar in der Reichshauptstadt. Das hätte also ein recht auskömmliches Geschäft für Gerhard sein können. Aber — —

Gerhard genügte das nicht. Er hatte nämlich den Drang in sich, etwas Besonderes zu leisten. Und er glaubte, mit seinem neuen Schlager die ungeteilte Begeisterung seiner Kundschaft zu erringen. Es mußte förmlich eine Sensation werden: seine rosenroten Wellensittiche. Wie es dazu gekommen war, das blieb zunächst nur sein Geheimnis. Der Berliner Händler aber lächelte, denn er ahnte das große Geschäft, daß sich aus der Sache werde machen lassen. Mit der bestellten Sendung von grünen und blauen Wellensittichen hatte sein Bielefelder Lieferant auch einige der zartrot gefärbten Tiere als Muster mitgehen lassen. Der Preis von 2,50 Mark das Stück war in Anbetracht der Umstände geradezu lächerlich billig — kosteten doch schon „gewöhnliche" Vögel bis zu 1,60 Mark. Zuerst dachte unser Berliner Händler daran, wie er die Sache ganz geheim halten wollte, um dann mit dem Schlager erst auf den Markt zu kommen, wenn die Nachzucht auch für die zu erwartende Riesennachfrage gesichert sei. Aber dann kamen die Kunden vom Kurfürstendamm und von der Tauentzienstraße, die geradezu phantastische Preise für den Besitz boten, so daß kein Widerstand mehr möglich war.

Selbstverständlich gab der Berliner Händler mit der nächsten Post seine Nachbestellung auf die vielbegehrten Tier auf. Und die kamen auch auf den Weg. Beigefügt war ein Schreiben, daß die Tiere „noch nicht farbecht" seien. Eine bange Ahnung stieg in dem Berliner Händler auf. Aber ehe er noch den Gedanken zu Ende gedacht hatte, kamen auch schon die vornehmen Berliner Kunden und tobten, da sie sich in übelster Weise betrogen fühlten. Ihnen war es wie Schuppen von den Augen gefallen, wie den rosenroten Lerchen die Farbe vom Gefieder.

Gerhard latte eben recht primitiv gearbeitet. Er hatte sich eine solide Spritze genommen, und damit die bis dahin grün oder blau befiederten Vögel wenig schöpferisch angeblasen. Nur Schein eines Farbstoffes war es gewesen, was nach außen hin als Sein erschienen war.

So kam es fast zwangsläufig zu einem Strafverfahren wegen Betruges. Der Angeklagte erklärte, daß er keine Betrugsabsicht gehabt habe. In dem ersten Begleitschreiben habe er bereits von „rosa gefärbten" Tieren gesprochen. Noch deutlicher sei der wahre Sachverhalt aus dem zweiten Schreiben hervorgegangen. So kam denn die kleine Strafkammer als Berufungsinstanz zu einem Freispruch des Angeklagten, da ihm die betrügerische Absicht nicht nachzuweisen sei.

Export in Nähmaschinen

Zu nicht unerheblichen Schiebungen in Nähmaschinen kam es im Jahre 1935 bei den Dürkopp-Werken in Bielefeld. Daran waren ein inzwischen verstorbener Werkmeister, ein Packerei-Vorarbeiter, ein Schlosser und ein Mechaniker beteiligt. Der Anstoß zu diesen Schiebungen scheint von dem Werkmeister ausgegangen zu sein, der sich mit dem Packer in Verbindung setzte, der ihm die begehrten Spezialmaschinen „besorgen" sollte. Die Verbindung zu dem Mechaniker, der bei einer anderen Bielefelder Firma beschäftigt war, im übrigen sich auch als selbständiger Händler betätigte, wurde durch den Schlosser gebildet, der sich auch gern gegen eine angemessene Beteiligung an dem Geschäft interessieren ließ. Der Mechaniker bestreitet jedoch, sich strafbar gemacht zu haben, denn er habe die Ware für „reell" gehalten; es sei durchaus branchenüblich, daß Firmenangestellte ein besonders günstiges Angebot machen könnten. Die beiden anderen Angeklagten aber gaben die ihnen zur Last gelegten strafbaren Handlungen zu. Der Packer mußte auch zugestehen, daß er die Rücklieferungsscheine gefälscht habe, die intern der Betriebskontrolle dienten. Es handelte sich nämlich bei den fünf Maschinen durchweg um solche, die von der Kundschaft aus irgendwelchen Gründen nicht abgenommen und dem Betriebe wieder gutzubringen waren. Die Maschinen sollen insgesamt einen Neuwert von etwa 3000 Mark gehabt haben.

Das Bielefelder Schöffengericht verurteilte den Packer Heinrich N. wegen Diebstahles in drei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten; den Schlosser Wilhelm Bl. wegen eines einfachen und wegen eines gemeinsamen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten; den Mechaniker lediglich wegen Hehlerei in einem Fall zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Es sei ein sehr trauriges Vorkommnis, da bisher unbestrafte Männer das Vertrauen ihrer Firma mißbraucht und sich durch die strafbaren Handlungen die Zukunft selbst zerschlagen hätten.

Unfallchronik

Gestern abend gegen 7,30 Uhr wurde auf der Gütersloher Straße ein älteres Ehepaar von einem Kraftwagen angefahren. Beide Ehegatten mußten mit Bein- bezw. Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

In der Nähe von Stromberg fuhr ein Personenkraftwagen aus Bielefeld, der sich auf dem Wege nach Ahlen befand, infolge der Glätte der Straße gegen einen Baum. Dabei wurden zwei Mitfahrer aus Bielefeld so schwer verletzt, daß sie nach Bielefeld ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Deutsches Volksbildungswerk

Vortrag Hannes Schneider.

Der Vortrag von Pg. Hannes Schneider, Leiter der Reichsführerschule der NSDAP. (Berlin) am Freitag, 24. Januar, um 20 Uhr in der Oetkerhalle, liegt in der Vortragsreihe Nr. 3 des Deutschen Volksbildungswerkes (Politik, Staats- und Wirtschaftslehre). Die hierfür ausgestellten roten Teilnehmerkarten haben Gültigkeit. Der für den 24. Januar vorgesehene Vortrag des Gauschulungsleiters Pg. Rosenbaum ist ausgetauscht und findet daher am Donnerstag, 22. Februar, statt.

Bolt vom Reichssender Hamburg

wird am nächsten Mittwoch mit seinem Ensemble auf dem Johannisberg einen seiner „Bunten Abende" veranstalten. Außer Erwin Bolt, der seine Firma Bolt & Co. vorstellen wird, werden all die berühmten „Allerlei Soliften" und das gesamte Tanzorchester auftreten, und zwar Maria Kloke, die lustige Deern, der Komiker Peter Piet und die urwüchsigen Typen Jan und Hein — — und abends wird getanzt.

Winterfest der Flieger.

Am 1. Februar feiert die Bielefelder Ortsgruppe des Deutschen Luftsportverbandes im „Kyffhäuser" ihr diesjähriges Winterfest.

Feuerwehren im ganzen Reich Polizeiexekutive

Wie der Reichs- und Preußische Innenminister in einem Runderlaß mitteilt, sollen durch das in Vorbereitung befindliche Reichsfeuerlöschgesetz die öffentlichen Feuerwehren in eine Polizeiexekutive besonderer Art umgewandelt werden, ähnlich wie das in Preußen bereits geschehen ist. Schon vor Inkrafttreten des Gesetzes soll durch grundsätzliche Erlasse die dringend erwünschte Einheitlichkeit des Feuerlöschwesens im gesamten Reich angebahnt werden. Der Minister legt besonderen Wert darauf, daß die Polizeibehörden schon jetzt die engste Fühlungnahme mit den Feuerwehren anstreben.

Wir gratulieren

Der Gärtner Herr Johannes Hörster, Bielsteinstraße, der heute noch in voller Rüstigkeit seinem Beruf nachgeht, feierte gestern seinen 70. Geburtstag.

Generalversammlung der Turngemeinde Schildesche

Am vergangenen Sonnabend hielt die Turngemeinde Schildesche ihre trotz schlechten Wetters gut besuchte Generalversammlung im Vereinsheim Horstmann ab. Vereinsführer wurde Turnbruder Otto Halwe. Er bestimmte zu seinen Mitarbeitern August Reinecke, Kassierer, Ludwig Brune, Schriftführer, Heinrich Steffen, Oberturnwart, Hilde Bitter, Frauenturnwartin, Herbert Bracksiek, Dietwart. Aus den Berichten der Fachwarte war zu entnehmen, daß es in allen Abteilungen aufwärts geht. Ein Schmerzenskind sei jedoch die Handballabteilung. Viele Siege konnten auf den verschiedenen Turn- und Bergfesten errungen werden. Am 9. Februar soll ein großes Bühnenschauturnen beim Turnbruder Denker zum Besten der Winterhilfe stattfinden. Für den 19. April ist ein Werbeabend aller Abteilungen geplant. In diesem Jahre findet das Unterkreisturnfest in Schildesche statt. Der Tag ist noch nicht festgelegt. Jeder müsse, so sagte der Vereinsführer, seinen Ehrgeiz daran setzten, daß es zu einer Olympiade im Kleinen werde.

Prokurist Wilhelm Blumberg †

Im Alter von 61 Jahren ist nach langem Leiden der Prokurist der E. Gundlach A.-G., Wilhelm Blumberg, am Mittwoch gestorben. Insgesamt hat er seine Kraft 38 Jahre in den Dienst gestellt und wurde in Anerkennung seiner Fähigkeiten und seiner Arbeitskraft im Jahre 1924 zum Prokuristen ernannt. Beruflich und menschlich hat sich der Verstorbene, der aus Sterkrade im Ruhrgebiet stammte, in Bielefeld viel Freunde erworben, die den Tod des schaffensfrohen Mannes aufrichtig betrauern.

1100 Mitglieder und 16 Abteilungen

Heerschau der Bielefelder Turngemeinde 1848, des größten Leibesübungen treibenden Vereins in Bielefeld

Unter Leitung des Vereinsführers Dr. Hesse hielt die Bielefelder Turngemeinde in ihrer Turnhalle ihre Hauptversammlung ab. Nach einer kurzen Begrüßung durch einleitende Worte des Vereinsführer sprach Bezirksdietwart Dr. Flume über die Grundlage der Volkstumsarbeit. Auf nationalsozialistischen Boden stehend, seien gerade die Turner dazu berufen, an der Volkwerdung mit zuarbeiten und die Sicherstellung des dritten Reiches durch ihren ganzen Einsatz herbei zuführen. Der stellvertretende Vereinsführer Kreft gab einen Ueberblick über die Mitgliederbewegung; er forderte zu weiterer eifriger Werbung auf. Jetzt habe

die BTG. rund 1100 Mitglieder.

Der Bericht über die Kassenverhältnisse durch den Kassenwart Trunbruder Schufft ergab ein sehr erfreuliches Bild. Sparsam und vorsichtig wird gewirtschaftet, ohne die notwendigsten Dinge aus dem Auge zu lassen. Für das Jahr 1936 kann eine erheblicher Betrag dem Reservefonds zugeführt werden, der für größere Hallen-Reparaturen oder Neuanschaffungen vorgesehen ist.

Die Turnerfeuerwehr hat in Wilhelm Kaube, dem bekannten Geräteturner, einen neuen Hauptmann erhalten;

der alte Hauptmann Brinkkötter hat sein Amt niedergelegt. Es wurden ihm für die geleistete Arbeit durch den Vereinsführer ehrende Worte gewidmet.

Den Hauptteil der Versammlung nahm der Jahresbericht des Oberturnwarts Forster ein, der in einstündigem Vortrag einen umfassenden Streifzug durch alle Abteilungen machte. Das Schaffen der

16 Abteilungen des Vereins

trat in den Ausführungen in dieser Stunde eindeutig in den Vordergrund. Besonders die Mädchen- und Knabenabteilungen können auf einen großen Durchschnitt im Besuch der Turnstunden zurückblicken. Auch die Jugendabteilung kommt wieder besser in Schwung. Wenn die Männerabteilung auch einen Stillstand zu verzeichnen hatte, so ist aber der tiefste Punkt überwunden und aus dem Nachwuchs werden hier die Kräfte heranwachsen, die auch nach außen für die Turnerei und die BTG. werben können. Erfolge über Erfolge aus allen Abteilungen wußte der Oberturnwart zu melden. Insgesamt errangen

alle Abteilungen im abgelaufenen Jahr 653 Siege, darunter vier Westfalenmeister.

In den Abteilungen, die jetzt anderen Fachsäulen angehören, so z. B. Leichtathletik, Schwimmen, Handball, Fechten, Tennis und Tischtennis, Wasserfahren, Kleinkaliberschießen, herrscht reger Eifer. Alle Abteilungen verbindet der Jahnsche Gedanke und Geist unlöslich, und gutes Einvernehmen sichert den weiteren Aufbau des Vereins.

Es sprach dann noch der Führer der Ortsgruppe im Reichsbund für Leibesübungen, Casselmann, über die Grundlage des am 1. Januar 1936 in Kraft getretenen Reichsbundes für Leibesübungen. Der Redner wußte die Bedeutung der DT-Vereine im RfL. herauszustellen. Große Aufgaben stünden den Turnvereinen im neuen Reichsbund bevor; sie sind auf einen vorgeschobenen Posten gestellt und haben hierdurch die Verpflichtung erhalten, mehr als alle anderen Vereine am Aufbau des Reichsbundes mitzuhelfen.

Zum Abschluß sagte der Vereinsführer allen Mitarbeitern Dank für ihre treuen Dienste und ihr Bereitsein; er hoffe im kommenden Jahre auf eine wachsende Arbeitskraft. Mit einem Turnerliede wurde die Hauptversammlung geschlossen.

463 Bielefelder in der Kriegerkameradschaft

Alter Soldatengeist auch im neuen Jahr

Am Sonntag hielt die Kriegerkameradschaft Bielefeld im großen Saale des „Kyffhäuser" ihre Jahreshauptversammlung ab, die von 270 Kameraden besucht war. Der Kameradschaftsführer, Hauptmann d. L. Carl Engelking, wünschte allen Kameraden noch nachträglich ein glückliches neues Jahr. Dann umschrieb der Redner noch einmal Sinn und Aufgabe des Kyffhäuserbundes. Unerhörtes Unrecht, so sagte er, sei dem deutschen Volke von seinen Gegnern zugefügt worden. Wir wollten keinen Krieg, aber man solle uns zufrieden lassen. Nur Einigkeit macht uns stark; deshalb wollten wir fest zusammenstehen und treue Kameradschaft üben, admit unser Vaterland wieder groß und frei und geachtet dastehe. Mit markigen Worten gedachte der Redner der 65. Wiederkehr des 18. Januar 1871 und kam dann auf den 100. Geburtstag Gottlieb Graf von Haeseler zu sprechen. Er schloß seine wirkungsvolle Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland, seinem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Dann gedachte der Kameradschaftsführer der im letzten Jahre verstorbenen 28 Kameraden, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde.

Den Kameraden O. Kornfeld, E. Schmidt, Hugo Wißbrock, J. Schwing, W. Massanek, H. Ritter konnte die Kyffhäuser-Ehrennadel für 25jährige Mitgliedschaft überreicht werden. Ferner überreichte der Kameradschaftsführer den Kameraden Aug. Meier und W. Steinkühler unter anerkennenden Worten das Kyffhäuserbild für 40jährige Mitgliedschaft.

Den Jahresbericht erstattete der Kameradschaftsführer und den Kassenbericht der erste Schriftführer, Kamerad Emil Plöger. Dem ersten Kassierer, Kamerad Kramer, wurde auf Antrag der Rechnungsprüfer, die die Kasse in bester Ordnung befunden hatten, Entlastung erteilt. Dem Kassenführer gebührt volles Lob für seine vorbildliche Führung der Kasse. Der Kameradschaftsführer dankte allen Kameraden des Beirats für ihre Mitarbeit im verflossenen Jahre. Dann bestätigte Kamerad Engelking den Beirat, Fahnenträger, Fahnenbegleiter und deren Stellvertreter in ihren Aemtern.

Die Kameradschaft zählte Ende 1935 463 Mitglieder, einschließlich der 6 Ehrenmitglieder. Der Vereinsbeitrag bleibt in der bisherigen Höhe bestehen.

Die Kassenprüfer, die Kameraden Lübbeling und Unger, die ihr Amt in mustergültiger Weise verwalteten, wurden einstimmig wiedergewählt.

Kamerad Ludwig Hoffmann gab einen längeren Bericht über die Fechtschule. Kamerad Rasche sprach im Namen der Anwesenden dem Kameradschaftsführer Engelking für die schöne und klare Führung der Versammlung seinen Dank aus.

Aus dem Landkreis Bielefeld

Eine Achtzigjährige

Heepen. Heute kann Frau Charlotte **Sommer**, geborene Johanning, aus Heepen Hindenburgstraße 217, in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag feiern. Die Wiege des Geburtstagskindes stand in Berghausen bei Borgholzhausen im Schatten der Ravensburg. Seit mehr als 20 Jahren lebt Frau Sommer bereits in Heepen, das ihr zu einer zweiten Heimat geworden ist. Es wird der alten Dame, die ihren 80. Geburtstag im Kreise einer Tochter, neun Enkelkindern und zehn Urenkeln feiern kann, an Glückwünschen und Ehrungen nicht fehlen. Wir wünschen ihr einen gesegneten Lebensabend.

„Im Liede stark"!

Generalversammlung im Männer-Gesang-Verein Heepen.

Heepen. Der Männer-Gesang-Verein Heepen, der im verflossenen Jahre sein goldenes Jubiläum feiern konnte, hielt im Vereinsheim **Hassebrock** seine Generalversammlung ab. Vereinsführer **Kipp** bezeichnete in seinem Rückblick 1935 als „das Jahr der Arbeit". Der Fortschritt im Vereinsleben mache sich besonders in der Zunahme der Zahl der aktiven Sänger und der Sangesfreudigkeit bemerkbar; die Feier des Jubelfestes habe nicht besser gedacht werden können. Nun komme es darauf an, als deutsche Sänger am Lied und Verein weiter zu arbeiten. — Der Kassenbericht des Kassierers **Toke** wies eine günstige Vermögenslage des Vereins aus. — Mit den Geschehnissen des Jahres 1935 befaßte sich eingehend der Jahresbericht des Schriftführers **Beste**. An dem Jubelfest haben 13 Gesangvereine und die örtlichen Verbände teilgenommen. Ein besonderes Lob bekam der Werbeausschuß, der seine Arbeit ernst genommen und gut gelöst habe. Der neue Bücherschrank ist eine Stiftung des Herrn Gutsbesitzers **Meyer zu Heepen** und des Vereinskassierers Tischlermeister **Toke**. Die Vereinsfahne wurde von sangesfrohen Bürgern und den Frauen des Männer-Gesang-Vereins gestiftet. Der Verein nahm an vielen Veranstaltungen teil, die im Zeichen des deutschen Liedes oder der Volksgemeinschaft standen. Einschneidende Veränderungen ergaben sich durch den Dirigentenwechsel im September des vorigen Jahres. Durch Tod verlor der Verein die Mitglieder **Elentrup** und **Brandt**. Die Sänger ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Im Jahre 1935 wurden acht Sangesbrüder aufgenommen, drei Mitglieder erklärten ihren Austritt. Die Jahresschwelle überschritt der Verein mit 42 **aktiven**, 19 **passiven** und 2 **Ehrenmitgliedern**. — Der Voranschlag für den Haushaltsplan des Geschäftsjahres 1936 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 803,— RM. festgesetzt. Als Jahresbeitrag werden von den aktiven Sängern 12,— RM. und von den passiven Mitgliedern 6,— RM. erhoben. — An 48 Uebungsabenden wurde das deutsche Lied einstudiert. Interessant war der Bericht über den Besuch der Gesangstunden. An allen Uebungsstunden nahmen die Sangesbrüder Erich **Niebuhr** und Otto **Quisbrock** teil. Der Vereinsführer überreichte ihnen als Dankesgabe des Vereins das Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes und stellte sie den anderen Sängern als Beispiel vor. — Das Stiftungsfest soll am 28. März 1936 im Vereinsheim **Hassebrock** veranstaltet werden. Die Veranstaltung von Konzerten im Laufe des Jahres wurde in Aussicht genommen und die Teilnahme am Kreissängerfest in Borgholzhausen beschlossen. Zu Kassenprüfern für die Dauer von zwei Jahren wurden die Sangesbrüder Wilhelm **Sieker** und Otto **Quisbrock** gewählt. Sodann wurde ein Antrag des Vereinsführers zum Beschluß erhoben, wonach fortan die Vereinsfahne bei Beerdigungen aktiver wie auch passiver Mitglieder mitgeführt wird. Zum Beirat bestimmte der Vereinsführer als Schriftführer: Beamtenanwärter Hugo **Beste**; stellv. Schriftführer: Dentist Erwin **Thomas**, Kassierer: Tischlermeister Adolf **Toke**; Bücherwarte: Malermeister Fritz **Laarmann** und Magazinverwalter Wilhelm **Sieker**. Als Stimmführer gelten neuerdings die Sangesbrüder: Gustav **Siekmann** (1. Tenor), Fritz **Herbst** (2. Tenor), Karl **Walter** (1. Baß) und Otto **Quisbrock** (2. Baß). — Der Vereinsführer **Kipp** stellte in Aussicht, daß bei der 900-Jahrfeier des Dorfes Heepen im Frühjahr dieses Jahres der Männer-Gesang-Verein mitwirken solle. Mit dem Dank an die Mitglieder verband der Vereinsführer die Bitte, an der Pflege des Deutschen Liedes zum Wohle des Vereins und des Deutschen Vaterlandes weiter mitzuarbeiten. Der Heepener Sängerspruch: „Im Liede stark, deutsch bis ins Mark, wie die Eichen so hart, Heepener Art" (Obermeyer), war musikalischer Ausklang der Generalversammlung. **eies.**

Aus dem Turnverein Heepen.

Heepen. Der **Turnverein Heepen** hielt am letzten Sonnabend im „Gütkrug" (Mühlenweg) seine Jahreshauptversammlung ab. Vereinsführer **Moshage** gedachte des im Vorjahr verstorbenen Mitgliedes Walter **Bokermann**. Dem Bericht des Kassenwartes folgten die Berichte der einzelnen Fachwarte, die wiederum erfreuliche Fortschritte im Geräteturnen sowie im Fuß- und Handballspiel erkennen ließen. Die Betreuung der recht großen Schülerriegen, der Kraftquelle des Nachwuchses, erfordere kräftige Mitarbeit, wozu der Leiter der Schülerriegen, Tbr. **Halemeier** eindringlich aufforderte. Am 22. Februar soll ein Werbeabend zum Besten des Winterhilfswerkes abgehalten werden.

Goldene Hochzeit in Brackwede

Brackwede. Herr Conrad **Wienhold** und seine Gattin Martha, geb. Leonhardt, wohnhaft Eggeweg 78, begehen heute im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder das Fest der **goldenen Hochzeit**. Beide Gatten sind körperlich rüstig und geistig frisch. Herr Wienhold ist alter 55er und gehörte lange Jahre der 55er Kameradschaft als eines der treuesten Mitglieder an. Zwei Söhne des Jubelpaares standen als Soldaten im Weltkrieg und wurden beide wegen ihrer Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet. Die Ehegatten dürfen sich wegen ihrer schlichten und herzlichen Art allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Wir wünschen ihnen einen gesegneten Lebensabend.

Gewitter im Winter.

Isselhorst. Bei dem Gewitter am Dienstag nachmittag schlug der Blitz in das Haus des Landwirts August **Johannsmann** am Bahnhof. Er richtete, auch ohne zu zünden, in den Wohnräumen allerhand Schaden an.

Jahrestagung im Männerchor.

Isselhorst. In der Hauptversammlung des Gesangvereins Männerchor im Hotel zur Post erstattete der Vorsitzende, Sangesbruder **Krull**, den Jahresbericht. Die Kassenlage, die Sangesbruder **Lütkemeyer** beleuchtete, ist gesund; dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Verein hat jetzt 102 Mitglieder. Die Sängergruppe zählt vierzig Mitglieder; der Besuch der Uebungsstunden ist sehr zufriedenstellend. Im Vorstand trat insofern eine Aenderung ein, als Sangesbruder **Wißmann** erster Schriftführer wurde.

Die erste NS-Schwesternstation in der Gemeinde Senne I.

Senne I. Im Kreise Bielefeld der NS-Volkswohlfahrt ist die erste NS-Gemeinde-Schwesternstation in der Gemeinde Senne I errichtet worden. Demnächst sollen auch in anderen Gemeinden NS-Schwesternstationen eingerichtet werden.

Kreis Halle

Der „Doktor" aus Halle

Halle. Wegen gewerbsmäßigen Verbrechens nach § 218 StGB. hatte sich vor dem Bielefelder **Schwurgericht** der 35jährige **Willi St.** aus **Halle i. W.** zu verantworten. Bereits im Jahre 1930 war er wegen strafbarer Handlungen nach § 218 verurteilt worden und seitdem nannten sie ihn „Frauenarzt Dr. St...." oder einfach „Doktor St.". Nicht von ihm sei dieser Ruf ausgegangen, sondern der damalige Vorsitzende habe ihn so benannt — erzählt der Angeklagte vor Gericht. Aber er habe sich seit jener Bestrafung von derartigen Straftaten ferngehalten. Nur einmal — —. Das sei im November 1935 gewesen. Da sei ein Mann zu ihm gekommen und habe flehentlichst um Hilfeleistung gebeten. Eingedenk der früheren Bestrafung habe er zunächst erheblichen Widerstand geleistet. Aber der Mann habe ihm ein Angebot gemacht, dessen Verlockungen er dann doch erlegen sei. Denn er sei in großer Bedrängnis gewesen. 150 Mark seien aber für ihn viel Geld gewesen, da er sein krankes Kind habe in ärztliche Behandlung geben müssen.

So kam es zu dem strafbaren Eingriff. Mit einem **sehr** bedenklichen „Erfolg": Denn die Patientin mußte sich sofort in fachärztliche Behandlung begeben, wobei es, wie der Arzt als Zeuge und Sachverständiger bekundete, auf Leben und Tod ging.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten im Sinne der Anklage für überführt. Er habe sich des gewerbsmäßigen Verbrechens schuldig gemacht, denn der hohe geforderte Betrag von 150 Mark beweise, daß er nur aus schnöder Gewinnsucht gehandelt habe. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht kam zu einer **Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten**, worauf die erlittene Untersuchungshaft in Höhe von zwei Monaten und einer Woche angerechnet wird. Es handele sich um einen besonders verwerflichen Fall, denn es sei nur einem gütigen Geschick zu danken, daß der Eingriff nicht ein Menschenleben forderte. Immerhin sei aber nicht mit Sicherheit nachgewiesen, daß der Angeklagte sich aus dem schändlichen Treiben habe eine Erwerbsquelle schaffen wollen. Deshalb habe das Gericht Gewerbsmäßigkeit verneint.

Kreis Wiedenbrück

Um einen Hund

Der Anschlag auf die Schloß Holter Oberförsterei aufgeklärt.

Schloß Holte. In der Nacht zum 11. Januar wurde ein Schuß in das Forsthaus Schloß Holte abgefeuert, durch den der Förster einen Streifschuß erhielt. Dank der Zusammenarbeit der Landeskriminalpolizei, der Ortspolizei in Verl und er Gendarmeriebeamten und Forstbeamten sowie der Staatsanwaltschaft in Bielefeld ist es gelungen, die Angelegenheit aufzuklären und den Täter zu überführen. Der Täter hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Es handelt sich um den 58 Jahre alten J. G. aus Schloß Holte. Seine Söhne sind nicht an der Tat beteiligt und wieder auf freiem Fuß.

Nach den Schilderungen des G. handelt es sich bei der Tat um einen Racheakt; dem G. wurde vor einiger Zeit ein im Walde umherlaufender Hund berechtigterweise getötet, und als Vergeltung wollte er, wie er angibt, dem Förster einen Schrecken einjagen. Nur dank der Zusammenarbeit sämtlicher Behörden ist es gelungen, diesen Fall, der in Schloß Holte und im ganzen Kreise Wiedenbrück größte Beunruhigung hervorgerufen hat, aufzuklären.

Jugend im Wettkampf der Berufe

Am 2. Februar Beginn des Reichsberufswettkampfes

Der dritte Reichsberufswettkampf steht nun unmittelbar vor der Tür. Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen aus allen Berufen und Betrieben haben sich zur Teilnahme an dieser Olympiade der Arbeit gemeldet. In der Zeit vom 2. bis zum 15. Februar werden sie beweisen, was sie im letzten Jahr ihrer Lehre in der Berufsschule und nicht zuletzt in der zusätzlichen Berufsschulung der Hitlerjugend und der Deutschen Arbeitsfront hinzugelernt haben. Für die einzelnen Berufe sind die Wettkampftage für den Gau Westfalen-Nord wie folgt festgelegt:

Sonntag, den 2. Februar: Appell aller Wettkampfteilnehmer.

Montag, den 3. Februar: Wettkampfgruppen: Handel, Friseure, Metall u. Eisen (Industrie).

Mittwoch, 5. Februar: Wettkampfgruppen: Eisen und Metall (Feinmetall), Verkehr und öffentliche Betriebe, Bau, Hausgehilfen.

Freitag, den 7. Februar: Wettkampfgruppen: Eisen und Metall (Handwerk), Leder, alle Mädel von Eisen und Metallgruppen.

Sonntag, den 9. Februar: Wettkampfgruppen: Gesundheit und Bergbau.

Dienstag, den 11. Februar: Wettkampfgruppen: Nährstand, Bekleidung, Holz, Chemie, Stein und Erde, Gaststätten, Tabak (Gruppe Nahrung und Genuß).

Donnerstag, den 13. Februar: Wettkampfgruppen: Nahrung und Genuß, Druck, Papier, Freie Berufe (einschließlich Kindergärtnerinnen).

Sonnabend, den 15. Februar: Wettkampfgruppe Textil.

Mit Ausnahme der Wettkampfgruppe Eisen und Metall kämpfen die Mädel aller Wettkampfgruppen an den allgemein festgesetzten Wettkampftagen.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst, Stationsort Bielefeld-Stieghorst
Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267.6 m über N. N. H. Geogr. Lage: Bielefeld · Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' Ost

Heute 23. 1. 1936.

Sonnenaufgang: 8.29 Sonnenuntergang: 17.00 Wahrer Mittag: 12.38 Sonnenhöhe um 12.38: 18 Grad 36 Minuten
Mondaufgang: 7.46 Monduntergang 16.01 Mondlauf: letztes Viertel Mond im Zeichen: Steinbock

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
737,6 m/m	Tdz. fallend 728 m/m	−0,3	−1,6	−3,0	99%	g. bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std.	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
NW	5	1,6 ltr. pro □ meter	2.45	+3.5	−1.2	

Schneehöhe 1,8 cm

Die schmeckt!

So sagen die vielen begeisterten JUWEL-Raucher, die zuerst **sehr** kritisch prüften, ob eine Umstellung auf JUWEL auch tatsächlich lohne. Es muß schon etwas dran sein, was JUWEL so begehrenswert macht



JUWEL 4 PF

Großformat

Ohne Mundstück und mit Goldmundstück

mit großen echten Fotos:
»WUNDER DES SEGELFLUGES«



GREILING A-G DRESDEN

Von Weser bis Rhein

14jähriger zündete einen Bauernhof an

Seine Tante von der Verleitung zur Brandstiftung freigesprochen

Schnathorst. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung aus dem Dorfe Schnathorst begann am Dienstag vor dem Schwurgericht in Bielefeld eine Verhandlung gegen die geschiedene Frau Marie St. wegen Verleitung zur Brandstiftung. Am 4. Oktober 1935 waren die Gebäude der Besitzung, die sie seit der Scheidung allein bewirtschaftete, bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Als Brandstifter war der 14-jährige Neffe Karl St. festgestellt worden.

Die Brandstiftung konnte kaum der eigenen Initiative des jungen Menschen entsprungen sein. Der gab denn auch ein plausible Erklärung für die Vorgänge: Er sei von seiner Tante angestiftet worden. Einige Zeit vor dem Brande sei man zusammen spazieren gegangen, wobei auch das kleine Töchterchen der Angeklagten zugegen gewesen sei. Da habe die Tante davon gesprochen, daß die Zwangsversteigerung des Hofes bevorstehe. Sie habe gejammert und gesagt, daß sie bald fortziehen müßten, dann würden sie wie die Zigeuner im Busch leben müssen. Besser sei es schon, wenn der Hof in Flammen aufgehe. Da habe das kleine Mädchen gesagt, sie wolle das Haus in Brand setzen. Die Tante habe aber gesagt, es sei besser, wenn er (der Neffe Karl) das tue. Er solle dann aber nur einen Zeitpunkt wählen, wo sie nicht zu Hause sei . . .

Auf diese Bekundung des 14-jährigen Jungen kam es dann zur Vernehmung der Angeklagten durch den Kriminalkommissar R. aus Hannover. Die Angeklagte legte vor diesem ein Geständnis ab, vollkommen mit den Angaben des Neffen übereinstimmend. Auch vor dem Richter in Minden wiederholte sie diese Angaben nach kurzem anfänglichem Bestreiten. — So kam es zur Anklage.

Vor dem Schwurgericht bestritt die Angeklagte, daß sie den Neffen aufgefordert habe, das Haus in Flammen zu setzen. Auf dem gemeinsamen Spaziergang seien die Worte so gefallen, wie das der Neffe Karl behauptet habe. Nur habe sie ihm nicht gesagt, daß er das Haus anzünden solle. Ernsthaft sei ihr dieser Gedanke niemals gekommen. Gewiß, die Zwangsversteigerung habe für den 7. Oktober angestanden. Aber sie habe allerhand Schritte eingeleitet, um das Besitztum doch noch zu retten. Die Kassen, die mit ihren Forderungen eingetragen waren, hätten sich zu weiterer Stundung bereit erklärt, wenn nur die fälligen Zinsen gezahlt würden. Ihre Mutter, die mit auf dem Hofe wohnte, habe dafür auch schon die letzten 250 Mark vom Sparguthaben abgehoben. Andererseits sei es auch richtig, daß sie schon Vieh vom Hofe fortgeschafft habe; aber das stehe nicht etwa mit einer beabsichtigten Brandstiftung in Zusammenhang, sondern sie habe das nur dem Zugriff des von ihr geschiedenen Mannes entziehen wollen.

Nach umfangreicher Zeugenvernehmung, die am Dienstag abgeschlossen werden konnte, sprach am Mittwoch der Vertreter der Staatsanwaltschaft. Die Angeklagte sei im Sinne der Anklage überführt. Aber in Anbetracht aller Milderungsgründe, die zu Gunsten der Angeklagten sprächen, wolle er nur die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus beantragen.

Das Gericht kam in den Abendstunden des Mittwoch zu einem Freispruch der Angeklagten. Selbst wenn man annehmen müsse, daß die Angeklagte ihren Neffen aufgefordert habe, den Hof in Brand zu setzen, so könne man kaum annehmen, daß diese Forderung ernstlich gemeint gewesen sei. Die Zeugen hätten vielmehr bekundet, daß die Angeklagte vollkommen niedergeschlagen gewesen sei, als ihr bekannt wurde, daß ihr Hof ein Raub der Flammen geworden war; das sei offenbar kein Theater gewesen. Der Kreisbauernführer habe ihr das beste Zeugnis ausgestellt; sie habe den Hof wieder emporbringen wollen. In den Kreisen der Bevölkerung habe man ihr Streben anerkannt, auch als die Ehe angeblich auf Grund ihres Verschuldens geschieden worden sei. Man habe den Eindruck gewonnen, daß ihr ehemaliger Mann die Schuld an dem wirtschaftlichen Niedergang gehabt habe. Wenn der Neffe die Angeklagte aber belastet habe, so dürfe man auch nicht vergessen, daß der Lehrer den Jungen als lügenhaft dargestellt habe. Es sei also nicht erwiesen, daß die Angeklagte den Neffen zu der Brandstiftung verleitet habe.

Unter die Lore geraten.

×Ø Oberbauerschaft. Der bei Notstandsarbeiten beschäftigte Vorarbeiter Segelhorst geriet unter eine beladene Lore und verletzte sich an Armen und Beinen so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bauernhaus eingeäschert

×Ø Fabbenstedt. Dienstag abend läutete im Dorfe die Feuerglocke, denn das Haus der Witwe Hoffmeier stand in hellen Flammen. Infolge des starken Sturmes griff das Feuer schnell um sich, und es gelang den Feuerwehren von Fabbenstedt, Hedem, Alswede und Vehlage nicht mehr, das Gebäude zu retten. Das Vorderteil des Hauses mit dem Viehstall aus Fachwerk wurde vollständig ein Raub der Flammen. Jedoch konnte durch eifriges Bemühen der Wehren das vor zwei Jahren neuerbaute Kammerfach mit Ausnahme des Dachstuhls erhalten bleiben. Ebenso blieb der neue massive Kornschuppen vor dem Hause verschont, weil einige Männer die auf das Haus fliegenden Feuerfunken schnell löschten. Das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist vorläufig noch nichts bekannt. Brandirektor Schürmeyer (Bünde) war bald an Ort und Stelle.

Kreis Herford

Beim Fußballspielen verunglückt

(♂) Spenge. Am Mittwoch morgen vergnügten sich Schüler während der Pause mit einem Fußball. Dem 13jährigen Schüler Peppmeier flog der Ball so unglücklich ins Auge, daß er schwer verletzt ins Stadt- und Landkrankenhaus Herford gebracht werden mußte. Ob dem Jungen das Auge erhalten werden kann, ist sehr ungewiß.

60 Jahre Kameradschaft Spradow

⊙ Spradow. Die Jahresversammlung der Kriegerkameradschaft fand im Lokal Schmalgemeier statt. Kameradschaftsführer Samson betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß man in diesem Jahr das Fest des 60jährigen Bestehens in einer würdigen Feierstunde begehen werde. Der Jahresbericht gab Aufschluß darüber, daß die Mitgliederzahl im Laufe des Jahres auf insgesamt 103 Mitglieder angewachsen ist, von denen 12 über 65 Jahre zählen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten würdigte der Führer des Amtskriegerverbandes, Wick, Enniglo, der ebenfalls an der Hauptversammlung teilnahm, die hohe geschichtliche Bedeutung des Reichsgründungstages. Ferner ging er auf die mustergültige Kameradentreue der Mitglieder Oberpenning und Heidemann ein, von denen der erste 48 und der andere 34 Jahre der Kriegerkameradschaft angehört. Sie wurden von ihm zu Ehrenmitgliedern ernannt. Mehreren Mitgliedern wurden Ehrenkreuze überreicht. Man faßte den Beschluß, in diesem Jahre von einer Veranstaltung im Winterhalbjahr wegen des bevorstehenden Jubelfestes (60-Jahrfeier) Abstand zu nehmen.

Aus dem Gemeinderat Quernheims.

⊙ Stift Quernheim. Eine Sitzung des Gemeinderats von Stift Quernheim fand in der neuen Schule statt. Zu Beginn der Tagesordnung standen mehrere Wegearbeiten zur Debatte. Sie wurden genauestens klargelegt und sollen nach Aufstellung des Haushaltsplanes erneut beraten werden. Falls die Mittel reichen, ist eine umfassende Ausbesserung in Aussicht genommen. — Den anwesenden neuernannten Gemeinderäten wurde vom Ortsbürgermeister die Anstellungsurkunde ausgehändigt, und zwar Heinrich Sudeck, Nr. 107, August Sundermeier, Nr. 94, Wilhelm Scheiding, Nr. 89 und Heinrich Kipp, Nr. 24. In geheimer Sitzung standen Anträge aus der Gemeinde auf der Tagesordnung.

Kirchlengerns Schützen tagten.

|| Kirchlengern. Bei Aug. Kollmeyer hielt die Schützengesellschaft Kirchlengern und Umgebung ihre Jahresversammlung ab. Im Laufe des Abends gab u. a. der Kassierer Fr. Unterbrink den Kassenbericht, der folgende Zahlen enthält: Einnahme 2803,81 RM., Ausgaben 2748,29 RM. So daß ein Kassenbestand von 55,52 RM. zu verzeichnen ist. Nachdem die Kassenprüfer J. Warnecke und W. Scheiding eine einwandfreie Kassenführung festgestellt hatten, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zur Hebung und Förderung des Schießsportes hat Schützenkönig Heinrich II. einen Pokal gestiftet. Zur Kenntlichmachung der Exkönige wurde allen bisherigen Trägern der Königswürde eine besondere Auszeichnung zuteil. Der Vereinsführer überreichte ihnen das Eichenlaub in Silber, das am Rock getragen wird. Diese Auszeichnung erhielten: Heinrich Schürmann, Südlengern; Fritz Weitlamp, Kirchlengern; Wilhelm Brinkmann, Kirchlengern; W. Kuphal, Kirchlengern, Aug. Fieseler, Kirchlengern; Herm. Klingenhagen, Kirchlengern; Paul Schmidt, Südlengern und der jetzige König Heinrich II. (Heinrich Bering), Kirchlengern.

Für den zweiten Teil des Abends hatte das Königspaar etwas Besonderes vorgesehen. Heinrich II. und „Luise, die Freundliche", allezeit besorgt um das Wohl ihrer Untertanen, inszenierten ein großes Erbsensuppenessen mit Wurst, an dem 180 Personen teilnahmen. So verbrachte man noch einige Stunden in schönster Harmonie.

Aus der Geflügelzucht.

! Blotho. Seine Jahreshauptversammlung hielt der Geflügelzuchtverein Blotho bei Edler ab. Der Vereinsvorsitzende Bartling gab den Jahresbericht, der von der Versammlung mit Genugtuung aufgenommen wurde, desgleichen fand die Bekanntgabe der Kassenverhältnisse den ungeteilten Beifall der Versammlung. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Dann schritt der Vereinsleiter zu der Ehrung der mehr als 25 Jahre dem Verein angehörenden Mitglieder. Hierfür kamen in Frage: H. Schrader (Eintritt 1898), Fritz Schürmann (1899), Th. Kampsmeier (1899), Karl Bunte (1905), Adolf Tengeler (1906) Hch. Schürmann (1907) und Otto Schumann (1911). Im Namen des Landesfachgruppenvorsitzenden wurden diesen Züchtern Ehrenurkunden überreicht. Das Mitglied Lücking hielt abschließend einen Vortrag über die Magdeburger Ausstellung.

Land Lippe

Häuser wurden abgedeckt

Die großen Sturmschäden in Lippe.

):(Schötmar. Wie wir schon gestern meldeten, verursachte eine Windhose in der Lemgoer Gegend allerlei Schaden. Aber auch im lippischen Westen richtete der Wirbelsturm verbunden mit schwerem Hagelschlag große Schäden an. Auf der Lindemannsheide wurden mehrere Schuppen und Ställe zerstört und ein massiver Schuppen abgedeckt. Weiter richtete der Sturm in Ehrsen große Verwüstungen an. Beim Fabrikgebäude Hüllinghorst wurde ein Dach hochgehoben, etwa 30 Meter fortgetragen und gegen einen Neubau geschleudert. Weiter wurden Telegraphenmasten und Straßenschilder umgelegt und in Gärten und an der Landstraße dicke Bäume entwurzelt. Das elektrische Straßennetz wurde fast überall zerstört. In Breden wurden ebenfalls verschiedene Häuser abgedeckt und einige Schornsteine umgelegt. Die stürzenden Schornsteine zerschlugen die Dächer. Oberhalb des Schießstandes bei der Walhalla in Schötmar wurden von der Windhose 50 dicke Tannen, 10 Buchen und zwei Eichen entwurzelt und abgedreht.

Das Postauto stürzte um

):(Haustenbeck. Der fahrplanmäßige Kraftwagen der Reichspost kam auf der glatten Straße in der Kurve kurz vor Haustenbeck ins Rutschen. Es gelang dem Wagenführer nicht, den Wagen zum Halten zu bringen. Der Wagen kam der Böschung zu nahe und stürzte um. Zum Glück waren keine Fahrgäste im Wagen, so daß es ohne Verletzungen abging. Der Wagenführer blieb unverletzt, mußte aber durch Vorübergehende aus seiner unbequemen Lage befreit werden. Das Postauto mußte abgeschleppt werden.

Kreis Osnabrück

Osnabrücker Viehmarkt

Osnabrück. Auftrieb: Rindvieh 86, Schweine 771. Preise in RM.: 1. Rindvieh: a) Kühe in Milch und tragende Kühe 1. Sorte 430—550, 2 Sorte 350—440, 3. Sorte 300—360, 4. Sorte 200—300; b) tragende Rinder 1. Sorte 430—500, 2 Sorte 320—400, 3 Sorte 220—320, 4. Sorte 160—220. 2. Schweine: 6—8 Wochen alte 15—21, 8—13 Wochen alte 21—25, Läuferschweine 25—34. — Pfund Lebendgewicht: 0,60—0,82. — Handel: mit Rindvieh und Schweinen mittel. — Nächster Markt: 29. Januar 1936.

Vor 400 Jahren

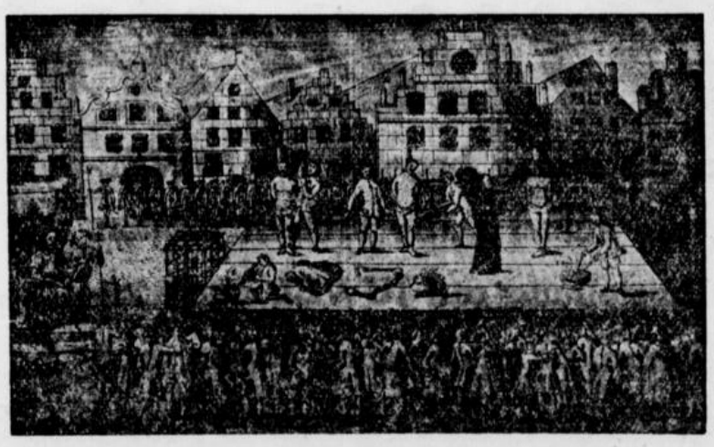
Hinrichtung der Wiedertäufer in Münster

Vielweiberei und Gütergemeinschaft — Zerstörung kulturellen Gutes

Man begegnet vielfach der irrigen Auffassung, mit der Ausrottung der Wiedertäufer oder Anabaptisten sei ein großes Unrecht begangen worden. Daß dem aber nicht so ist, zeigt uns das Gebaren dieser Schwarmgeister vor allem in Münster.

Die Reformation hatte eben in Münster einen Sieg davongetragen, als wilde Horden von deutschen und holländischen Wiedertäufern unter Führung von Johann Matthys und Johann Bockhold von Leiden in die Stadt eindrangen. Sie gaben vor, göttliche Offenbarungen zu empfangen. Die evangelischen Prediger betrachteten sie als falsche Propheten, als Irrlehrer und darum als Feinde des Reiches Gottes.

Es gelang den Wiedertäufern, das gemeine Volk für sich zu gewinnen, und von Tag zu Tag wuchs die Zahl ihrer Anhänger. Ja, es kam sogar dahin, daß Adel, Geistlichkeit und viele wohlhabende Bürger durch die rastlosen Bemühungen des Bernhard Knipperdolling, eines der fanatischsten Wiedertäufer, die Stadt verlassen mußten. Als es am 21. Februar 1534 zu einer neuen Ratswahl kam, konnten die Wiedertäufer die ganze städtische Gewalt an sich reißen und nach ihrer Willkür schalten und walten. Alle Stände wurden gleichgemacht, Gemeinschaft der Güter und Vielweiberei eingeführt, und dies auf Grund angeblicher göttlicher Eingebungen. Die „Ungläubigen" wurden bei kältestem Winterwetter ohne Erbarmen aus der Stadt vertrieben, nachdem man ihnen den letzten Pfennig abgenommen hatte. Alles, was an Kunst und Wissenschaft erinnerte, fiel der Zerstörungswut der Wiedertäufer anheim. Kunstgegenstände mußten zerstört werden, weil sie nach der Lehre der Schwarmgeister dem Reiche Gottes mehr schadeten als nützten. So verbrannten sie Gemälde, Musikinstrumente, eine Unmenge Bücher und wertvolle Handschriften.



Als sich die sogenannte Gottesherrschaft in Münster immer mehr zu festigen schien, wurde Johann von Leiden zum König dieses neuen Reiches gewählt, und er nannte sich

„Johann der gerechte König in dem neuen Tempel".

Unter seiner Herrschaft machten sich Fanatismus, Habsucht und Wollust breit. Jedem Wiedertäufer gestattete er als der Verkünder des göttlichen Willens, mehrere Frauen zu nehmen. Er selbst hatte sich allmählich einen Harem von fünfzehn Frauen eingerichtet, mit denen er ganz nach orientalischem Muster in tyranischer Weise umging.

Z. B. enthauptete er mit eigener Hand eine dieser Frauen vor allen anderen, weil sie sein unlauteres Betragen gerügt und Mitleid mit dem betrogenen Volke geäußert hatte.

Infolge der Einführung der Vielweiberei war bald ein Leben wildester Ausschweifungen an der Tagesordnung und in verblendetem Fanatismus schritt man zu barbarischen Grausamkeiten, abwechselnd mit schwärmerischen Religionsübungen.

Doch sollte das verbrecherische Treiben der Schwarmgeister in Münster und allen voran ihres „Königs" nicht von zu langer Dauer sein. Im April des Jahres 1535 wurde die Stadt von Truppen des Bischofs Franz von Waldeck und des Landgrafen Philipp von Hessen eingeschlossen. Ihnen gelang es, in der Nacht des 24. Juni nach wütenden Straßenkämpfen Herren der Stadt zu werden. Und nun brach das Gericht über die Wiedertäufer herein. Viele von denen, die gefangengenommen worden waren, wurden nach kurzem Verhör hingerichtet. Die übrigen bemühte sich Landgraf Philipp von Hessen zu einem reuigen Bekenntnis ihrer Schuld zu überreden. Da sie jedoch nicht nachgaben, wurden sie dem Gericht ausgeliefert und, nachdem man sie etwa ein Jahr lang zum eigenen Spott und zur Warnung anderer im Lande umhergeführt hatte, zum Tode verurteilt. Man quälte sie eine Stunde lang mit glühenden Zangen. Das war am 23. Januar 1535, vor nunmehr 400 Jahren.

Anton Corvinus berichtet: „Als die Strafe an den verbrecherischen Menschen verübt war, wurden sie endlich eingeschlossen, einzeln in Körbe von Eisen und gitterförmig, so daß sie von weitem gesehen und erkannt werden konnten, und nachher hoch an den Turm von St. Lamberti befestigt, nicht bloß darum, daß ein dauerndes Andenken hieran sein sollte, sondern auch, daß sie allen unruhigen Geistern zur Warnung und Schrecken dienten, daß sie nicht etwas Aehnliches in Zukunft versuchten und wagten. Dieses war der schlimme Ausgang dieser bösen Tragödie."

H. D.

Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

∞ Oerlinghausen. Witwe Emma Bollhöfer, Hermannstraße, wird heute 80 Jahre alt.

(♂) Spenge. Schuhmachermeister Heinrich Behr, Spenge, Adolf-Hitler-Straße, Veteran von 1870/71, feierte am Dienstag seinen 87. Geburtstag.

×Ø Schröttinghausen (Amt Pr. Oldendorf). In bester Rüstigkeit konnte die Ehefrau Hegerfeld geb. Engelbrecht ihren 75. Geburtstag begehen.

):(Schötmar. In bester Gesundheit feierte Rentner Wilhelm Allbrink, Werler Straße, seinen 80. Geburtstag. — Oberlehrer a. D. Gustav Stapperfenne, Oerlinghauser Straße, feierte ebenfalls in voller Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag.

|| Rödinghausen. Der Landwirt Wilhelm Depke, Rödinghausen, konnte in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern.

×Ø Oberbauerschaft. In geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit konnte im Kreise ihrer Familienangehörigen die Ehefrau des Landwirts Grothe, Lisette geb. Junge, ihren 75. Geburtstag begehen.

×Ø Offelten (Amt Pr. Oldendorf). Die Witwe Annemarie Strathmann konnte ihren 70. Geburtstag feiern.

×Ø Badhorst (Amt Rahden). In körperlicher und geistiger Frische konnte Karl Otte auf ein Lebensalter von 80 Jahren zurückblicken.

Zweite Beilage
Nr. 19 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 23. Januar 1936

Er kann sich an nichts erinnern!

Zweiter Tag des Seefeld-Prozesses — Der Angeklagte leugnet jede Tat

Was bedeuteten die Zeichen im Tagebuch?

Am Mittwoch wurde die Vernehmung des Angeklagten Seefeld fortgesetzt. Es wurde zunächst kurz die Methode gestreift, die Seefeld anwendete, um die Verstecke seines umfangreichen Geschäfts zu kennzeichnen. Er pflegte sich durch Messereinschnitte an Bäumen Merkmale zu schaffen.

Diese Zeichen sind auch in der Nähe der Fundorte der Knabenleichen Neumann und Zimmermann an eine Birke festgestellt worden.

Die Kinder seiner Kunden, die er auf seinen Wanderungen von Dorf zu Dorf besuchte, waren Seefeld besonders zugetan. Seefeld verstand es, sich mit dem Nimbus zu umgeben, als sei er mit geheimnisvollen

übersinnlichen Kräften

begabt. Das hält er auch vor Gericht aufrecht. Auf Befragen erzählt Seefeld von einigen Fällen, in denen sich seine angebliche „okkulte Kraft" bewährt habe. Als der Vorsitzende den Angeklagten aufforderte, seine angeblichen „okkulten Fähigkeiten" jetzt einmal anzuwenden und die toten Kinder anzurufen, damit sie sagen, wer sie ermordet hätte, tritt die raffinierte Verteidigungstaktik des Angeklagten sofort wieder hervor. Er behauptete nämlich, daß seine „übersinnlichen Kräfte" bei Kindern unter 16 Jahren unwirksam seien.

Es kamen dann die Aufzeichnungen in dem mystischen Tagebuch Seefelds — jenes wichtigen Beweisstückes — zur Sprache. Das Tagebuch, das mit dem 1. Januar 1931 beginnt und mit dem 29. März 1935 endet, gibt über jeden Tag und jeden Ort, in dem sich der Angeschuldigte aufhielt, Auskunft, soweit er nicht absichtlich für gewisse Tage seinen Aufenthalt und sein Treiben in Dunkel hüllen wollte. In dem Notizbuch befinden sich aber zahlreiche Zeichen, deren Bedeutung trotz der anstrengendsten Bemühungen im Verlaufe der Voruntersuchung noch nicht geklärt werden konnte. Der Angeschuldigte verweigerte jede klare Antwort auf entsprechende Fragen.

Am 16. April 1933 ist der eingetragene Ortsname völlig unkenntlich gemacht. An diesem Tage kam der Schüler Gnirk, Wittenberge, ums Leben. In ähnlicher Weise ist für den 21. November 1933 der ursprünglich niedergeschriebene Ortsname mit anderen Buchstaben überschrieben worden, so daß er unserlich geworden ist. Er hat Rostock gelautet. Damals starb der Knabe Praetorius aus Rostock. Am 7. Juni 1933 befinden sich in dem geheimnisvollen Notizbuch vier durchstrichene Nullen eingetragen. Es ist der Todestag des Schülers Metzdorf aus Potsdam. Der 22. März 1935 weist drei sonst nicht erscheinende Zeichen auf, die eine dem Fragezeichen ähnliche Form haben. Es ist der Todestag des Schülers Thomas, Wittenberge.

Der Angeklagte erklärte, daß er nicht mehr wisse, weshalb er diese Eintragungen gemacht habe. Irgendwelche Beziehungen zu den Mordtaten hätten diese Zeichen nach seiner Angabe nicht gehabt.

Es kommen dann die im Laufe der Ermittlungen festgestellten Fälle — etwa 40 an der Zahl — von

Anlockung und Entführung von Knaben

durch Seefeld zur Sprache, in denen keine Anklage erhoben worden ist. Seefeld sprach die Kinder auf der Straße an und verstand es, sie durch kleine Geschenke an sich zu locken, um später unsittliche Handlungen an ihnen zu begehen. Er gibt auch zu, wenn auch mit beschönigenden Einschränkungen, sich in unsittlicher Weise an mehreren Knaben vergangen zu haben. Auf Vorbehalte in dieser Richtung erklärt er, daß er die Kinder nur aus „reiner Menschenfreundlichkeit" beschenkt habe; achselzuckend erklärt er: „Ich bin nun mal so gutmütig." Von seinen Wanderfahrten schrieb er auch häufig Karten an die Jungen, auf denen er bezeichnenderweise selten vergaß, „auch den lieben Eltern einen Gruß zu übermitteln". Fast immer war in diesem Schreiben in Vertrauen erweckender Weise von Gott die Rede, dessen Namen Seefeld häufig im Munde führt; meist hatte er auch in Gedichtform an die Kinder geschrieben.

Mehrere Kinder hatten ihren Eltern von dem „seltsamen Onkel" erzählt, der sich mit ihnen verabredet hatte. Wenn Seefeld dann bemerkte, daß er beobachtet wurde, suchte er schleunigst das Weite.

Dann kam man zur Erörterung einer Reihe von Fällen, in denen der Angeklagte sich an Kinder herangemacht hatte, um sie für seine schmutzigen Zwecke zu mißbrauchen.

Der Angeklagte versucht, allen diesen Dingen eine harmlose Erklärung zu geben. Bezeichnend ist die Tatsache, daß Seefeld Kinder, die er auf der Straße angesprochen und durch kleine Geschenke angelockt hatte, immer dazu angehalten hat, niemand davon etwas zu erzählen, daß er mit ihnen bekannt geworden sei. Es kamen mehrere Anlockungsversuche des Angeklagten zur Sprache, die mitunter einen schauerlichen Charakter hatten. Mit dem neunjährigen Schüler Willi B., den Seefeld vor einem Kino angesprochen hatte, ging er eine sTages auf den Friedhof. Dort zeigte er ihm zwei Särge und fragte ihn, ob er wohl in der Kapelle oder lieber in einer Grube schlafen möchte. Zwei Tage später ereignete sich dann der Mordfall Neumann.

Die Mutter des 11jährigen Erich F. aus Tessenthin hatte von ihrem Sohn von dem „seltsamen Onkel", der ihn angesprochen hatte, gehört. Sie verfolgte den Unhold, als er sich mit ihrem Jungen traf und verhinderte, daß er seine unsittlichen Absichten ausführte. Dieser Frau, die eine genaue Personalbeschreibung des Seefeld geben konnte, ist es mit zu danken, daß der Verbrecher später gefaßt werden konnte.

Der Vorsitzende will von dem Angeklagten wissen, weshalb er sich immer an Kinder heranmachte.

„Ich hatte sonst niemanden", antwortete Seefeld, „und mit Erwachsenen wollte ich nichts zu tun haben, weil sie immer gleich an trinken denken."

Nervös fährt Seefeld bei diesen Auseinandersetzungen, die ihm sichtlich unangenehm sind, mit seinen Händen auf der Anklagebank hin und her. Er verschanzt sich hinter seiner

angeblichen Erinnerungslosigkeit,

als seine Begegnung mit dem 13jährigen Günther K., die im Februar des v. J. erfolgte, zur Sprache kommt. Während er in der Voruntersuchung zugegeben hat, den E. angesprochen zu haben, will er heute nichts mehr davon wissen. Es ist festgestellt worden, daß Seefeld den K. noch zweimal verfolgt hat, um ihn zu einem Stelldichein zu bewegen. K. ging aber glücklicherweise nicht darauf ein. Eines Morgens traf er den Seefeld auf der Straße wieder, und dieser fragte ihn, ob er heute seinen Wandertag habe. K. erwiderte, daß er in die Schule müsse, und Seefeld entgegnete darauf: „dann kann ich Dich nicht gebrauchen."

An diesem Tage wurde der Schüler Zimmermann ermordet.

Auf alle Vorhalte des Vorsitzenden lacht Seefeld blöd vor sich hin und erklärt: „Ich kann mich nicht erinnern, und von dem Schüler K. weiß ich nichts."

Am Donnerstag wird die Verhandlung fortgesetzt werden.



(Weltbild, K.)

Das Bild zeigt den Angeklagten bei seinen Aussagen am ersten Tage des Prozesses.

Verhandlung im „Schallplattenprozeß"

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Vor dem für Urheberrechtssachen zuständigen 27. Zivilsenat des Kammergerichts als Berufungsinstanz steht am Montag, dem 27. Januar 1936, um 10 Uhr, Termin zur mündlichen Verhandlung in dem sogenannten Schallplattenprozeß an. Bekanntlich hat eine Reihe von deutschen Schallplattenfabriken gegen die Reichsrundfunkgesellschaft einen Rechtsstreit angestrengt zur gerichtlichen Entscheidung über die Frage, ob die Reichsrundfunkgesellschaft berechtigt ist, Schallplatten im Rundfunk zu Gehör zu bringen, ohne dafür eine besondere Entschädigung an die einzelnen Schallplattenhersteller zu entrichten.

„Goldmacher" Tausend

wegen Betruges verurteilt.

Das Schöffengericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den als „Goldmacher" Tausend unrühmlich bekannten Franz Tausend wegen fortgesetzten Betruges zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Drei Monate der Strafe werden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Der 52 Jahre alte Franz Tausend war vor fünf Jahren in München nach einer aufsehenerregenden Verhandlung wegen Betruges zu drei Jahren und acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach Verbüßung dieser Strafe tauchte er im Herbst 1934 wieder auf und benutzte dabei seine alte Methode, seinen Lebensunterhalt durch Schwindeleien zu fristen. Dieses Mal handelte es sich nur um ein Opfer. Tausend hatte eine Pensionsinhaberin kennen gelernt, der er vorschwindelte, er besitze nicht nur wesentliches Vermögen und ziehe daraus ein hohes Einkommen, sondern er sei nach wie vor in der Lage, Gold machen zu können. Er brauche nur Ruhe und bescheidene Mittel. Ruhe und Mittel wurden ihm gewährt. Tausend löste aber keine seiner Versprechungen ein und schädigte dadurch seine Gönnerin um einen erheblichen Betrag.

Flugzeugunglück bei Korsika

Ein französisches Verkehrswasserflugzeug, das den Personenverkehr zwischen Marseille und Tunis versieht und am Dienstag vormittag mit drei Mann Besatzung und drei Fluggästen an Bord in Marseille gestartet war, mußte wegen Motorschadens südlich von Ajaccio (Korsika) auf hoher See notwassern. Obgleich von Ajaccio aus sofort zwei Hilfsdampfer an die Unfallstelle entsandt worden sind und in Marseille ein Flugzeug startete, um sich an der Suche zu beteiligen, sind alle Nachforschungen bisher erfolglos geblieben. Auch das Gegenflugzeug Tunis—Marseille, das den gleichen Kurs fliegt, und am frühen Nachmittag in Marseille eintraf, hat das notgewasserte Flugzeug nicht gesichtet. In zuständigen Kreisen herrscht Beunruhigung über das Schicksal des Flugzeuges und seiner Insassen.

Die Herzogin von Sagan ...

Ein verwunschenes Schloß plaudert Geheimnisse aus

Eine kurze Meldung aus Paris: Der Besitzer des schlesischen Herzogtums Sagan, Herzog Boson von Valencay, aus dem französischen Adelsgeschlecht Talleyrand-Périgord, hat beschlossen, seinen schlesischen Besitz mit dem berühmten Wallenstein-Schlosse und zahlreichen Kunstschätzen unverändert zu lassen.

Herzogtum Sagan — Wallenstein-Schloß — ein französisches Adelsgeschlecht als Besitzer? Ganz will diese Zusammenreihung nicht mehr in unsere Zeit passen und 1636 erscheint ihr angemessener als 1936. Verwirrender noch, unwirklicher und wie aus versunkener Zeit zurückgelassen wird das Bild, betritt man nach einem schnellen Gang über den überraschend schönen Markt des Kreisstädtchens mit seinen breitbrüstigen Barockhäusern das unvermutet aus weitem, großzügigem Park auftauchende Schloß. An der kleinen Tür zur Linken der mächtigen Eingangshalle ein schmales Schild: „Zur Kastellanin". Und unter dem Klingelknopf aus weißem Porzellan ein Schlitz mit der Aufschrift: „Boîte aux lettres". Ein Briefkasten — mit französischer Aufschrift! in Schlesien, daß der große Friedrich vor fast 200 Jahren für Preußen gewann, dicht an der Grenze Brandenburgs, dort, wo Preußen am preußischsten ist!

Es mag seltsam erscheinen, und unwillkürlich blickt man etwas verlegen hinter sich, als wollte man entschuldigend murmeln: „So, so — ja, Frankreich ..." Es hilft nichts: Hier, in dieser dämmerkühlen Halle, in dem leuchtend ockergelben Schloß inmitten eines in die Weite zerfließenden Parkes, steht man in Frankreich. Ein Briefkasten, „Boîte aux lettres", ist sein Repräsentant. Auch wenn dieser Briefkasten mitten im schlesischen Land zu finden ist und wohl der einzige seiner Art auf deutschem Boden ist.

Ein staatsrechtliches Ueberbleibsel aus der Feudalzeit politischer Zerrissenheit ist dieser Briefkastendeckel mit allem, was er zu vertreten hat. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Denn wenn es für Deutschland auch völlig bedeutungslos ist, daß der „Duc de Sagan", dem Titel nach noch immer preußischer Standesherr, ein Franzose ist, und die Rechte dieses Franzosen, eben dieses Herzogs aus dem Hause Talleyrand-Périgord, auch nicht um ein Quentchen größer sind als etwa die seines deutschen Forstgehilfen — es bleibt, rein historisch gesehen, in vielen dieser merkwürdigen Zeugen einer uns heute unverständlichen Zeit ein erstaunlich zähes Leben. Denn dieser Briefkasten — bleiben wir schon bei ihm als dem sinnfälligsten Emblem dieser französisch-preußischen Herzogsherrlichkeit — hat 1871 und 1914, das erste Versailles so gut wie das zweite, überdauert.

Es spricht für den Geist altpreußischer Justiz, daß die Rechte des französischen „Duc de Sagan", Herzog von Talleyrand-Périgord, wohnhaft zu Paris, Avenue du Bois de Boulogne Nr. 50, durch Krieg und Nachkrieg unbeirrt geschützt wurden, soweit es sich eben um schützenswerte Rechte handelte. Denn Recht bleibt Recht in Preußen!

Nur einmal hat Preußen, dem die Oberaufsicht über dies ehemalige Thronlehen zusteht, in die Befugnisse des Besitzers eingegriffen. Als dieser, der damals fünfzehnjährige Howard de Talleyrand, vor einigen Jahren die Herrschaft Sagan an einen Ausländer verkaufen wollte, sprach Preußen ein Machtwort und untersagte die Uebergabe. So blieb das frühere Herzogtum Sagan bei Deutschland und im Besitz der Talleyrands — denn der geforderte Preis von zuletzt 35 Millionen Mark war für Deutsche unerschwinglich. Freilich gehören ein herrliches Schloß, reich an Kunstwerken und Schätzen aller Art, und fast 100 000 Morgen Acker, Wald und Wiesen dazu ...

Hell und klar ist die Luft, die diese köstlich verträumten Räume durchweht. Sie sind ja unbewohnt; nur ganz selten kommt Besuch aus Paris. Heute durchwandeln eine alte, immer noch behende Kastellanin oder ein Hausmeister, aus dessen Worten eine rührende Liebe zu „seinem" Schloß spricht, die stillen Säle. Beide sind selig, wenn ein Besucher sich zu ihnen verirrt, der ein Ohr für all das Ungesagte hat, das in den Zimmern und hallenden Korridoren eines verwunschenen Schlosses zu schweben scheint.

Dann erzählen sie von Wallenstein, dem der Kaiser Ferdinand II. das „Schloß Friedland", wie Sagan damals hieß, zu Lehen gab. Der Astronom Kepler hauste 1627 in einem kleinen



Das Wallenstein-Schloß

Turmgemach, und Terzky. Pappenheim, Tilly, alle die in ihrer Art großartigen Gestalten jener Zeit, blicken aus halbdunklen Bildern von den Wänden herab.

Da ist eine herrliche „Französische Bibliothek" — wertvolle Gemälde zieren die leuchtend roten Wände, durch diese Fensternischen fällt das Licht auf die zarten Gitter vor den niedrigen Bücherschränken. Klar und einfach die Möbel in der „Deutschen Bibliothek", die manchen erlesenen Erstdruck birgt, riesengroß der blaue Konzertsaal, von intimem Reiz ein schmales Speisezimmer.

Ein Gemach nach dem anderen, Saal an Saal, Prunkraum mit erdrückender Pracht, danach wieder entzückend stimmungsvolle Boudoirs. Schöne Frauen haben immer in Sagan gelebt. „Die Herzogin von Sagan, schön war sie wie der Tag . .", singt geheimnisvoll eine Ballade. Die Schönste aber war Dorothea, Herzogin von Kurland, Nichte Talleyrands, des listenreichen französischen Staatsmannes, Schloßherrin in Sagan. Im „Familienzimmer" mit den dunkelgrün gepolsterten, vergoldeten Stühlen hängt ihr Bild. Dichte Locken, in wohlgeordneter Auflösung das schmale Gesicht umrahmend, treten schattengleich aus dem Dunkel des Hintergrundes hervor, lassen dem Licht freie Bahn auf ein entzückend frisches, verträumtes Gesicht in köstlichen Farben. Ein wenig slawisch stehen die dunklen Augen über den nur eine Idee zu breiten Backenknochen.

Das ist „Dorothee", zu deren Abendgesellschaften Friedrich Wilhelm IV. mit großer Regelmäßigkeit von Potsdam herüberkam, die mit Humboldt befreundet war, der Goethe einen zarten Liebesbrief schrieb — heute eine Zierde der berühmten Saganer Autographensammlung —, deren Herzensfreund, Fürst Felix Lichnowsky, in den Aera Wirren in Frankfurt erschlagen wurde, die zum Weiterbau des Kölner Domes bedeutende Spenden gab, die mit Metternich so gut stand wie mit — seinem Gegenspieler Talleyrand, dem sie während des Wiener Kongresses wertvolle Hilfe geleistet hat. Da schaut er, spöttisch und überlegen lächelnd, von der Wand herab. Auf den lederbezogenen Tisch unter sich blickt er, auf dem er einst die Vereinbarungen des Kongresses unterschrieb.

*

Vielleicht war er es auch, der der Nichte die fünf Liebesbriefe in die Hand spielte, die der erste Konsul Napoleon im italienischen Feldzug der „Bürgerin Beauharnais" schrieb. Glutvolle, verzweifelte Bekenntnisse eines Mannes, der sich betrogen weiß und doch die Niederlage nicht eingestehen will. Neben den schwer zu entziffernden Briefen des Korsen liegt — ein launisches Spiel der Geschichte — das Original des deutschen Freiheitsliedes, das Nikolaus Becker welscher Angriffslust entgegenschmetterte: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein..."

Im Schreibzimmer Dorotheas aber liegt noch aufgeschlagen das Buch, das sie, nach langem, fröhlichem, unbeschwertem, wohl auch nicht ganz tugendhaftem Leben, zuletzt las: ein schmales Predigtbuch! Letzte Lektüre einer altgewordenen Frau, der, blickte sie auf die Jahre zurück, wohl ein wenig bange zumute war.

Schloß Sagan soll weiter träumen. Herzog Boson hat seine Verkaufsabsichten zunächst aufgegeben. Die alte Kastellanin wird sich freuen. Der Briefkasten bleibt „Boite aux lettres".

Das Schiff des Grauens

Tatsachenbericht von Bord eines Sträflings-Transportdampfers / Von Paolo Zappa

(4. Fortsetzung.)

„So hören Sie doch . . ."

Es ist nur ein beschwörendes Flüstern. Aber der Schwarze hebt bereits das Gewehr mit dem aufgepflanzten Bajonett. Die geringste Uebertretung der Vorschriften unsererseits gibt ihm ein Recht über Leben und Tod.

„Kommen Sie! Es hat keinen Zweck. Ich werde versuchen, an Bord mit ihm zu sprechen."

Diese Aussicht macht ihr wieder Mut.

„Sie werden ihn bestimmt erkennen. Er ist groß, hager, hat hängende Schultern. Sein Gesicht ist eingefallen, sehr blaß, wie schwindsüchtig. Die Stirn ist hoch und über der linken Braue zieht sich eine breite weißliche Narbe hin. Vom Kriege her. Sein Name ist Roger Nolbert"

Wir hatten das Ende der Zugbrücke erreicht, als hinter uns das große Tor des Zuchthauses aufging. Ein Leichenzug kam heraus.

Wir schwiegen lange Zeit. Dann sagte ich:

„Lieben Sie ihn noch immer?"

„Ja."

Wieder Schweigen.

„Und weshalb ist er verurteilt worden?"

Das Mädchen senkte den Kopf und sagte fast ohne Atem zu holen:

„Er hat zwei Schüsse auf mich abgefeuert und sich zur Wehr gesetzt, als die Beamten ihn verhaften wollten."

„Und warum hat er auf Sie geschossen?"

„Weil ich ihn betrog."

Spieler im Dunkeln

„Die Asse."

Es ist rasch Nacht geworden. Kaum noch erkennbar blitzen am Horizont in Abständen die Leuchtfeuer von La Rochelle.

„Sind die Karten alle verteilt?"

Ich bleibe stehen. Vorsichtig, um mir nicht den Hals zu brechen, steige ich zum ersten Male in das vordere Zwischendeck hinunter, um in meiner Eigenschaft als Ober-Sanitäter einem mondblinden Sträfling ein Mittel zu verabreichen.

Mondblindheit ist eine seltsame Krankheit. In diesem Fall die Folge des langen Aufenthaltes in den dunklen Zellen von St. Martin und der unzureichenden Nahrung. Das Krankheitsbild ist einfach: Infolge einer Ueberempfindlichkeit der Netzhaut wird der Patient nach Sonnenuntergang buchstäblich blind, kaum daß er noch eine Lampe oder etwa den Mond wahrnimmt, alles andere ist für ihn verschwunden. Am Morgen kehrt die normale Sehkraft ebenso unvermittelt zurück, wie sie verschwand. Einfach ist auch die Behandlung: Nach Genuß von 500 Gramm roher Leber verschwindet der Anfall.

„Pik-Aß hält die Bank."

Kein Zweifel, hier wird irgendwo gespielt. Und zwar kommen die Stimmen, wenn nicht alles täuscht, von hinten aus den Käfigen.

Es hat schon seit einiger Zeit zur Nacht geläutet. Die Diensthabenden sind fort. Alle Schlösser sind nachgesehen und der Befehl, die Hängematten auszuspannen, ist durchgegeben. Die Aufseher sitzen jetzt bis 9 Uhr, bis zur ersten Runde, in ihrer Messe, tauschen die ersten Eindrücke aus, besprechen die ersten Vorfälle und ergehen sich in Gesprächen über ihre Bestimmungsorte St. Laurence, Cayenne und Kuru.

„Thibot — die Bank!"

Tatsächlich, es sind Sträflinge, die spielen. Im Käfig Nr. 3 breitet einer auf einer Decke am Boden 52 abgegriffene Karten aus und stellt eine leere Konservenbüchse daneben, die Kasse.

Spielen ist verboten, wenigstens offiziell. Aber offiziös wird es geduldet. Es ist nämlich eine wesentliche Entlastung für die Wärter. Solange die Sträflinge spielen, denken sie nicht, weder an Guyana noch an Flucht, noch an Revolte.

„Einsatz 10 Sous."

Die Einsätze werden bar eingezahlt. Trotz der strengen Untersuchung haben fast alle noch Geld. Im „Plan", einer kleinen, zylindrischen Büchse aus Zink oder Aluminium, läßt sich eine Menge durchschmuggeln: 100 Sous-Stücke oder fünf bis sechs 100-Francs-Scheine oder ein 1000er oder eine kleine Handvoll Diamanten. Es sind auch schon Feilen, kleine Sägen, Messer und Dolche darin gefunden worden. Wo der „Plan" richtig versteckt wird, ist schwer zu beschreiben. Mit einem Abführmittel käme er jedenfalls zum Vorschein.

Das Spiel will nicht richtig in Gang kommen. Ein Sträfling hat die Karten in der Hand und mischt.

„Zieh zwei", fordert er einen Umsitzenden auf. Der zieht Treff-Aß und Karo 7.

„Jetzt steck sie wieder hinein und paß auf: Treff-As kommt als erste heraus." Er mischt von neuem, hebt ab und läßt den andern die erste Karte ziehen. Es ist Treff-As.

„Bei der „Marseillaise" hättest du jetzt gewonnen."

„Marseillaise" ist unter den Sträflingen das beliebteste Spiel. Zwei Spieler ziehen je eine Karte, auf die die übrigen setzen. Dann werden die Karten gemischt, ausgegeben und die Karte, die zuerst wieder erscheint, hat gewonnen.

Die Zuschauer im Käfig sind noch nicht überzeugt. Der Sträfling muß das Kunststück wiederholen. Wieder gelingt es mit absoluter Sicherheit.

„Du kannst wirklich gut falschspielen."

„Falschspielen? Irrtum. Was ich euch vorgemacht habe, ist nichts weiter als ein amüsantes Gesellschaftsspiel." Seine Stimme ist herablassend, sein ganzes Benehmen hochmütig. Ich bin näher herangetreten, und jetzt wendet er sich zu mir.

„Falschspielen ist eine Angelegenheit der Psychologie." Dann stellt er sich vor: „Luis Fernandez aus Buenos Aires."

Die Polizei seiner Heimatstadt hat ihn etwas anders vorgestellt:

„Internationaler Hochstapler und Falschspieler". Sein Delikt, das ihn auf die „Martinière" brachte, ist in zwei Worten erzählt. Am 15. Februar 1932 stand er von einer nicht endenwollenden Partie Poker in einem Boulevard-Café auf und schoß seine drei Mitspieler über den Haufen. Damit war die Partie beendet, allerdings auch für ihn.

Dieser Mensch, der in weniger als drei Minuten kaltblütig drei Morde begangen hat, sieht tadellos aus: blasses, schmales Gesicht, tiefliegende, leuchtende schwarze Augen, schöner Mund, gesunde weiße Zähne. Seine Stimme ist einschmeichelnd, seine Bewegungen sind sicher und beherrscht.

„Ich fing an zu spielen, um meine Enttäuschung in der Liebe zu vergessen. Ich habe sehr viel gespielt. Soll ich Ihnen meine Erfahrungen erzählen? . . ."

Er steht auf, geht ein paar Schritte von der Gruppe weg, als wolle er nicht, daß seine Genossen zuviel von ihm erfahren. „Sowie ein Mensch einen Spielsaal betritt, verliert er seinen Verstand. Sein Gehirn funktioniert nicht mehr. Er ist weder imstande, klar zu denken, noch seine Handlungen zu kontrollieren und am allerwenigsten seine Mitspieler am selben Tisch zu beobachten. Es ist wie eine Art Vergiftung. Das Gift heißt in diesem Fall Illusion. Die einzigen, die dagegen immun sind, sind die Falschspieler. Ihre Stärke liegt in der inneren Ruhe, in der Leidenschaftslosigkeit und in der Fähigkeit, zu beobachten."

Nebenan wird jetzt mit verbissener Leidenschaft gespielt. Die Sträflinge hocken mit angezogenen Füßen im Kreis und starren auf die Karten. Die Einsätze betragen bei jedem Spiel fast 10 Francs. Jedesmal kann der Bankhalter einen Francs in die Blechbüchse werfen.

Mein Hochstabler fährt fort: „Natürlich besteht Falschspielen aus einer großen Anzahl von Kniffen und Tricks und ein geübter Falschspieler wird in einem Spiel niemals zweimal denselben Trick anwenden. Aber was dem Falschspieler erst ermöglicht, falsch zu spielen, das ist die Leichtfertigkeit der Leute, die nicht acht geben, obwohl sie zum großen Teile die Tricks kennen. Sie spielen eben wie benebelt."

„Deine Theorien", brüllt „6102" herüber und mischt von neuem die Karten, „mit denen kommst du vielleicht bei ehrlichen Leuten durch! Hier sind sie gefährlich!"

„6102" hält seit fünf Spielen die Bank und ist dauernd im Gewinn. Gerade beginnt das sechste Spiel, als hinten in einer Ecke des Käfigs ein Neger beginnt, auf einem Metallkamm Musik zu machen.

Ich sehe nicht recht, wie er es macht, scheinbar mit den Fingernägeln; jedenfalls entlockt er seinem seltsamen Musikinstrument eine Fülle von Tönen, die wie gedämpftes Violinspiel klingen. Dazu singt er mit tiefer kehliger Stimme ein monotones Lied:

„Der Mond geht auf,
Mutter.
Mond über Meer geht auf
Mutter.
Die Sterne weinen,
Mutter.
Kommen so verlassen sich vor,
Mutter, Mutter."

Er hockt auf der Erde mit gekreuzten Beinen und wiegt den Kopf hin und her. Er berauscht sich an seiner Musik, man hat das Gefühl, für ihn bedeutet sie das Wehen von Wind, das Plätschern von Wasser, das Rauschen von Blättern, Vogelrufe und klagende Affenschreie, den ganzen Urwald mit seinen Lauten und Farben, aus dem er eines Tages aufgebrochen ist, um in eine der schimmernden Städte Europas zu ziehen.

Auch die anderen Sträflinge scheinen es so zu empfinden, fast alle lauschen. Eine magische Gewalt geht von diesen paar dünnen, kaum hörbaren Tönen aus. Vor ihrem inneren Auge ersteht das Meer, das unter ihren Füßen dahinrauscht, der Himmel, über den der zunehmende Mond eine neblige Helle breitet, unendliche Weiten, die sie für immer verloren haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hochhaltung des Ehebegriffs

Vorschläge für ein neues Ehescheidungsrecht

Berlin, 22. Januar.

Der Familienrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht hat in längerer Arbeit Vorschläge für eine Neugestaltung des deutschen Ehescheidungsrechtes ausgearbeitet, die der Vorsitzende des Ausschusses, Rechtsanwalt Dr. Mößmer, jetzt der Oeffentlichkeit unterbreitet. Der Ausschuß hat von vornherein das nationalsozialistische Gedankengut zum Leitmotiv seiner Arbeit gewählt. Von einer Berücksichtigung der kirchlichen Lehre wurde Abstand genommen, weil, wie der Bericht betont, angesichts der grundsätzlichen Haltung der katholischen Kirche keine Scheidungsmöglichkeit deren Zustimmung finden wird. Nach nationalsozialistischer Auffassung werden durch die Ehe nicht bloß persönliche Beziehungen begründet, sondern sie ist in erster Linie Grundlage und Keimzelle der Volksgemeinschaft. Diese ist an der Aufrechterhaltung von Ehen weitgehend interessiert. Sie hat aber andererseits kein Interesse an der Aufrechterhaltung von Ehen, die Sinn und Zweck der Ehe als Keimzelle und sittliche Grundlage der Gemeinschaft nicht zu erfüllen vermögen, oder gar an Ehen, die durch ihre Existenz sogar eine Gefahr für den biologischen und kulturellen Bestand des Volkes bedeuten.

Die Frage, wann im einzelnen Fall
die Voraussetzungen für die Lösung einer Ehe

vom Standpunkt der Gemeinschaft vorliegen, hat der Ausschuß dahin beantwortet, daß die Ehe unheilbar zerrüttet sein müsse. Das ist nur dann der Fall, wenn es sich um einen Dauerzustand handelt, der mit dem Wesen der Ehe nicht mehr vereinbar ist. Das im Einzelfall festzustellen ist die nicht leichte Pflicht des Richters. Dieser muß zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß nach menschlichem Ermessen mit der Wiederherstellung eines dem Wesen der Ehe entsprechenden Verhältnisses zwischen den Ehegatten nicht mehr gerechnet werden kann.

Die Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses soll nach Meinung des Ausschusses grundsätzlich die Voraussetzung des Scheidungsanspruches sein.

Vielfach wird geltend gemacht, daß die Einführung des Zerrüttungsgrundsatzes eine erhebliche Erleichterung der Ehescheidung bedeute. Demgegenüber betont der Bericht, daß es sich bei der Reform gar nicht um eine Erleichterung der Scheidung handeln könne, sondern vielmehr darum, ob man auflösungsbedürftige Ehen lösen oder zerfallene Ehen ohne jeden inneren Gehalt zusammenhalten soll. Die Frage, ob ein

Unterschied zwischen kinderlosen und bekinderten Ehen

gemacht werden soll, hat der Ausschuß entschieden verneint. In Ehen, in denen ständig Unfrieden herrsche und die Kinder schließlich täglich Zeugen schwerer Beschimpfungen und Mißhandlungen werden, habe die Erhaltung des Elternhauses für die Kinder kaum einen Wert. Die letzte Entscheidung müsse auch hier dem Richter überlassen bleiben.

Im einzelnen sieht der Gesetzesvorschlag vor, daß ein Ehegatte Scheidung beantragen kann, wenn sich der andere Ehegatte des Ehebruchs oder eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht hat, wenn er ihm nach dem Leben trachtet oder wenn er ohne triftigen Grund Erzeugung oder Empfängnis ehelicher Kinder verweigert, ferner wenn durch sonstiges schuldhaftes Verhalten das eheliche Verhältnis so tief zerrüttet ist, daß die Wiederherstellung einer dem Wesen der Ehe entsprechenden Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann. Auch in den erstgenannten Fällen findet die Scheidung nicht statt, wenn sich aus bestimmten Tatsachen ergibt, daß durch die Verfehlung einer Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses nicht eingetreten ist.

Die vielleicht bedeutendste Neuerung, die vorgeschlagen wird, ist

die Scheidung von Ehen auf Antrag der Staatsanwaltschaft.

Maßgebend ist auch hier, daß die Scheidung nur erfolgen soll bei vollständiger Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses. Eine solche Zerrüttung braucht nicht notwendig in der dauernden Störung des ehelichen Verhältnisses zu bestehen; als zerrüttet vom Standpunkt des nationalsozialistischen Ehebegriffs aus ist auch eine Ehe anzusehen, wenn trotz Einvernehmens der beiden Ehegatten die Ehe des sittlichen Gehalts entbehrt, und zwar derart, daß daraus der Volksgemeinschaft erheblicher Schaden erwächst. Es wird dabei vor allem an jene Ehen gedacht, in denen

die Ehegatten gemeinsam ein verbrecherisches oder unsittliches Leben führen,

unter welchen Begriff auch Ehen fallen, in denen die Ehegatten unter dem Schutz der ehelichen Gemeinschaft kommunistische Propaganda betreiben. Gerade im Interesse der Hochhaltung des Ehebegriffs im Volk erscheint es, wie der Bericht betont, dringlich geboten, solch eine dauernde Gefahrenquelle für die Gemeinschaft bildende Ehe von Staats wegen zur Auflösung zu bringen. Der Einwand, daß damit der Schnüffelei und dem Denunziantentum Tür und Tor geöffnet würden, werde hinfällig, wenn die Voraussetzungen, unter denen die Staatsanwaltschaft Antrag auf Scheidung stellen könne, so geregelt seien, daß die Erstattung wissentlich unwahrer und selbst fahrlässiger Anzeigen so gut wie ausgeschlossen erscheint.

Neues aus aller Welt

Zur Probefahrt des LZ 129

Amerika gestattet die Benutzung seiner Marineflugstationen.

Marineminister Swanson erklärte in einer Pressekonferenz, das Marineamt werde dem neuen deutschen Luftschiff L. Z. 129 bei seiner geplanten Transatlantikfahrt die Benutzung der Einrichtungen der amerikanischen Marineflugstationen Lakehurst, New Jersey und Miami in Florida gestatten. Das neue Luftschiff „L. Z. 129" könnte bei seinen Probefahrten über den Nordatlantik im kommenden Sommer also diese Stationen benutzen.

Von einer Lawine begraben

Aus Tokio wird uns gemeldet: 80 Arbeiter, die mit Aufräumungsarbeiten auf der Bahnstrecke Tsuruga—Niigata beschäftigt waren, wurden von einer riesigen Lawine verschüttet. Bisher konnten vier Tote geborgen werden. 36 Mann werden vermißt.

Die ungewöhnlich starke Kälte und die heftigen Schneefälle dauern an. Sie verursachen große Verkehrsstörungen.

50 Grad unter Null!

Die strengste Kältewelle seit 35 Jahren ist in den amerikanischen Mittelwesten aus den kanadischen Wäldern und den Eisfeldern Alaskas mit Schneestürmen hereingebrochen. Der eisige Sturm rast unaufhaltsam nach Osten und man erwartet, daß er heute nacht den Atlantischen Ozean erreichen wird. Der kälteste Ort in den ganzen Vereinigten Staaten ist International Falls in Minnesota, wo Winde von arktischer Kälte das Thermometer auf nahezu 50 Grad unter Null drücken. Die tiefste Temperatur wurde heute morgen 8,30 Uhr Ortszeit erreicht. Die Wettervoraussagen erklären, daß das ungewöhnlich kalte Wetter bis mindestens Donnerstag nacht andauern werde. Für die Gegend um Chikago und die großen Seen werden Temperaturen bis 30 Grad unter Null vorausgesagt.

Dringliche Aufgabe

Nach der Wehrmacht der Wohnungsbau.

Bezüglich der Rangordnung der großen nationalen Aufgaben stellt der Referent des Reichsheimstättenamtes Gebhardt in der „Deutschen Siedlung" fest, daß der Reichsfinanzminister den Wohnungsbau als dringlichste Aufgabe nach dem Aufbau der Wehrmacht ausdrücklich anerkannt habe. Wenn danach für 1936 noch auf eine Steigerung des Siedlungs- und Wohnungsbaues verzichtet werden müsse, so müsse wenigstens alles getan werden, damit kein Absinken der Wohnungserzeugung erfolgt. Dies könne nur erreicht werden, wenn wenigstens im gleichen Maße wie im Vorjahre staatliche Mittel eingesetzt werden. Weiter müsse dafür gesorgt werden, daß die Mittel des privaten Kapitalmarktes restlos zum Einsatz gelangen. Alle überflüssigen Hemmungen müßten zu diesem Zweck beseitigt und der noch immer recht beträchtlichen Zahl von Bauwilligen durch Erleichterungen aller Art zur Erfüllung ihrer Bauabsichten verholfen werden. Neben der Erhaltung der Neubautätigkeit im Umfange des Vorjahres müsse weiter daran gearbeitet werden, den nicht voll ausgenutzten Wohnraum durch Umbau zu Mietwohnungen umzugestalten. Schließlich seien alle jene Vorbereitungen zu treffen, die als Voraussetzung der kommenden großen Bautätigkeit erforderlich seien.

Auch im Zoo herrscht Ordnung

„Sieh mal, Mutti, das Fräulein wirft Nüsse auf die Erde und der Elefant kehrt sie mit seinem Staubsauger auf!"

Welt und Wissen

Nr. 19 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Donnerstag, 23. Januar 1936

Gedanken zur Kritik

Von Sigmund Graff

Der bekannte Dramatiker Sigmund Graff Verfasser der Bühnenstücke „Die endlose Straße“ und „Die Heimkehr des Matthias Bruck“ äußert sich in der Zeitschrift „Die Bühne“ zum Thema „Kritik“.

Wenn Kritik auf irgendeinem Gebiet unentbehrlich ist, dann ist sie es in der Kunst und vor allem beim Theater. Die Dinge des praktischen Lebens, deren Kriterium die Zweckmäßigkeit ist, erweisen ihre Gültigkeit oder Nichtgültigkeit in der Regel sofort durch den Gebrauch. Ein schlechtes Rundfunkgerät schaltet sich im Konkurrenzkampf selbst aus. Eine Brücke oder ein Tunnel, die falsch berechnet sind, brechen bei der ersten Belastungsprobe zusammen. Ein Handwerker, der Pfuscharbeit liefert, wird nicht mehr bestellt.

Anders in der Kunst, die ihrem tiefsten Sinne nach das Zweck-Entbundene darstellt und deren einziges oder doch entscheidendes Kriterium nicht die äußere Zweckmäßigkeit, sondern die innere Vollkommenheit bildet.

Sie braucht die Kritik, d. h. die Resonanz des formulierten Urteils, weil ihr die Resonanz der Wirkung, d. h. der bloße Erfolgsmaßstab nicht genügen kann. Denn sie ist ihrem Ideal verhaftet. Und muß, soll sie nicht irregehen und entarten, immer wieder an ihrem Ideal gemessen werden.

Wäre dem nicht so, müßten „Charleys Tante“ und „Die spanische Fliege“ als unsterbliche Meisterwerke der dramatischen Literatur gelten. Sie hatten und haben den „Erfolg“, den „Kassenrapport“, das „Publikum“ für sich. Aber so sicher gerade diese drei das Vorhandensein eines technisch gekonnten und darum vom „Theaterstandpunkt“ aus durchaus zu begrüßenden Werkes anzeigen, so wenig vermögen sie im Grunde über den eigentlichen Kunstwert dieses Werkes etwas auszusagen.

Das Publikum geht ins Theater, um sich zu unterhalten und etwas zu „erleben“. Wenn ihm dieses „Erlebnis“ irgendwie geboten wird, ist es befriedigt und klatscht.

Es klatscht aber auch, wenn das Erlebnis beispielsweise nur Ludwig Manfred Lommel heißt, und hier wird (ohne den herrlichen Komiker dieses Namens in seiner Spezialkunst im geringsten herabsetzen zu wollen!) eindeutig sichtbar, warum es nicht ohne Kritik und Kritiker geht. **Der Kritiker ist die unumgängliche Kontrollinstanz des Theaters.** Er kontrolliert den Autor wie den Regisseur, den Schauspieler wie das Publikum . . .

Eine schier ungeheuerliche Macht ist in seine Hand gelegt: die Befugnis, über das Zarteste und Geheimnisvollste, was es gibt — die künstlerische Schöpfung, an der immer auch ein künstlerischer Mensch hängt — ein öffentliches (und darum „maßgebliches“ erscheinendes) Urteil abzugeben.

Ebenso ungeheuerlich ist freilich auch seine Verantwortung.

Wieviele Kritiker vermögen sie wahrhaft zu übernehmen? Wieviele können sich selbst so kontrollieren, daß sie das Theater kontrollieren dürfen? Was erscheint nötiger als eine Kontrolle der Kritik?

Trotzdem kann die Kunst nicht auf den Kritiker verzichten. Er ist ihr siamesischer Zwillingsbruder, von dem sie — bei Lebensgefahr — nicht getrennt werden kann. Er ist das „Echo“, das natürlicherweise aus dem Wald zurückkommt, wenn man in den Wald hineinruft. Das Echo kann arg verstümmelt oder sogar ganz und gar falsch sein. Aber es muß kommen! Wenn es nicht käme —.

Man stelle sich einmal vor, die Kritik wäre abgeschafft. Autoren und Theaterleiter, Regisseure und Schauspieler würden diesen paradiesischen Zustand mit wenigen Ausnahmen — aber die wären danach — sehr rasch in allen Tonarten verwünschen. Denn er vernichtet sie. Er hebt den Sinn ihres Wirkens auf. Ihre stärksten Erfolge wären Vorstöße ins Leere. Sie würden dem Sprecher am leblosen Mikrophon gleichen, der mangels Publikum und jeglicher sonstiger Resonanz seine äußerste Energie aufbieten muß, um sich in Höchstform oder nur Hochform zu bringen. Sie würden sozusagen immer mit verbundenen Augen und bald auch mit tauben Ohren spielen. Denn selbst der Publikumsbeifall wäre bald kein Ersatz-Wertmesser mehr. Er besagte höchstens, ob es den Leuten gefallen oder nicht gefallen hat. Auf die für den Künstler viel wichtigere Frage, warum es gefallen oder nicht gefallen hat, würde er sich ausschweigen.

Und weiß man, ob die Leute aus dem Publikum — wenn man sie etwa befragen wollte — wirklich die Wahrheit sagen oder nur das, was man gerne hören möchte? Wer garantiert dafür, daß sie aufrichtig sind?

Im Morgenblatt — per Distanz — sagt sich die Wahrheit oder die Meinung von der Wahrheit mindestens leichter als unter vier Augen, denn die Ehrlichkeit der Menschen wächst erfahrungsgemäß im Quadrat der Entfernung.

Schneller, als man glauben sollte, würden die Künstler aller Grade jedenfalls begreifen, daß zehn gedruckte (und meinetwegen dumme) Meinungen besser sind als gar keine; würden sie die große Grundwahrheit erkennen, daß es ohne Widerspruch keine echte Anerkennung, ohne Gegner keine Triumphe, ohne Reibung keine Produktivität gibt.

Jeder Theatererfolg wird gegen jemand errungen. Sonst ist es keiner. Irgend etwas — und sei es nur die Trägheit des Publikums — muß immer überwunden werden.

Ob der „Gegner“ klein beigibt oder wütend aufklafft, ist belanglos. Wenn er nur da ist. Denn er ist für den Künstler eben an sich schon ein Gewinn: durch die wundersam korrigierende und klärende Kraft des Widerspruchs.

Entweder der Widerspruch hat recht — dann kann ich ihm letzten Endes nur dankbar sein. Oder er hat unrecht: dann kann ich ihm doppelt dankbar sein, denn er hat mich auf meinem Weg nur bestärkt und bestätigt.

Krach im Singspielhaus

Von Karl Valentin

Karl Valentin, das ist jener vielumjubelte Komiker, den man sich ebensowenig von München wegdenken kann, wie die Frauentürme oder das Hofbräuhaus. Er erzählt uns hier eine echte Valentiniade.

Noch nie hatten Theaterbesucher so etwas erlebt. In der Singspielhalle im ehemaligen „Frankfurter Hof“ in der Schillerstraße zu München, war ich früher als Komiker engagiert. Ich forderte den Besitzer öfters auf, er möchte doch einmal eine neue Bühne bauen lassen, denn die gegenwärtige existierte schon seit 1870 und war nicht mehr der Zeit entsprechend. Nach vielem Zureden war er endlich dazu bereit, eine neue Bühne mit Vorhang, Dekoration, Podium und Beleuchtung anfertigen zu lassen. Diese schöne neue Bühne stand schon in der Werkstatt des Bühnenbauers. Der Hauptpunkt der Sache war aber, daß deshalb keine Vorstellung am Abend ausfallen durfte. Nach Schluß des Theaters, nachdem die Zuschauer das Lokal verlassen hatten, mußte sofort mit dem Abbruch der alte Bühne begonnen und die ganze Nacht durchgearbeitet werden, damit am anderen Abend die nächste Vorstellung schon auf der neuen Bühne vom Stapel laufen konnte.

Da kam mir eine Idee. Also, nach Schluß der Vorstellung sollte mit dem Abbruch begonnen werden! Ja, dachte ich, warum denn nicht schon vor dem Publikum? Wir hatten als Schlußkomödie eine Bauernszene, bei der ein Bauer zu spät nach Hause kommt und von der Bäuerin eine Gardinenpredigt erhält. Der Bauer bekommt deshalb Streit mit seiner Frau fängt zu toben an und schlägt mit den Fäusten auf den Tisch; sonst tat er nichts. Im Ernstfalle würde der Bauer vielleicht im Jähzorn die Möbeleinrichtung demolieren. Das könnte er doch eigentlich heute machen, dachte ich mir, denn die alte Bühne brauchen wir morgen sowieso nicht mehr. Gut, ich teilte meine Idee dem Bauern mit, sonst niemand, nicht einmal der Bäuerin, die am Abend die Szene spielen mußte.

Am Abend wurde das übliche Programm heruntergespielt, und dann kam die Schlußkomödie mit der letzten Szene. Als die Gardinenpredigt der Bäuerin zu Ende war, ergriff der Bauer nicht bloß das Wort, sondern auch ein Beil und schrie: „Jetzt wird's mir aber amal zu dumm, Himmi Sapprament“, und ein wuchtiger Hieb zertrümmerte gleich die Zimmertüre, die natürlich nur aus Kulissenplatten und Leinwand bestand. Dann schrie er zum Fenster hinaus: „Großknecht, da geh' rei'“. Ich erschien ebenfalls mit einem Beil — und nun ging es los.

Alle, der Besitzer des „Frankfurter Hofes“, die Besitzerin, die Stammgäste, das Publikum und die Bäuerin, alle sperrten Augen und Mund auf, als die ganze Bühne vor ihren Augen in Trümmer zerfiel. Sogar die Podiumfußbodenbretter rissen wir auf. Einige Gäste flohen aus dem Saal, weil sie glaubten, die Schauspieler wären plötzlich wahnsinnig geworden.

Kopfschüttelnd verließen die Gäste die Singspielhalle und einige meinten: „Die haben aber natürlich gespielt . . .“

Und am nächsten Abend spielten wir auf den neuen Brettern, die dann noch lange die Welt bedeuten durften. —

= **Ein neues „Stein“-Drama.** Wilhelm Müller-Scheld, Mitglied des Reichskultursenats, Verfasser des Dramas „Anna Maria“ und der bereits gespielten Szene „Schach dem Zaren“, kommt nach jahrelanger Zurückhaltung nun zum ersten Male mit einem geschlossenen Spielplanstück auf die Bühne. Das Drama heißt „Ein Deutscher namens Stein“. Die Uraufführung findet am 8. Februar an den Städtischen Bühnen Frankfurt a. Main statt. Die süddeutsche Erstaufführung hat sich das Stadttheater Regensburg gesichert.

Nacht am Waterberg

Stunden ziehen wir durch grauen, dornigen, niedrigen Busch. Vor uns das Vieh, und dann wir, zwei kleine Menschen auf müden Pferden. Seit Stunden? Nein, seit Tagen, seit einer Woche ziehen wir so, und Tage, vielleicht Wochen geht es noch weiter, fremde Wege, fremde Farmen, fremde Menschen, aber eins bleibt gleich: das Land, auf das wir treten. Es bleibt immer unser Land, in dem wir sind, jetzt und immer. Unsere Körper, unsere Seelen sind mit dieser Erde verwachsen, alles ist wie ein Ganzes; gehört zusammen, wie von Gott gewollt. Viel habe ich gesehen von diesem Land, das ich Heimat nenne, und es ist ein heiliges Wort; Steine und Wüste, Land und Berge, grausame Dürre und grüne, lebende Erde. Ich kann doch nicht satt werden, jedes Neue, jedes Alte erfüllt mich neu, wie ein ersehntes Geschenk.

Aber heute ist es noch anders als sonst. Vor uns blitzt ab und zu das Wellblechdach eines Hauses in der grellen Sonne und jedesmal, wenn ich es sehe, werde ich unaufmerksam und zerstreut, tiefes Sinnen nimmt mich gefangen, und ich weiß nicht mehr, was ich fühle: Neugierde, Angst, Schmerz oder Andacht. Dort, wo das Haus durch die Berge sieht, liegt der erste deutsche Soldatenfriedhof, den ich sehen soll: Wo Menschen liegen, unseres Blutes und unserer Sprache, die für dieses Land starben, das ich so liebe.

Dann sind wir da, durch die wenigen Bäume kann man eine weiße Mauer sehen und irgendein dummes Gefühl schnürt mir den Hals ab. Ich will das Vieh mittreiben und mache nur Unsinn. Reite sinnlos hin und her, treibe hier an und schlage dort mit der Peitsche hin, bis es glücklich durch meine Dummheit so weit ist, daß die Rinder direkt auf dieses geweihte Stückchen Erde zulaufen und wir durch laute Rufe und Peitschenknallen die Stille der Toten stören müssen.

In der Nähe des Kraales, in dem unser Vieh schläft, brennt unser Lagerfeuer. Frierend machen wir unsere Decken zurecht und legen uns hin. Nun ist jeder mit sich ganz allein, kein Tier läuft von der Pad, kein Pferd stolpert, kein Dorn zerreißt die Haut, Ruhe, liebe, gute afrikanische Nachtruhe. Leise flackert das Feuer, dumpf und dröhnend hört sich das Hoppeln der gefesselten Pferde an. Schräg über uns steht der halbe Mond und rechts von der Stelle, an der ich liege, schimmert weiß und geheimnisvoll der Friedhof. Sie lassen mich nicht schlafen, die Toten, die auch für mich starben. Wie gebannt hängen meine Augen an der Mauer. Am liebsten ginge ich jetzt dorthin, aber mein lieber, guter Padkamerad würde lachen oder mich für verrückt halten.

Ich muß mich aufsetzen. Ein Gedanke durchjagt mich — — — Herrgott! — — — ob da, wo wir liegen, ob da vielleicht vor vielen Jahren ein junger, junger Mund sein letztes: „Mutter“ gerufen hat? Ist hier, gerade hier auf dieser Stelle vielleicht schon einmal deutsches Blut langsam in den glühenden Sand getropft? — — . Ich rauche eine Zigarette und starre in die Glut vom Feuer, aber auch daraus wachsen Gestalten in braunen Uniformen und ich erlebe in dieser Nacht das Ringen um meine Heimat, so tief und so erschütternd, als ob ich dabei gewesen wäre. Ich sehe die stolzen Schwarzen, ihren Kampf um ihr ganzes Sein, ihr Volkstum und ihr Land. Ich sehe junge und alte Weiße, ihr Ringen um neuen Boden, da die Heimat zu eng, — und ihre Rache gegen die Mörder ihrer Frauen und Kinder; und über allem fühle ich, trotz kalter Nacht, die glühende, heiße Sonne. Und dann durchzieht mich ein tiefes Dankgefühl gegen die, die sterben mußten, damit ich und alle die andern eine Heimat hatten, ich gehe in Gedanken an jedes Grab und streiche leise über harte Erde und dürres Gras.

Marie Jetta.

Rätsel um geheime Dokumente

Kriminalroman von A. Carno

3)

Nicht zum ersten Male konnte sie, die strenge Juristin, die gewohnt war, alle Vorgänge und Begebenheiten im Leben aus natürlichen Ursachen zu erklären und sie auf ihre Logik zurückzuführen, feststellen, daß es Vorgänge gibt, denen so ohne weiteres gar nicht mit dem Verstand beizukommen ist, und die wir meistens als Zufall bezeichnen.

„Ich möchte Ihnen zu Ihrer Orientierung noch etwas über Magrit Lebruns Leben mitteilen,“ sagte der Untersuchungsrichter, und blätterte in einem vor ihm liegenden neu angelegten Aktenstück, das die Nummer 1055 trug und darunter in Maschinenschrift die Worte „Fall Magrit Lebrun“ aufwies.

Magrit Lebrun ist in Straßburg geboren, aber in Paris aufgezogen. Sie ist Elsässerin und spricht ausgezeichnet deutsch. Nach dem Tode ihres Vaters — die Mutter starb bereits bei ihrer Geburt — ging es ihr anscheinend nicht gut. Sie war nacheinander Mannequin, Mitglied einer fahrenden Truppe, Tänzerin in verschiedenen, nicht sehr wohl beleumdeten Lokalen auf dem Montmartre, wurde dann eines Abends von Lord Benthan in einem dieser Lokale entdeckt. Von da an kennen Sie ja ihre Laufbahn.“

Der Richter stand auf. „Sie wollen natürlich jetzt mit ihr sprechen?“ Er drückte auf einen Knopf unter der Schreibtischplatte. Ein Justizwachtmeister erschien. „Führen Sie bitte Frau Doktor Brandt zu der Gefangenen auf Nummer 17.“

Edith gab dem Richter die Hand. „Ich hoffe, daß Sie sich irren, Herr Landgerichtsrat.“

Im Weggehen wandte sie sich noch einmal um. „Ich habe gehört, daß Doktor Berger mit der weiteren Aufklärung des Verbrechens betraut worden ist?“

„Ja, ich erwarte ihn jeden Augenblick.“

„Vielleicht wartet er auf mich. Ich würde ihn gerne sprechen.“

„Gut, ich werde es ihm sagen. Sie kommen ja wohl nachher noch einmal hier vorbei.“

„Gewiß!“ Der Wachtmeister schloß die Tür.

*

Das Polizeigefängnis war mit dem Polizeigericht und dem Präsidium durch eine Art breite Brücke, die über dunkle, hohe Höfe führte, verbunden. Edith schloß einen Augenblick die Augen, als sie das düstere, graue Haus des Gefängnisses vor sich liegen sah, die vergitterten Fenster, die meterdicken Mauern. Kalt und leblos lag es da: eine undurchdringliche Steinmauer. Wie viele Leiden, wie viele Schmerzen wurden hier durchlitten.

Hinter einem dieser Fenster saß nun dieses zarte, feingliedrige Geschöpf, dessen Tänze eine Welt begeisterten.

Edith schauerte ein wenig zusammen, als der Wachtmeister die großen Schlüssel in das Schloß des schweren eisernen Tores steckte.

Vor einer vergitterten Tür machte er halt und schloß auf. „Bitte, Frau Doktor,“ er ließ Edith eintreten.

Zunächst sah sie nichts. Ein fahles Dämmerlicht lag über dem Raum. Aber die Augen gewöhnten sich rasch daran. Edith unterschied einen kaum zwei Meter breiten, kahlen Raum, in dem ein Bett, ein Tisch und ein Stuhl standen. Dann entdeckte sie eine kleine, zusammengesunkene Gestalt, die auf dem Bettrand saß, den Kopf mit den zerwühlten schwarzen Locken in der rechten Hand.

Ihre Arme hatte sie ganz in die Aermel ihres Mantels versteckt.

„Guten Tag, Fräulein Lebrun,“ sagte Edith leise und näherte sich der zusammengesunkenen Gestalt.

Sie erhielt keine Antwort.

Da trat sie ganz dicht neben Magrit Lebrun. Ein großes Mitleid war in ihr, als sie sich zu diesem armen, gebrochenen Wesen niederbeugte. Ganz leise strich sie mit der Hand über Magrit Lebruns schwarzes, wie Seide glänzendes Haar.

Da schrak die Unglückliche auf, hob die Hände wie in Abwehr gegen Edith. „Lassen Sie mich, um Gottes willen, lassen Sie mich,“ und weinend fiel sie Edith in die Arme, die die Aermste sanft auf das harte Lager bettete.

Magrit Lebrun weinte fassungslos.

Edith zog sich den einen Stuhl an die Bettstatt und nahm Magrit Lebruns Hände in die ihren.

„Ich bin Edith Brandt, Ihre Verteidigerin,“ sagte sie. Ihre weiche, dunkle Stimme wirkte beruhigend auf das arme Geschöpf.

Magrit Lebrun richtete sich ein wenig auf, stützte sich mit den Händen auf das Bett und sah Edith lange an.

„Sie sind also Frau Doktor Edith Brandt?“ sagte sie dann und weinte wieder.

Edith schlang beide Arme um Magrit Lebrun und zog ihren Kopf an sich. Sie war jetzt nicht nur die Verteidigerin, die die Aufgabe hat, nachzuweisen, daß ihre Klientin schuldlos war. Sie hatte nicht nur das begreifliche Interesse des Verteidigers an diesem „Fall“, der infolge der Umstände und der in ihn verwickelten Persönlichkeiten ein besonders „interessanter“ war. Es war hier die natürliche Verbundenheit einer Frau mit der andern, einer Frau, die wie sie einen Beruf ausübte.

Nein, diese Frau war schuldlos. Diese Hände konnten nicht ein kaltes, stählernes Stilett einem Manne, der ihr nur Gutes getan hatte, ins Herz gestoßen haben. Zu echt war der Verzweiflungsausbruch, zu tief diese ganze Verzweiflung.

Edith Brandt war fest überzeugt, daß Magrit Lebrun die Tat nicht begangen hatte, wenn auch viele Verdachtsmomente und die Tatsachen selbst scheinbar dagegen sprachen.

Nur mühsam gelang es Edith, Magrit Lebrun zum Sprechen zu bewegen, ihr Vertrauen zu gewinnen.

Immer wieder beteuerte Magrit Lebrun ihre Schuldlosigkeit. Sie hatte den Brief Lord Benthans erhalten. Ganz gewiß. Sie schwur es. Während sie sich in der Garderobe zu einer anderen Pièce umkleidete, hatte ein Page ihr den Brief gebracht. Und später, im Hotel, hatte sie ihn auf den Flügel im Uebungszimmer gelegt. Man hätte ihn doch finden müssen. Als sie von der entsetzlichen Tat in Kenntnis gesetzt und hinuntergeführt wurde, hatte der Brief noch auf dem Flügel gelegen.

„Seltsam, seltsam,“ dachte Edith. Sie hatte den Brief erhalten. Gut. Das glaubte man. Aber eine Magrit Lebrun erhielt viele Briefe. Konnte es nicht, so überlegte Edith ganz scharf, und dem Gedankengang der Gegenseite folgend, konnte es nicht gerade der Brief eines Helfershelfers, vielleicht des Anstifters zu diesen Verbrechen gewesen sein? Der Brief eines Mannes vielleicht, den Magrit Lebrun liebte?

„Glauben Sie mir, Frau Doktor, ich habe ihn geliebt, vom ersten Augenblick an, als ich ihn sah, habe ich ihn geliebt,“ Magrit Lebrun klammerte sich an Edith. Ihr schmaler, biegsamer Körper zitterte.

Sie lächelte traurig. Das Lächeln tat Edith weh.

„Oh, er war wohl fünfundzwanzig Jahre älter als ich. Aber er war so voller Güte. Er war klug und er hat mich geliebt, und er war in Herzen viel, viel jünger als die meisten jungen Männer, die mir täglich Liebesbriefe und Blumen schicken. Ich habe so viel bei ihm gelernt. Er war immer gut zu mir, immer.“

Sie sank zurück auf das Bett. Ihre Hände zuckten. Die Tränen liefen ihr über das schmale, bleiche Kindergesicht.

Edith blickte lange in dieses Gesicht. Sie mußte alles aufbieten, um sich nicht von diesem hemmungslosen Schmerz überrennen zu lassen, um kühlen Kopf zu behalten.

Sie stand auf, ergriff noch einmal Magrit Lebruns Hände und hielt sie.

„Liebe Magrit Lebrun,“ sagte sie und ihre Stimme klang bewegt, „ich glaube an Ihre Schuldlosigkeit. Ich glaube daran nicht nur, weil ich Ihre Verteidigerin bin. Ich habe von Anfang an daran geglaubt, und ich werde trotz der vielen, dem Beweis Ihrer Schuldlosigkeit entgegenstehenden Tatsachen, die ich Ihnen nicht verschweigen darf, alles daran zu setzen, um den Mörder von Lord Benthan und den Dieb der Geheimdokumente des Stahltrusts zu finden. Ich gehe jetzt. Vertrauen Sie mir.“ Sie beugte sich über Magrit Lebrun. „Haben Sie sonst noch Wünsche?“

(Fortsetzung folgt.)

Film und Bühne
UNIVERSUM

Morgen Freitag, 3.45 Uhr
Premiere des diesjährigen
Standard-Programms der Ufa



Hauptdarsteller:
Carl Ludwig Diehl als Rittmeister v. Droste
Heli Finkenzeller als Käthe Traß
Lil Dagover als Madame Martin
Friedrich Kayßler als General
Eduard v. Winterstein als Major
Gertrud de Lasky als Majorin Traß
Siegfried Schürenberg als Lord Beckhurst
und viele andere mehr.

Erhaltenes Prädikat: Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll!

Dazu im Vorprogramm:
Tag der Freiheit
Unsere Wehrmacht 1935
Gesamtleitung: Leni Riefenstahl.
Der Ufa-Film, der
erstmalig Zeugnis ablegt von Wehrwille, Wehrfreiheit, Wehrmacht!

In den Nachmittagsvorstellungen spielt unsere verstärkte Hauskapelle und abends
die Kapelle des hiesigen I.-R. 18
auf der Bühne

Deine Kinder brauchen Bücher

aber nicht nur für die Schule, sondern auch für die langen Winterabende daheim. Es gibt ja so viel gute Jugendliteratur, die noch dazu gar nicht teuer ist. Und Kinder freuen sich immer über Bücher! Sie werden staunen, welch' gute Auswahl wir haben, besuchen Sie

J. D. Küster Nachf.
Buchhandlung :: Niedernstraße

Sonnabend, den 25. Januar 1936, abends 8.00 Uhr:
Großes Kolonialfest
1000 und eine Nacht in Afrika
in den von der Bielefelder Künstlerschaft künstlerisch ausgestatteten Räumen des Johannisberges zum Besten der deutschen Kinder in Afrika.
Veranstaltet vom Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft im Deutschen Frauenwerk und im Reichskolonialbund
Eintritt 50 Pfg., Abendkasse 75 Pfg., ab 11 Uhr RM 3,-

Morgen Freitag, den 24. Jan. 1936, nachmittags 4 Uhr:
Großes Kinderfest in den gleichen Räumen — — Eintritt 20 Pfg. — —

Besucht das Bielefelder
Stadttheater

Do., 23. Jan. 20-22½, Freier Verk. und Deutsche Bühne, Gr. C
Undine
Rom. Oper von A. Lortzing
Neueinstudierung!

Fr., 24. Jan. 20-23 N.S.-Gem. „Kraft durch Freude" Ring 2
Die lustigen Weiber von Windsor
Kom. Oper von Nicolai

So., 25. Jan. 15-17½ Märchenpr.
Peterchens Mondfahrt
20-23½, letztm. zu kl. Preisen
Tannhäuser
Oper von Richard Wagner

Heute
Remke's Bierstuben
Heinz Proffe
Schrammel-Duo

Fürstenhof
KONZERT · KAFFEE · TANZ-PALAST
Heute:
Nachmittags-Konzert
Tanzeinlagen
Abends:
Die beliebte
Fürstenhofpost

Bekanntmachung.
(Nach amtlichen Unterlagen.)

Die Ausführung von Pflasterarbeiten in der Straße „Am Rußkamp" soll vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, in doppelter Ausfertigung für 0.50 RM bei der Verdingungsstelle der Städtischen Bauverwaltung, Rathaus, Zimmer 83, in der Zeit von 10—13 Uhr und von 17—18 Uhr zu haben.

Die Angebote sind bis Mittwoch, den 29. Januar 1936, ebenfalls dort abzugeben.

Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld.
u Bauverwaltung.

Pianos
neu und gespielt, in allen Preislagen. Alleinvertretung erster deutscher Firmen.
B. Kemp Pianofortehandlung
Bielefeld, Oberntorwall 32.
Klaviere kann man auch mieten

Kauf-Gesuche

Oel-Pumpe
mit Litermaß nebst Behälter für Speise-Oele zu kaufen gesucht.
Angebote unter P G 942 an die Geschäftsstelle der Westf. Ztg. u

Einfamilienhaus
herrschaftliches, mit Garten, in guter Wohnlage, bei Barzahlung zu kaufen gesucht. In Frage kommt neuzeitliches Gebäude mit 7—8 Zimmer u. Zubehör. Angebote unter P B 925 an die Westfälische Zeitung.]

Der große Lacherfolg



Kirschen in Nachbars Garten
ab morgen im
Palast-Theater

EINTRITTSKARTEN J. D. KUSTER NACHF.



Etwas spanisches Temperament
— stolz, wagemutig, lebensfroh — das ist's, was Sie im Karneval brauchen. Ihre gute Laune soll anstecken, Ihr Frohsinn muß mitreißen, Ihr Feuer spröde Herzen auftauen!
„Kupferberg Gold" sei Ihr Bundesgenosse, der prächtige Sekt, dessen Güte weltbekannt ist und dessen flüchtige, prickelnde Art Sie beschwingen wird zu lustigen Faschingstaten.
Kupferberg Gold
Maßgebende Gaststätten führen „Kupferberg Gold" stets und empfehlen ihn besonders ebenso „Kupferberg Riesling" – den herben, rassigen Herren-Sekt.
HM

General-Vertreter für den Großhandel und Lager:
A. Biermann. Bielefeld. Fernsprecher: 72

Vergnügungs-Anzeigen
gehören in die
Westfälische Zeitung

Gesellschaftsfahrten
Friedhoff & Koch Mühlenstr. 27 Telefon 5550

Harms'
Frischfisch-Angebot!
Grüne Heringe . . Pfund 20 Pfg.
Kabeljau ohne Kopf im Schnitt Pfund 30 Pfg.
Kabeljaufilet . . . Pfund 35 Pfg.
drei Pfund 100 Pfg.
Salzheringe . . . 10 Stück 35 Pfg.
Salzheringe, extra groß, seegesalzen . . . . . Stück 6 Pfg.
Gebratene Fischfilet-Kadetten in Bratensauce:
1 Kilodose mit ca. 10 Stück 85 Pfg.
lose . . . . . 2 Stück 15 Pfg.
Ia Schellfisch äußerst billig!

Verkäufe

Schlafzimmer
mit Nußbaum, Schrank 180 cm breit, 2 Bettstellen, komplett mit Matratzen, 2 Nachttische, Frisierkommode mit 3-teiligem Spiegel, so gut wie neu, für 270 Mk. abzugeben. Angebote unter M S 4910 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung oder an Tischlermeister **Aug. Heilmann, Bruchmühlen.** g

Prima Ferkel
äußerst billig verkauft
Peppmöller, Herforder Str. 247

Miet-Gesuche

Altes, gutes Fachgeschäft sucht
Laden
in bester Lage. Angebote unter W 5083 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung z

---

Unterricht

Studienreferendar
erteilt energischen Unterricht in allen Schulfächern. **Gieseler,** Ritterstr. 79 I.

Stellen-Gesuche

Junger Mann
mit eigenem Auto sucht lohnende Reisetätigkeit
Angebote unter L 5067 an die Westfälische Zeitung.

Offene Stellen

Suche zum 15. Febr. oder 1. März ein freundliches, ehrliches, junges
Mädchen od. einfache **Stütze**
für Haushalt und Geschäft, nicht unter 20 Jahren, u. ein jüngeres
Hausmädchen
zum 1. März in angenehme Stellung. Schriftl. Angebote mit Gehaltsanspr. an
Frau Wilh. Richter,
Dampfbäckerei, **Herford Westf.**

Bewerbungs-Material
muß im Interesse der Stellungsuchenden sofort geprüft und an die Einsender zurückgesandt werden. Wegen Verlustgefahr darf man es **nicht anonym** zurücksenden. Wir übernehmen die Weiterbeförderung von erledigten Bewerbungsunterlagen mit unserer Anschrift als Absender, wenn das Material postfertig und frankiert an uns eingesandt wird.

Zweite Beilage
Nr. 19 — 126. Jahrgang

WZ-SPORT-ZEITUNG

Beilage zur Westfälischen Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 23. Januar 1936

Kinnhaken während der Flitterwochen

Der Scheidungsgrund der Boxergattin.

Harry Krakow, der 25 Jahre alte, unter dem Namen „King Levinsky bekannte jüdische Boxer, der mit der 20 jährigen Tänzerin Roxanne verheiratet war, wurde bereits nach zweimonatiger Ehe von seiner Gattin geschieden. „Harry", so führte diese vor Gericht aus, „konnte auch in der Ehe das Boxen nicht unterlassen." Bereits nach 30 Tagen, also gleichsam noch in den Flitterwochen, verabreichte er ihr wegen einer kleinen Meinungsverschiedenheit einen wohlgezielten Kinnhaken. Natürlich wurde der boxende Gatte schuldig geschieden und zur Zahlung angemessener Alimente „verknackt".

Tennis

Henner Henkel muß kämpfen

Deutsche Hallentennismeisterschaften

Schon am Dienstag stellte sich bei den Internationalen Meisterschaften von Deutschland das unerwartete Ergebnis ein: Fräulein Huchting-Bremen schaltete die Belgerin Mlle Hoyaux mit 6:0, 1:6, 6:3 aus. Aber am Nachmittag kam dann im Spiel Gerstel — Landry wirklich eine große Ueberraschung. Der „gesetzte" Franzose wurde von dem Berliner mit 6:4, 6:2 besiegt und damit schon aus dem Rennen geworfen. Bald hätte es hinterher aber auch Henner Henkel erwischt. Der Däne Sven Sperling gewann gegen ihn den ersten Satz mit 7:5 ,da der Berliner viel zu nervös war und die leichtesten Bälle verschlug. Ihm fehlte die Kontrolle, und seine Vorhand war besonders schwach. Im zweiten Satz kam Henkel besser ins Spiel und holte ihn schnell mit 6:0. Im entscheidenden dritten führte er schon mit 3:0, verfiel dann aber wieder in seine alten Fehler. Die schönsten Bälle knallte er ins Netz und so kam Sperling nicht auf „3 beide", sondern sogar zu einer Führung mit 5:4. Nun riß sich aber Henkel zusammen und nach 6:5 holte er sich schließlich mit eigenem Aufschlag Satz und Match mit 7:5. Im übrigen setzten sich die Favoriten durch.

Die Ergebnisse:

Männer-Einzel: Stighammer — Kukuljevic 7:5, 6:4; Szigeti — Bräuer 6:1, 7:5; Henkel II — Sperling 5:7, 6:0, 7:5; Gentian — Göpfert 9:7, 2:6, 6:1; Gerstel — Landry 6:4, 6:2; Siedman — Gleerup 6:2, 6:4; Ellmer — Jentzen 6:0, 6:1; Pallada — Moreau 8:6, 7:5, 6:3; Boussus — Beutner 6:3, 6:3; Menzel — Rado 6:4, 6:2; Jomain — Spieß 6:4, 6:2; Dr. Dessart — Koschel 6:0, 6:0; Nyström — Dohmal 6:4, 6:4; Malfroy — Meyer-Karlsruhe-Kampf 6:1, 6:3.

Männer-Doppel: Docziusti-Gleerup — Moreau-Ehrdant 6:1, 6:8, 10:8.

Frauen-Einzel: Huchting — Hoyaux 6:0, 1:6, 6:3; Jehden — Heidenreich 8:10, 7:5, 6:3; Roberg — Vornemann 6:3, 6:4; Adamson — Dittmann 6:1, 6:2; Schomburgk — Thomasson 6:0, 6:1; Willemoes — Isaac-Roels 6:3, 3:6, 6:2; Horn — Lohse 6:1, 6:1; Frau Sperling — Frau Springer 6:1, 6:0; Feron Gleerup — Frl. Bedelind 7:5, 6:0; Frl. Jedrzejowska — Frl. Schintle 6:1, 6:1.

Gemischtes Doppel: Schneider-Peitz-Kukuljevic — Springer-Szigeti 6:0, 7:5.

Wintersport

H. Rüter-Bielefeld

bestand die Lehrwarte-Prüfung.

Die in Winterberg durchgeführten Prüfungen von Anwärtern auf das Amt eines Schneelauf-Lehrwartes des Fachamtes Schilauf gestalteten sich infolge ungünstiger Schneeverhältnisse recht schwierig. Angesichts der scharfen Anforderungen hat etwa ein Drittel der Teilnehmer die Prüfung nicht bestanden. Man konnte jedoch gegenüber dem Vorjahr eine Leistungssteigerung im praktischen Laufen feststellen. Die Prüfungskommission hielt bei 14 Teilnehmern die Leistungen für mindestens ausreichend, um sie zur Ernennung als Lehrwart dem Fachamt Schilauf in München vorzuschlagen. Unter ihnen befindet sich auch H. Rüter (Bielefeld).

Schach

Peppmöller und Schrickler vor dem Gruppensieg

Vereinsmeisterturnier im Bielefelder Schachklub.

In der Gruppe A

hat sich in der letzten Vorwoche bislang nur Altmeister Peppmöller für die Endrunde qualifizieren können. In der Partie gegen Dr. Quirll kämpfte er ziemlich verhalten und so gelang es Dr. Quirll, ein verdientes Unentschieden zu erzielen. Harms und Siemer kämpften mit äußerster Anstrengung um den wichtigen Punkt. Der Kampf mußte nach Ablauf der Spielzeit abgebrochen werden: Harms hat Gewinnchancen. Der Senior des Turniers Trebitz siegte in seiner Manier gegen Burmann und hat bei der Hängepartie gegen Siemer ebenfalls Aussichten, noch in die Siegergruppe zu kommen. Lerche kam zum kampflosen Gewinn gegen Bracksiek.

In der Gruppe B

kam die wichtige und klärende Partie zwischen Thumser und Schrickler zum Austrag. Schrickler baute sich in einem abgelehnten Damengambit mit den schwarzen Figuren sehr fest, so daß Weiß zu keinen Angriffsmöglichkeiten kam. Im 17. Zug stellte Schwarz durch ein gewagtes Manöver seinen Gegner vor ein schweres Problem auf dem Damenflügel. Jedoch ging Weiß auf nichts ein, und es kam so bald zu mehrfachem Figurenabtausch. Durch genaues Spiel im Endkampf konnte Schrickler endlich den wertvollen Sieg erringen. Damit dürfte Schrickler überlegener Gruppensieger werden. Savrda und Köster gewannen kampflos. Illmann siegte erwartungsgemäß gegen Lösing. Frewert war spielfrei. Damit ist die Besetzung des zweiten und dritten Platzes noch nicht geklärt. Die Entscheidung fällt in der nächsten Runde zwischen Köster und Thumser.

Der Stand nach der siebenten Runde:

Gruppe A: 1. Peppmöller 6 Punkte; 2. Harms 4½ Punkte und eine Hängepartie; 3. Siemer 4 Punkte und 2 Hängepartien; 4. Dr. Quirll 4 Punkte; 5. Trebitz 3½ Punkte und eine Hängepartie; 6. Burmann 3 Punkte; 7. Lerche 1 Punkt Bracksiek; 0 Punkt.

Gruppe B: 1. Schrickler 6 Punkte; 2. Thumser 4½ Punkte; 3. Köster 4½ Punkte; 4. Illmann 4½ Punkte; 5. Savrda 4 Punkte; 6. Frewert 2½ Punkte; 7. Lösing 1½ Punkte; 8. Witte ½ Punkt.

Leichtathletik

Hallensportfest in Bielefeld

Starke Beteiligung am 15. März.

Das traditionelle Hallensportfest der Bielefelder T. G. findet in diesem Jahre am 15. März statt. Man rechnet mit einer starken Teilnahme der Vereine aus Gütersloh, Lippstadt, Paderborn, Herford, Bünde, Minden, Lage und Detmold, hofft aber auch auf den Start von Leichtathleten aus Dortmund und Münster.

Zwei Wochen später, am 29. März, geht das Hallensportfest der Dortmunder Eintracht vor sich.

Boxen

Neue Kämpfe von Walter Neusel

Englische Angebote an den Westfalen.

Im Laufe dieser Woche wird Walter Neusel wieder in England eintreffen. Neusel hat verschiedene Angebote zur Austragung von Kämpfen auf englischem Boden erhalten. Es besteht einmal die Aussicht, gegen den Sieger des am 29. Januar in London stattfindenden Kampfes zwischen Jack Petersen und Len Harvey zu kämpfen. Auf der anderen Seite hat aber auch der kürzlich über Tommy Loughran erfolgreich gewesene Walliser Tommy Farr eine Herausforderung an Neusel gerichtet und eine Garantiesumme von 100 Pfund für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Für Walter Neusel bieten sich also in England günstige Kampfmöglichkeiten.

Handball

Sperren im Handball

Vom 1. Juli bis 15. August

Das Fachamt Handball hat die Sommerpause für die Zeit vom 1. Juli bis 15. August festgesetzt; für diese Zeit werden grundsätzlich keine Spielgenehmigungen erteilt. Ausgenommen sind lediglich alle Spiele, die mit der Vorbereitung und Durchführung des Olympischen Handballturniers in engstem Zusammenhang stehen.

Wir hören

... daß der Franzose Angelmann Fliegengewichtsweltmeister wurde, da er in Paris den belgischen Europameister Kid David durch technischen k. o. besiegte.

Lehner bestritt 1935 13 Länderkämpfe

Ein Rückblick auf die Fußball-Länderspiele
50 Spieler in 17 Spielen

Man hat sich im deutschen Fußball im Gegensatz zu früheren Jahren daran gewöhnt, eine einmal aufgestellte Fußball-Nationalmannschaft als endgültig zu betrachten. Die Absagen haben sich auf ein Mindestmaß beschränkt, durchweg spielte da die stärkste Besetzung, wo sie erforderlich war. Um so mehr überrascht es auf den ersten Blick, daß

in den 17 Länderspielen des Jahres 1935 nicht weniger als 50 Spieler verwendet wurden.

Der Grund ist aber schnell gegeben. An verschiedenen Tagen gab es gleich zwei Länderspiele, dann aber konnte man gegen schwächere Gegner auf junge Spieler zurückgreifen und so einen großen Stamm für das Olympia-Jahr 1936 schaffen.

Lehner, der Rechtsaußen von Schwaben Augsburg, war unser erfolgreichster Spieler. Er kam auf

13 Länderspiele in einem Jahr

und ist mit insgesamt 22 Spielen auf dem besten Wege, der deutsche Rekordinternationale zu werden. Es folgen: Gramlich mit 11, Siffling mit 10, Janes, Goldbrunner und Conen mit je neun Spielen. Unser ältester Internationaler ist Fritz Szepan mit einem Alter von 28 Jahren. Siemetsreiter und Günther (ausgerechnet zwei Linksaußen!) sind mit 20 Jahren die jüngsten der großen Gesellschaft. Einen nachhaltigen Eindruck vermittelt die nachstehende Statistik, die hinter dem Namen das Alter, die Zahl der Spiele 1935 und die Gesamtziffer eines jeden Internationalen bringt:

Torwart: Jakob (27, 7, 16), Buchloh (26, 7, 14), Jürissen (23, 2, 2), Sonnrein (24, 1, 1).

Verteidiger: Haringer (26, 3, 14), Janes (auch Läufer! — 23, 9, 18), Münzenberg (auch Läufer! — 26, 8, 15), Busch (27, 6, 12), Tiefel (24, 6, 6), Stührk (25, 3, 3), H. Gramlich (23, 3, 3), Munkert (27, 2, 2).

Läufer: R. Gramlich (27, 11, 19), Zielinski (24, 8, 14), Bender (25, 3, 9), Appel (24, 2, 3), W. Schulz (22, 3, 3), Sukop (23, 1, 1), Werner (25, 1, 1), Ruchay (26, 1, 1), Warnken (22, 1, 1), Stephan (23, 1, 1), Kitzinger (23, 1, 1), Goldbrunner (27, 9, 11), Matthies (24, 2, 2), Sold (24, 1, 1), Deike (22, 1, 1).

Stürmer: Lehner (23, 13, 22), Malecki (21, 2, 2), Langenbein (25, 1, 2), Elbern (25, 1, 2), Szepan (28, 3, 13), Siffling (23, 10, 15), Rohwedder (26, 3, 4), Hohmann (27, 6, 18), Lenz (25, 7, 7), Gellesch (21, 1, 1), Conen (21, 9, 14), Panse (21, 1, 1), Fricke (22, 1, 1), Pörtgen (23, 1, 1), Kasselnberg 23, 4, 9), Damminger (23, 3, 3), Bökle (23, 1, 1), Kobierski (25, 4, 19), Fath (24, 8, 10), Siemetsreiter (20, 3, 3), Heidemann 24, 1, 3), Günther (20, 1, 1), Urban (21, 1, 1).

Streiflichter aus dem Nordosten

Strafgericht über Viktoria Mennighüffen

Endlich scheint der Faden ewiger Einsprüche und Beschwerden der Vereine gegeneinander abgerissen zu sein. Das erste Mal seit Wochen sind wir in der glücklichen Lage, nichts von derlei Dingen melden zu müssen. Der Schreck ob des Urteils des Gaurechtswartes, der

den Mennighüffern vier Sonntage Platzsperre gab und zwei ihrer Mitglieder weit über ein Jahr ausschloß,

scheint den Vereinen in die Glieder gefahren zu sein. Nichts haben wir mehr gehört, daß sich auf den Plätzen des Kreisgebietes Unsportlichkeiten ereigneten. Hoffen wir, daß dieser Idealzustand auch für die kommenden Wochen anhält. Heiß und hart wird es an den nächsten Spieltagen hergehen, — wohin wir blicken, überall reifen schwerwiegende Entscheidungen. Aus dem Wirrwarr innerhalb der ersten Kreisklasse findet man bald nicht mehr heraus. Alles steht auf des Messers Scheide. Es ist doch hier heute so, daß

noch fünf Mannschaften die Meisterschaft erringen können.

Den ersten, Ballspielverein Bad Oeynhausen, trennen vom sechsten, VfL. Mennighüffen, ganze vier Punkte. Dabei stehen noch 7 resp. 8 Spiele aus. Was geht nun am kommenden Sonntag in dieser Klasse vor sich? Es spielen:

Wittekind Enger — VfB. Herford
Viktoria Mennighüffen — Sp. Vg. Minden
F. C. Leteln — Westfalen Reesen
VfB. Bünde — B. V. Oeynhausen
Arminia Blotho — S. V. Löhne

Fast alle „Prominenten" der ersten Kreisklassenvereine weilten am letzten Sonntag bei dem Spiel: Löhne — Leteln. Es war wohl niemand unter diesen, der nicht auch unseren Standpunkt teilte, daß die Löhner Elf in der Verfassung wie in diesem Spiel,

die augenblicklich beste Kampfeinheit im Kreisgebiet stellt.

Vom ersten Spieltage an bis zum Sonntag stand die Mannschaft wie festgenagelt auf der zweitletzten Stufe. Und heute sind drei Sprossen übersprungen und damit vorab der 5. Platz gesichert. Ausgeschlossen, daß die Elf hier stehen bleibt. Allerdings: Sonntag ist die Weserwiese in Blotho ein gefährliches Pflaster; es sind schon stärkere Vereine dort gestolpert — —. Von entscheidender Bedeutung ist auch der Kampf in Bünde. Es geht um die Erhaltung der Spitzenstellung für die Oeynhauser. In spielerischer Hinsicht werden sich beide Mannschaften in Nichts nachstehen; was den Bündern evtl. den Vorteil schafft, ist der eigene Platz und — wie sie selbst schätzen — ihre zu Sonntag erwarteten zirka 2000 Anhänger — —. Da ist auch noch die Mannschaft aus Enger; stillschweigend machen diese ihren Weg. Schon ist die zweite Stufe erklommen. Wir nehmen an, daß ihnen der Sieg über Herford auf eigenem Platz gelingt. Das hätte zu bedeuten: verliert Oeynhausen, sieht Enger an der ersten Stelle. Das ist schon des Schweißes wert — —. Zu einem Verzweiflungskampf wird es in Leteln kommen. Reesen ist heute schon nicht mehr zu retten. Aber mit Leteln stehen auch die Blothoer an der vorletzten Stelle. Es ist zu erwarten, daß Blohto verliert, gewinnt dann aber Leteln, so ist für sie die augenblickliche Not wieder gebannt. — Wird es in Minden zur Neuauflage des Sieges der Mennighüffer kommen? Wegen der Platzsperre müssen die Mennighüffer auch das Rückspiel in Minden liefern. Die Mindener werden vorsichtig sein. Es gilt auch bei ihnen: Ein verlorenes Spiel zerstört jede Aussicht auf die Meisterschaft!

Was ein einziger Kampf für Aufregung und Unordnung in der Staffel schaffen kann, erlebten wir vor 14 Tagen in der zweiten Kreisklasse, Gruppe Herford mit dem Spiel: Bünde — Eilshausen. Hundertprozentig galten die Bünder als Sieger. Und wie kam es? Eilshausen ließ sich nicht bange machen, diktierte die Kampfhandlungen und gewann dann auch 3:1. Damit rückten die Eilshauser an die zweite Stelle und sind jetzt der gefährlichste Rivale der Schweichelner.

Die Paarungen für den kommenden Sonntag sind so, daß Verschiebungen in der Tabellenspitze wohl nicht eintreten werden.

TV Ahle — S. V. Kirchlengern
S. V. Eilshausen — TV. Sundern
TV. Oetinghausen — TV. Bünde
FC. Schweicheln — TV. Bustedt
F. C. Hunnebrock — S. V. Lippinghausen

Von Wichtigkeit für das Ende der Tabelle ist der Kampf: Ahle — Kirchlengern. Ein nochmaliger Sieg der Kirchlengener würde auch sie vorab aus jeder Gefahr bringen.

Symbol der geeinten deutschen Leibesübungen



(Schirner, K.)

Die mit Zustimmung des Reichsministers des Innern vom Reichssportführer genehmigte Einführung eines einheitlichen Abzeichens und einer Flagge des Reichsbundes für Leibesübungen wird nach außen hin das Symbol der geeinten deutschen Leibesübungen sein. Das Abzeichen besteht aus einem stilisierten, sitzenden und vom Reichsadler deutlich unterschiedenen Adler, dessen Kopf vom Beschauer gesehen nach links gewendet ist und der auf der Brust ein auf der Spitze stehendes Hakenkreuz in der Größe der halben Spannweite des Adlers trägt. Das Abzeichen kann in verschiedenen Farben getragen, sowie auf Urkunden, Schriftstücken und sonstigen Gegenständen angebracht werden.

Den Gewinnern einer deutschen Einzel- oder Mannschaftsmeisterschaft wird als Meisterschaftsabzeichen das goldene Reichsbundabzeichen in einem Eichenkranz, zum ersten Mal für das Jahr 1935, vom Führer des Reichsbundes verliehen.

Für die Gewinner früherer Meisterschaften kann die nachträgliche Verleihung des Abzeichens durch das Fachamt beantragt werden. Für alle Mitglieder der Reichsbundvereine wird das Abzeichen als Ansteckнadel in Bronze und als Tuchabzeichen (schwarzer Adler mit weißem Hakenkreuz auf rotem Grund) für die Sportkleidung hergestellt. Berechtigt zum Tragen ist jeder Inhaber einer gültigen Mitgliedskarte des Reichsbundes.

Abzeichen und Flagge des Reichsbundes stehen unter gesetzlichem Schutz; unberechtigtes Herstellen, Verteilen oder Führen wird strafrechtlich verfolgt.

Ueble Hetze gegen das Winter-Olympia

Lügen eines amerikanischen Berichterstatters

Der Berliner Berichterstatter der amerikanischen Nachrichtenagentur „Universal Service" hat sich bemüßigt gefühlt, gegen die olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen eine neue Hetze einzuleiten. Dieser Berichterstatter behauptet, daß von dem deutschen Olympia-Komitee keinerlei Quartier-Vorbereitungen getroffen worden seien, und daß man alle Hotels und deren Telefone für „Nazigrößen" reserviert habe. Wie mangelhaft die deutschen Vorbereitungen überhaupt seien, gehe schon daraus hervor, daß noch nicht einmal das deutsche Eishockey-Team organisiert wäre.

Es genügt, diese Verleumdungen niedriger Gesellen und folgendes festzustellen: Obwohl von Amerika innerhalb der vorgeschriebenen Frist nur wenige Presseanmeldungen eingelaufen waren, sind vom deutschen Olympia-Komitee für die amerikanische Presse 14 Plätze in Garmisch-Partenkirchen reserviert und für ebensoviel Unterkunftsmöglichkeiten gesorgt worden. Zum Teil liegen auch heute noch nicht einmal feste Anmeldungen für diese Plätze vor. Für die Presse stehen in Garmisch-Partenkirchen allein 57 Telefone sowie ein eigenes Olympia-Postamt zur Verfügung, das mit den modernsten technischen Mitteln arbeitet, die überhaupt jemals auf einer Winterolympia Verwendung gefunden haben.

Was die Aufstellung des deutschen Olympia-Eishockeys-Teams anlangt, so hätte ein einziger Telefonanruf den betreffenden amerikanischen Korrespondenten dahin informieren können, daß diese Aufstellung bereits seit längerer Zeit erfolgt ist.

Es steht also fest, daß der amerikanische Korrespondent, der überhaupt selbst noch nicht in Garmisch gewesen ist, bewußt Hetznachrichten gegeben hat.

HANDEL • INDUSTRIE • WIRTSCHAFT

Keine Preissteigerungen

aus Anlaß der Erhöhung von Eisenbahngütertarifen

Wie der Oeffentlichkeit vor kurzem bekanntgegeben ist, hat sich die Reichsbahn zu einer Erhöhung ihrer Gütertarife gezwungen gesehen. Zur Vermeidung einer Verteuerung der Lebenshaltung sind die wichtigsten Lebensmittel von der Erhöhung ausgenommen worden. Um auch im übrigen eine Erhöhung der Verbraucherpreise zu verhindern, hat der Reichswirtschaftsminister zusammen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsforstmeister am 20. Januar 1936 eine Verordnung gegen Preissteigerungen aus Anlaß der Erhöhung von Eisenbahngütertarifen erlassen. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

Durch den § 1 der Verordnung sind allgemeine Preiserhöhungen aus Anlaß der mit dem 20. Januar 1936 in Kraft getretenen Erhöhung von Eisenbahngütertarifen verboten worden. Uebertretungen des Verbots werden gemäß § 4 der Verordnung mit Geldstrafen von unbegrenzter Höhe bestraft. Das Ziel der Verordnung ist, eine Abwälzung der durch die Tariferhöhung verursachten Mehrkosten auf den Verbraucher zu verhindern. Die Regierung erwartet, daß jede Wirtschaftsgruppe die Mehrkosten für die Beförderung der Waren aus ihrer Verdienstspanne trägt. Für gebundene Preise ist dieser Grundsatz im § 2 der Verordnung ausdrücklich ausgesprochen worden. Hier müssen die Preise so bemessen werden, daß für den Abnehmer eine Erhöhung seiner Einstandspreise nicht eintritt. Wurde bislang „frei Empfangsort" geliefert, so bedarf eine Aenderung dieser Art der Preisstellung oder der Preise selbst durch den Verband schon nach § 1 der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 11. Dezember 1934 der Einwilligung des zuständigen Reichsministers. Durch die neue Verordnung wird auch dem einzelnen Mitglied des Verbandes verboten, die Verwendungsmehrkosten dem Abnehmer in Rechnung zu stellen. Bei einer Preisberechnung „ab Werk" oder mit Frachtbasis muß der Preis um den Betrag der Frachtmehrkosten herabgesetzt oder darf die Fracht nur in der bisherigen Höhe berechnet werden. Dies gilt auch für laufende Verträge.

Erscheint im Einzelfall diese zunächst allgemein angeordnete Art der Verteilung unbillig, so gibt der Absatz 2 des Paragraphen 2 der Verordnung die Möglichkeit, daß die beteiligten Wirtschaftskreise sich vertraglich über eine andere Art der Verteilung einigen. Kommt eine gütliche Einigung nicht zustande, so können gemäß § 3 der Verordnung der zuständige Reichsminister oder von ihm beauftragte Stellen eine anderweitige Verteilung zwangsweise herbeiführen, wenn dies aus volkswirtschaftlichen Gründen oder zur Vermeidung besonderer Härten dringend erfoderlich erscheint. Entsprechende Anträge sind bei den zuständigen Preisüberwachungsstellen einzureichen.

Die Zementindustrie im Jahre 1935

Der Zementverband hat im Jahre 1935 gegenüber dem vorhergehenden Jahre eine beträchtliche Steigerung auf 8,63 Mill. t gegenüber 6,54 Mill. t im Jahre 1934 erfahren. Damit ist der Umfang des besten Versandjahres der Nachkriegszeit 1928 um ein geringes übertroffen. Der Zementversand der syndizierten Industrie betrug 1928 7,5 Mill. t, den man um 10 Prozent erhöhen muß, um den Versand der gesamten Zementindustrie zu erfassen. Der Anteil der nichtsyndizierten Industrie wurde im Jahre 1928 statistisch noch nicht erfaßt. Die Versandsteigerung stellt im wesentlichen eine Auswirkung der bekannten Bauvorhaben der öffentlichen Hand dar. Erfreulich ist, daß die Ausfuhr von 330 276 t im Jahre 1934 auf 531 089 t im Jahre 1935 zugenommen hat. Trotz der verhältnismäßig guten Beschäftigung im Jahre 1935 wurde die Vorjahreskapazität der deutschen Zementindustrie bei weitem nicht voll ausgenutzt. Die Aussichten für das Jahr 1936 werden zuversichtlich beurteilt, da ein großer Teil der öffentlichen Bauvorhaben erst im laufenden Jahre zur Vollendung kommt.

Erwerbsgesellschaften

Brauerei W. Isenbeck u. Cie. AG, Hamm i. W.

Der Betriebsüberschuß stieg auf 1,70 (1,54) Mill. RM. Nach erhöhten Abschreibungen auf Anlagen von 94 003 (81 503) RM. und 51 189 (75 137) RM. anderen Abschreibungen, sowie nach Zuweisung von 10 000 RM. zum Pensionsfonds und 15 000 RM. zum Wertberichtigungskonto ergibt sich einschl. 1581 RM. Vortrag ein Reingewinn von 56 396 (54 441) RM. Hieraus werden, wie bereits kurz gemeldet wurde, wieder 3 Prozent Dividende auf 1,75 Mill. RM. Stammaktien verteilt und 3536 RM. vorgetragen. In den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres 1935/36 sei eine weitere Erhöhung des Absatzes gegenüber den Vergleichsmonaten des Vorjahres zu verzeichnen. (GV am 7. Februar.)

Dortmunder Actien-Brauerei.

In der GV., die den Abschluß für 1934/35 mit wieder 10 Prozent Dividende genehmigte, wurde von der Verwaltung mitgeteilt, daß sich die Hoffnungen auf eine langsame, aber stetige Belebung des Bierabsatzes in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres erfüllt hätten, wenn auch die Erreichung des vorjährigen Absatzes im Dezember 1935 in erster Linie auf die milde Witterung zurückzuführen sei.. Die Verwaltung vertritt jedoch die Ansicht, daß eine weitergehende Absatzsteigerung trotz der allgemeinen Wirtschaftsbelebung nur durch eine durchgreifende Neuordnung der Bierbesteuerung ausgelöst werden könne. Da das Unternehmen für das neue Geschäftsjahr mit Rohstoffen in guten Qualitäten zu günstigen Preisen eingedeckt war, hoffe man, wieder ein befriedigendes Ergebnis erzielen zu können.

Vereinigte Deutsche Nickel-Werke AG.

In der Sitzung des Aufsichtsrats wurde beschlossen, der auf den 11. März nach Schwerte einzuberufenden o. G.-V. vorzuschlagen, für das am 30. September 1935 abgelaufene Geschäftsjahr nach angemessenen Abschreibungen (i. V. 483 158 RM. auf Anlagen und 450 000 RM. Sonderabschreibungen auf Forderungen an abhängige Gesellschaften) aus einem Gewinn von 1 958 288 (854 065) Reichsmark eine Dividende von wieder 6 Prozent auf Vorzugsaktien und von 8 (6) Prozent auf die Stammaktien zur Verteilung zu bringen.

Vergleichsvorschlag bei Citroen in Köln

Vor einigen Tagen ist das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Citroen Automobil AG. in Berlin-Köln eröffnet worden. Die Gesellschaft strebt einen Liquidationsvergleich an, der eine Mindestquote von 35 Prozent voraussetzt. Die S. A. André Citroen, Paris, hat sich bereiterklärt, eine Garantie in gewisser Höhe zu übernehmen. Innerhalb eines Monats nach Bestätigung des Vergleichs wird Citroen (Paris) einen Betrag von 163 333 RM. an die Vergleichsschuldnerin zahlen, um der Verpflichtung auf Volleinzahlung des AK. von nom. 4.0 Mill. RM. zu genügen. Weiter wird die französische Muttergesellschaft zwölf Monate nach Vergleichsbestätigung einen Betrag von bis zu 0,65 Mill. RM. an Citroen in Köln leisten. Aus dieser Garantie kann das Kölner Unternehmen aber nur so viel fordern, wie zur 35prozentigen Vergleichserfüllung notwendig ist.

Da die Verfahrensverbindlichkeiten sich einschließlich der vorläufig mit 0,32 Mill. RM. geschätzten Schadensersatzforderung auf rund 2,32 Millionen RM. stellen, wären rein rechnerisch rund 812 000 RM. zur Zahlung der Quote notwendig. Der Status zum 12. November 1935, der unter dem Gesichtspunkt der Liquidation aufgestellt wurde, zeigt die Aktivmasse mit 221 000 RM.

Konkurse und Vergleichsverfahren

Im Jahre 1935 ist im Reichsanzeiger die Veröffentlichung von insgesamt 2919 Konkurzen und 776 gerichtlichen Vergleichsverfahren bekanntgegeben worden. Die vergleichbaren Ergebnisse des Jahres 1934 stellten sich auf 2777 und 770. Danach hat sich die Zahl der 1935 eröffneten Konkurse gegenüber dem Vorjahr um 5,1 Prozent, die der gerichtlichen Vergleichsverfahren um 0,8 Proz. erhöht. Diese Steigerung schlägt aber kaum zu Buch, wenn man sich daran erinnert, daß das Jahr 1934 einen ganz erheblichen Rückgang der Zahlungseinstellungen gebracht hatte. Im Jahre 1934 wurde in Deutschland die geringste Zahl von Konkurs- und Vergleichsanträgen seit der Währungsstabilisierung gestellt. In welchem Maße sich die Kurve der Insolvenzstatistik in den letzten Jahren, insgesamt betrachtet, gesenkt hat, ist aus der folgenden Uebersicht zu ersehen:

	1932	1933	1934	1935
Konkurse	8594	3915	2777	2919
Vergleichsverfahren	6189	1503	770	776

Von den im Jahre 1935 eröffneten Verfahren entfielen 33,6 Prozent der Konkurse und 36,1 Proz. der gerichtlichen Vergleichsverfahren auf Industrie und Handwerk, 7,1 Prozent und 9,8 Prozent auf den Großhandel und 31,6 Prozent und 44,3 Prozent auf den Einzelhandel. Im Jahre 1934 waren die Gruppe Industrie und Handwerk mit 30,3 Proz. der Konkurse und 34½ Prozent der Vergleichsverfahren, der Großhandel mit 7,2 Prozent und 9 Prozent, der Einzelhandel mit 32 Prozent und 43 Proz. an der Gesamtzahl aller eröffneten Verfahren beteiligt.

Die deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen

Eine deutsche Wirtschaftsabordnung in Nanking

Eine deutsche Wirtschaftsabordnung unter Leitung des Gesandten Kiep und des Reichsbankamtsrats Rosenbruch traf zum Besuch der zuständigen Stellen und der wichtigsten Handelsknotenpunkte in China ein. Von Schanghai begab sich die deutsche Abordnung nach Nanking. Dort erklärte Gesandter Kiep, Aufgabe der deutschen Wirtschaftsabordnung sei es,

die wirtschaftlichen Verhältnisse Chinas und die Möglichkeit einer Vertiefung der deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen zu untersuchen.

Außerdem solle die deutsche Abordnung die zuständigen Stellen über die heutige Gliederung des deutschen Handels unter besonderer Berücksichtigung des Neuen Planes aufklären. Gesandter Kiep ging dabei auf die deutsche Devisenbewirtschaftung ein, die zur Erhaltung eines kaufkräftigen Deutschlands und zur Sicherung der Erfüllung der internationalen Verpflichtungen notwendig sei. Deutschland sei mit diesen Maßnahmen wegbereitend für eine schnellere Rückkehr zu einem normalen und gesunden Welthandel. Chinas Bestrebungen, so betonte Gesandter Kiep, seien eben so wie die Deutschlands auf eine Lösung der wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten durch Organisierung der Hilfsquellen des Landes und Entwicklung freundschaftlicher Außenhandelsbeziehungen gerichtet.

China sei ein bedeutender Absatzmarkt für Deutschland, das selbst in steigendem Maße von China Rohstoffe hereinnehme.

Deutschland erstrebe eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit den Ländern Ostasiens. Deutschland biete China seine industriellen Erzeugnisse im Austausch gegen chinesische Erzeugnisse an in der Hoffnung, durch diese Hebung des gegenseitigen Handels zur Förderung des Wohlstandes der Völker beizutragen.

•

Deutsch-schweizerische Besprechungen.

In Berlin haben deutsch-schweizerische Besprechungen über industrielle und landwirtschaftliche Fragen begonnen.

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 22. Januar. Tendenz: stetig. Bremer Baumwolle loko 1382; Januar 1285 Abr.; März 1270 B, 1265 G, 1268 Abr.; Mai 1267 B, 1266 G, 1267 bez., 1267 Abr.; Juli 1253 B, 1250 G, 1252 Abr.; Oktober 1212 B, 1210 G, 1211 Abr.; Dezember 1211 B, 1210 G, 1210 Abr.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 22. Januar. Loko: Sakellaridis 1005, (Upper F. G. F. 740); Januar 963 (719); März 913 (723); Mai 864 (722); Juli 854 (718); Oktober 844 (692); November 807 (667). Tendenz: kaum stetig.

Americ. Universal. Stand Middl.

Liverpool, 22. Januar. Loko 618. Januar 601, Februar 599, März 598, April 595, Mai 591, Juni 587, Juli 584, August 577, September 571, Oktober 564, November u. Dezember 561. Tendenz: stetig.

New Yorker Baumwollbörse.

New York, 22. Januar. Loko 11.95, Januar 11.80, Februar 11.61, März 11.42—43, April 11.29, Mai 11.16—17, Juni 10.98, Juli 10.80, August 10.66, September 10.52, Oktober 10.38—40, November 10.37, Dezember 10.35. Tendenz gut behauptet.

Der Abschluß in der Bekleidungsindustrie

Wenn die Firmen der Bekleidungsindustrie die Jahresbilanz für 1935 ziehen, dann werden sie feststellen, daß die Umsätze gegenüber 1933 und 1932 erheblich angestiegen sind. Das Jahr 1934 soll zu solchen Vergleichen tunlichst nicht herangezogen werden, da in das Jahr 1934 anormale Umsatzsteigerungen durch die Hamsterwelle seitens der Verbraucherschaft, die sich über den Einzelhandel der Bekleidungsindustrie auswirken mußte, fielen.

Viehmärkte

Hannoverscher Schlachtviehmarkt.

Hannover, 22. Januar. Auftrieb: Rinder 433, Kälber 444, Schafe 133, Schweine 874. Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht. Ochsen: a) 41; Bullen: a) 41; Kühe: a) 40—41, b) 34—39, c) 27—33, d) 20—26; Färsen: a) 41, b) 39—40, Kälber: a) 55—65, b) 45—54, c) 35—44, d) 25 bis 33; Schafe: a) 52—55, b) 47—50, c) 45, d) 42 bis 45, e) 38—40; Schweine: fette und vollfleischige 54.50, a) 52.50, b) 50.50, c) 48.50, fette Specksauen 52.50. Marktverlauf: Rinder gut, Kälber schlecht, Schafe langsam, Schweine verteilt.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 22. Januar. Auftrieb: Großvieh 644, Ferkel 145, Läufer und ältere Futterschweine 43, Kälber 27. Der Handel war bei Großvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam, voraussichtlich Ueberstand. Hochtragende und frischmelkende Kühe 1. Sorte kosteten 570—610 Mark, 2. Sorte 520—570 Mk., 3. Sorte 450—525 Mk., Rinder kosteten 375—530 Mk. — Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten 5 bis 6 Wochen alte Ferkel 17—20 Mk., 6—8 Wochen alte 18—22 Mk., 8—10 Wochen alte 22—29 Mark, 10—12 Wochen alte 30—35 Mk.. Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alte kosteten 36—70 Mk. Der nächste Markt findet am 29. Januar 1936 statt.

Berliner Börse

Berlin, 22. Januar. Bei sehr kleinem Geschäft war der Börsenbeginn uneinheitlich und eher etwas schwächer. Nach den ersten Kursen aber gestaltete sich die Börse ausgehend von Montanwerten, wieder etwas freundlicher. Der Verlauf war weiter sehr still auf Basis der Anfangsnotierungen. In Kassarenten kommt Ware heraus, das Kursniveau blieb aber im allgemeinen behauptet. Verlauf und Schluß der Börse waren uneinheitlich. Nachbörse: behauptet.

Berliner Eflekten

Dtsch. Anl. Ausl-Sch., einschl ⅓ Ablösungs-Schuld	109 75	Gebrüder Junghans	84 75
8% Hoesch Eisen- und Stahl-RM.-Anleihe	103 25	Kali Chemie	129 —
6% Fr Krupp-RM.-Anl.	104 —	Kaliwerke Aschersleben	129 75
7% Mitteldeutsche Stahl-RM.-Anleihe	— —	Klöckner Werke	84 25
7% Ver. Stahl.-RM.-Anl. S. B.	103 ⅜	Kokswerke & Chem. Fabrik	117 25
6% Westf. Feing. Kom. Schuldv. 1930 R IV	92 50	Lahmeyer & Co.	126 —
Accumulatoren-Fabrik	174 50	Laurahütte	21 75
Allg.-Kunstzidje Unie	54 25	Leopoldsgrube	95 75
Allgemeine Elektr.-Ges	36 ⅛	Mannesmannröhren-Werke	82 75
Aschaffenb. Zellstoff	83 50	Mansfeld A.-G f. Bergb.	126 25
Bayerische Motoren-W.	123 —	Maschinenbau-Unternehmung	78 50
L. P. Bemberg	91 25	Maximilianshütte	— —
Julius Berger Tiefbau	118 50	Metallgesellschaft	117 —
Berl.-Karlsruher Indust.	120 —	„Montecatini"	— —
Berliner Kraft u. Licht	138 75	Niederlausitzer Kohle	188 50
Berl. Maschinenbau	114 —	Orenstein & Koppel	78 ⅛
Braunkohlen u. Briketts	201 —	Rhein. Braunkohle und Brikett	219 —
Bremer Wollkämmerei	153 50	Rhein Elektr.	— —
Buderus Eisenwerke	96 50	Rheinische Stahlwerke	108 75
Charlottenburg Wasser	110 25	Rhein.-Westf. Elektr.	127 ⅛
Chem. von Heyden	121 50	Rütgerswerke	118 25
Compania Hispano	283 —	Salzdefurth Kali	188 ⅞
Cont. Gummi-W rke	164 50	Schles. Bergbau u. Zink	34 50
Cont. Linoleum Zürich	130 —	Schles. Elektr. u. Gas B	148 50
Daimler-Benz	97 ⅜	Schubert & Salzer	135 —
Dtsch. Atlant. Telegraph	111 50	Schuckert & Co.	127 50
Dtsch. Conti-Gas Dessau	120 —	Schultheiß - Patzenhofer	100 —
Deutsche Erdöl	108 ⅞	Siemens & Halske	175 25
Deutsche Kabelwerke	132 25	Stöhr & Co. Kammgarn	108 75
Dtsch. Linoleum-Werke	145 —	Stolberger Zink	77 —
Dtsch. Telefon u. Kabel	127 75	Süddeutsche Zucker	198 —
Deutscher Eisenhandel	111 25	Thüringer Gas	— —
Dortmunder Union-Br.	200 75	Verein. Stahlwerke	78 ⅜
Eintracht Braunkohle	190 50	Vogel Telegr. Draht	128 —
Eisenb.-Verkehrsmittel	126 75	Wasserwerke Gelsenk.	148 75
Elektrizitäts-Lieferung	114 ⅞	Westdt. Kaufhof	32 ⅝
Elektr. Werke Schlesien	116 —	Westeregeln Alkali	121 —
Elektr. Licht und Kraft	131 25	Zellstoff-Waldhof	118 25
Enge.hardt-Brauerei	81 25	Bank für Brau-Industrie	117 50
I. G. Farbenindustrie	151 ⅜	Reichsbank	185 —
Feldmühle Papier	118 50	A. G. für Verkehrswesen	102 25
Felten & Guillaume	111 ⅞	Allgem. Lokalb. und Kraftw.	122 —
Gesfürel-Ludwig Loewe & Co	127 50	Deutsche Reichsbahn Vorzüge	121 ⅝
Th. Goldschmidt	110 25	Hamburg - Amerika Paketfahrt	15 25
Hamburger Elektr.	137 ⅝	do. Südamerik. Dampf.	— —
Harburger Gummi	130 —	Hansa Dampfschiff.	— —
Harpener Bergbau	109 50	Norddeutscher Lloyd	16 75
Hoesch-Köln-Neuessen	88 ⅛	Otavi Minen	17 ⅝
Philipp Holzmann	95 50	Commerz-Bank	87 ⅛
Hotelbetriebsgesellsch.	86 75	Dedi „	86 —
Ilse Bergbau	158 75	Dresdner „	86 75
Ilse Bergbau Genußsch	129 —		

Kassawerte

Dortm. Akt.-Br.	171 —	Ravensberg. Spinnerei	100 —
Gerresheimer Gl.	95 —	Anker-Werke	— —
Gildemeister	123 —	Biel Mech. Weberei	— —
Gundlach	— —	Dörffler	— —
Hoffmann Stärke	— —	Dürkopp	— —
Kochs Adler	78 25	Vogt & Wolf	— —
Steuergutscheine (Verrechnungskurs)			108 40

15 Milliarden Arbeitsstunden

An der erfolgreichen Gestaltung der Arbeitsschlacht im Jahre 1935 ist die Industrie wiederum an erster Stelle beteiligt. Von den 2,3 Millionen im Verlauf des Jahres eingestellten Personen entfallen, wie das Statistische Reichsamt feststellt, rund 0.8 Millionen auf die Industrie. Dabei hat sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 5.2 Millionen im Januar auf fast 6,0 Millionen im September erhöht. In der gleichen Zeit ist die Zahl der in der Industrie beschäftigten Angestellten von 750 000 auf 800 000 Personen gestiegen. Das gesamte Arbeitsvolumen der deutschen Industrie, d. h. die Zahl der von den Arbeitern und Angestellten der Industrie insgesamt geleisteten Stunden, betrug im Jahre 1935 14,6 Milliarden Stunden.

Damit sind in der Industrie im Jahre 1935 rund 1,25 Milliarden Stunden mehr gearbeitet worden als im Jahre 1934 und 5,29 Milliarden mehr als im Jahre 1932.

In den Produktionsgüterindustrien ist die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden 1935 um 9 Prozent der Kapazität gestiegen. Die Verbrauchsgüterindustrien haben dagegen ihre Beschäftigung, abgesehen von den Saisonspitzen im Frühjahr und Herbst, im ganzen nicht weiter erhöht; ihr Arbeitsvolumen ist nur so groß wie 1934.

Der industrielle Auftrieb ist also im dritten Jahr der Arbeitsschlacht mehr als in den vorangegangenen Jahren von den Produktionsgüterindustrien, also von den Industriezweigen geführt worden, die auch bei freiem Wirken der Wirtschaftskräfte Träger der konjunkturellen Entwicklung sind. Dabei haben die Produktionsgüterindustrien 1935 rund 93 Prozent ihres Standes von 1929 erreicht, die Verbrauchsgüterindustrien dagegen im ganzen 80 Prozent.

Der hohe Stand der Beschäftigung in den Produktionsgüterindustrien hat auch die Einkommensbildung in dieser Industriegruppe beträchtlich gestärkt. Nur dadurch war's den Verbrauchsgüterindustrien möglich, den Beschäftigungsstand im Jahre 1935 zu halten. Die Beschäftigung der Angestellten hat 1935 ununterbrochen zugenommen. Im Durchschnitt des Jahres war die Zahl der beschäftigten Angestellten um fast 7 Prozent der Kapazität größer als 1934. Auch bei den Angestellten ist die Zunahme in diesem Jahre nicht so stark gewesen wie im Jahre 1934. Der Unterschied zum vorjährigen Arbeitseinsatz ist jedoch bei weitem nicht so groß wie bei den Arbeitern.

Ansprüche auf Steuerzinsen

Verschiedene Finanzämter hatten sich unter Hinweis auf die Vorschriften des Steueranpassungs- und Steuersäumnisgesetzes auf den Standpunkt gestellt, daß Steuerpflichtigen, die für die Zeit vor dem 1. Januar 1935 einen Anspruch auf Erstattung zuviel gezahlter Steuerbeträge haben, Zinsen von diesen Beträgen nicht zustehen.

Die „Deutsche Steuer-Zeitung", die den Reichsfinanzminister um Stellungnahme zu dieser Frage gebeten hatte, gibt jetzt den darauf eingegangenen Bescheid des Reichsfinanzministers vom 24. Oktober 1935 bekannt. Danach gilt die im Steueranpassungsgesetz und Steuersäumnisgesetz enthaltene Vorschrift, daß das Reich keine Steuerzinsen zahlt (und zwar weder bei Erstattung oder Vergütung, noch bei Hinterlegung baren Geldes) nur für die Zeit ab 1. Januar 1935.

Inwieweit für die Zeit vor dem 1. Januar 1935 Zinsen bei Steuererstattung zu zahlen sind, richtet sich nicht nach den neuen Bestimmungen des Steueranpassungs- und Steuersäumnisgesetzes, sondern nach dem früheren Recht, d. h. nach den steuerrechtlichen Vorschriften, die für die Zeit vor dem 1. Januar 1935 galten. Ist einem Steuerpflichtigen ein Anspruch auf Zinsen für die Zeit vor dem 1. Januar 1935 auf Grund des früheren Rechts erwachsen, so ist der Anspruch weder durch das Steueranpassungs-, noch durch das Steuersäumnisgesetz berührt worden; der Anspruch ist vielmehr, soweit er nicht schon vor dem 1. Januar 1935 (z. B. durch Erfüllung) erloschen ist, auch über den 31. Dezember 1934 hinaus bestehen geblieben.

Die Mark im Auslande

London 12.29½ (12.29¾); Amsterdam 59.28½ (59.26½); Zürich 123.50 (123.55); New York 40.34 (40.27).